



Die Sucher von M-87

Panik herrscht auf der Welt der Psychologen —
die Bestien sind los

Neu!

Nr. 347

80 Pfg.

Oesterreich 5,- Sch. 5,-
Schweiz Fr. 3,-
Italien Lire 100
Belg./Luxemb. Frs. 11,-

Die Sucher von M-87

Panik herrscht auf der Welt der Psychologen - die Bestien sind los
von William Voltz

Abgeschnitten von der Erde und der heimatlichen Milchstraße, befinden sich Perry Rhodan, die Männer der CREST IV und die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik schon seit langen Wochen in der Kugelgalaxis M-87. Mehr als 30 Millionen Lichtjahre trennen das Solare Flaggschiff von seinem Heimatstützpunkt. Niemand von den in den Weiten des Universums verschollenen Terranern weiß, ob das Solare Imperium der Menschheit den Angriffen der Zeltpolizisten bereits zum Opfer gefallen ist oder ob es noch existiert.

Inzwischen schreibt man an Bord der CREST Anfang April des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Die Abenteuer und Gefahren, die Perry Rhodan und seine Gefährten seit Beginn ihrer Sternenodyssee in M-87 zu bestehen hatten, übersteigen bereits weit das Maß dessen, was terranische Raumfahrer in Jahrzehnten des galaktischen Flottendienstes gemeinhin zu erleben pflegen.

Mit den Herren von M-87 in freundlichen Kontakt zu kommen, hat sich als unmöglich erwiesen. Niemand will mit den Terranern etwas zu tun haben, solange sie Freunde der sogenannten »Bestien« sind.

Dann, unter dem Druck harter Tatsachen, übergab Agen Thrumb den Terranern die MINHAU als Mittel zur Rückkehr in die Galaxis. Das Schiff war jedoch nichts anderes als eine Bombe, mit der die Galaxis entvölkert werden sollte. Nur einem Toten war es zu verdanken, daß der Vernichtungsplan Agen Thrumb durchkreuzt wurde.

Der Stützpunktingenieur hat trotzdem keinen Grund, sich geschlagen zu geben. Schließlich ist er wieder unumschränkter Herrscher in seiner Raumfestung und hat zudem noch Perry Rhodan und fünf andere der wichtigsten Männer der CREST in seiner Gewalt.

Agen Thrumb bringt seine Gefangenen zum Planeten Dwellion - und übergibt sie an DIE SUCHER VON M-87...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide macht sich mit der CREST IV zur Verfolgung auf.

Perry Rhodan, Roi Danton, John Marshall, Oro Masut, Dr. Josef Lieber und Dr. Jean Beriot - Der Großadministrator und seine Begleiter sollen einer »Gehirnwäsche« unterzogen werden.

Agen Thrumb - Stützpunktingenieur und Träger des Zentrumsleuchtens.

Luro Movon - Chefpsychologe vom Planeten der Sucher.

Gucky - Der Mausbiber hält Kontakt mit den Gefangenen.

1.

Die Lichter an Bord der CREST IV flackerten. Ein Knistern, als wäre das gesamte Schiff mit Elektrizität geladen, ging durch die 2500 Meter durchmessende Stahlhülle. In der Kommandozentrale wurden die großflächigen Bildschirme von grellweißen Streifen überzogen. Die Konverter und Generatoren dröhnten unter der überhöhten Beanspruchung.

Lordadmiral Atlan, der im Kontrollstand Platz genommen hatte, fing einen besorgten Blick Oberst Akrans auf.

»Wir sind zu dicht dran, Sir«, sagte der Epsaler mit unterdrückter Stimme. »Auf die Dauer hält der HÜ-Schirm diese Belastung nicht aus.«

Atlan antwortete nicht, sondern blickte auf die Bildschirme. Die Protuberanzen, die wie Flammenzungen weit in den Raum schnellten, schienen zum Greifen nah.

»Wir müssen die enge Umlaufbahn um diese Sonne beibehalten«, sagte Atlan, als er merkte, daß

Merlin Akran auf eine Antwort wartete. »Die Dumfries sind intelligent genug um auf den Gedanken zu kommen, alle Sterne in der Nähe von Agen Thrumb's Festung zu untersuchen.«

Die Sonnenenergie ließ den großen Panoramabildschirm aufleuchten und Akrans Gesicht wirkte einen Augenblick wie eine bronzenen Totenmaske. Atlan überlegte, wie müde der Kommandant der CREST IV sein mußte. Merlin Akran hatte seinen Platz in der Zentrale in den vergangenen drei Tagen kaum verlassen.

Das Gros der dumfriesischen Flotte war verschwunden. Atlan schätzte, daß hundert Schiffe des Gegners in diesem Raumsektor zurückgeblieben waren, um die Absicherung der Festung zu übernehmen und gleichzeitig nach dem terranischen Schiff zu suchen.

Atlan wußte, daß nach der Zerstörung der MINHAU eine gnadenlose Jagd auf die CREST IV und das Schiff der beiden Haluter begonnen hatte. Das Flaggschiff der Solaren Flotte stand nur sechs

Lichtmonate von der Festung entfernt im Ortungsschutz einer blauen Riesensonnen.

In den drei vergangenen Tagen waren viermal dumfriesische Schiffe in gefährliche Nähe gekommen, ohne die CREST IV zu entdecken. Atlan wußte, welches Risiko die enge Umlaufbahn um den blauen Stern bedeutete, aber er wußte auch, daß er nur auf diese Weise einer Verfolgungsjagd entgehen konnte.

Atlan dachte an Perry Rhodan und die fünf anderen Männer, die sich als Gefangene Agen Thrumbs auf der Festung aufhielten. Im Augenblick konnte diesen Männern nicht geholfen werden.

Merlin Akrans Stimme schreckte Atlan aus seinen Gedanken.

»Wo mag sich das halutische Schiff jetzt befinden?« fragte der Epsaler.

Der Arkonide wußte darauf keine Antwort. Icho Tolot und Fancan Teik waren mit ihrem Schiff aufgebrochen, um das Parjar-System zu erreichen. Tolot ging von der Voraussetzung aus, daß die Stützpunktgenieure nichts von der Zerstörung des Dimetrantriebwerks im Schiff der Haluter wußten.

Icho Tolot beabsichtigte, sich während seines Fluges zum Parjar-System mehrmals von gegnerischen Schiffen orten zu lassen. Die verfolgenden Dumfries mußten annehmen, daß die Haluter unter allen Umständen die drei roten Sonnen erreichen wollten, die das Parjar-System bildeten. Diese drei Sonnen bildeten einen sogenannten Jetstromkompensationspunkt, von dem aus man einen Dimetransflug unternehmen konnte, ohne sich der Gefahr einer Vernichtung durch das blaue Zentrumsleuchten der Galaxis M-87 aussetzen zu müssen.

»Tolot und Teik sind zum Parjar-System unterwegs«, sagte Atlan zu dem Epsaler. »Wir brauchen uns keine Sorgen um die beiden Haluter zu machen. Sie wissen genau, worauf es ankommt.«

»Was versprechen Sie sich davon, wenn die Stützpunktgenieure glauben, daß Tolots Schiff ein funktionierendes Dimetrantriebwerk besitzt?«

»Unsere Gegner werden befürchten, daß wir alle Besatzungsmitglieder der CREST IV an Bord des halutischen Schiffes zusammenpferchen und in die Milchstraße zurückkehren«, antwortete Atlan. »Das ist ein psychologischer Vorteil für uns, denn die Stützpunktgenieure müssen diese Möglichkeit, von der sie annehmen sollen, daß sie für uns realisierbar ist, in ihre Planungen einbeziehen.«

Akran wollte antworten, doch ein Krachen in der Ortungsanlage unterbrach ihn. Die Bildschirme schienen Feuer zu speien. Die titanischen Kräfte der Sonne hatten das Schiff für Sekunden in ihrer Gewalt. Der HÜ-Schirm drohte zusammenzubrechen.

Merlin Akran krümmte sich auf seinem Sitz

zusammen. Der untersetzte Epsaler umklammerte die Hauptkontrollschialtung, um im geeigneten Augenblick davonrasen zu können.

Atlan preßte die Lippen zusammen. Wenn der HÜ-Schirm ausfiel, besaßen sie keine echte Fluchtchance. Die CREST IV würde kurz aufglühen und wie ein Wassertropfen auf einer heißen Metallplatte verdampfen.

Der Arkonide blickte auf seine Uhr, um sich von seinen düsteren Gedanken abzulenken. Vor einer Stunde waren zwei Moskito-Jäger gestartet, deren Besatzungen den Befehl hatten, mit Rhodans Gruppe Kontakt aufzunehmen. An Bord eines dieser Kleinstraumschiffe befand sich Gucky. Atlan hoffte, daß es dem Mausbiber gelingen würde, eine telepathische Verbindung mit John Marshall herzustellen.

Wieder knackten die Taster- und Spürgeräte.

»Es ist Wahnsinn«, murmelte Merlin Akran. »Wir fordern das Schicksal heraus.«

Atlan deutete auf vier flackernde Punkte am Rande des Panoramabildschirms.

»Schiffe der Dumfries«, sagte er bedeutungsvoll. »Sie tauchen immer wieder in diesem Gebiet auf. Dies ist der einzige Platz, an dem wir vor ihnen sicher sind.«

Akran versuchte zu lächeln.

»Ich bin gespannt, wer zuerst versagt, meine Nerven oder der HÜ-Schirm«, sagte er.

Die Ausläufer zweier mächtiger Protuberanzen erreichten die CREST IV und erschütterten sie. Sekundenlang floß der größte Teil aller im Schiff produzierten Energie in den Abwehrschirm. In der Zentrale wurde es fast dunkel. Einer der Kontrollingenieure an der Bordpositronik stöhnte unterdrückt auf. Im HÜ-Schirm der CREST IV entluden sich unvorstellbare Energiemengen. Das Schiff schien zu wimmern. Die Männer in der Zentrale verstanden diese »Sprache«. Sie wußten, daß das Flaggschiff sich in größter Gefahr befand.

Atlan starzte auf die Kontrollen. Der Anzeiger für die höchstzulässige Belastung des HÜ-Schirms hatte den roten Punkt überschritten. Gleich mußte der Schirm zusammenbrechen.

Akran blickte zu dem USO-Lordadmiral hinüber. Seine Augen drückten mehr aus, als Worte es vermochten hätten.

Da wurde es heller. Die Anzeigennadel, die den gefährlichen Punkt bereits überschritten hatte, fiel zurück.

»Wir haben es noch einmal geschafft«, murmelte der Leitende Ingenieur, Oberstleutnant Bert Hefrich. »Lange spielt unser HÜ-Schirm jedoch nicht mehr mit. Die Generatoren werden pausenlos überlastet. Der Gedanke, daß einer der Konverter ausfallen könnte, verursacht mir Alpträume.«

Auf den Bildschirmen der Ortungsanlagen waren noch immer einige flackernde Impulse zu erkennen. Innerhalb der Energiefluten, von denen die CREST IV umgeben war, konnte man zwar unmöglich exakte Peilungen vornehmen, doch Atlan war sicher, daß die fremdartigen Impulse von Dumfrie-Schiffen verursacht wurden die in diesem Raumsektor patrouillierten.

»Wir bleiben vorläufig auf dieser Kreisbahn«, entschied der Arkonide.

2.

Ein Ächzen durchlief die Festung, ein knirschender Laut, als wollte das mächtige Gebilde auseinanderbrechen. Einer der sechs Männer, die am Boden des schwach beleuchteten Raumes lagen, bewegte sich wie im Schlaf. Nach einer Weile, als der Lärm nicht nachließ, richtete er sich auf die Knie, um zu lauschen.

»Hören Sie das?« fragte Dr. Jean Beriot seine Mitgefanganen.

»Die Reparaturarbeiten sind in vollem Gang«, antwortete Roi Danton, ohne den Kopf zu heben. »Ich glaube, daß Agen Thrumb seine Festung bald wieder vollkommen in Ordnung gebracht haben wird.«

Plötzlich wurde es wieder ruhig. In die Stille hinein klang Perry Rhodans Stimme.

»Das Geräusch, das wir soeben vernommen haben, rührte nicht von Reparaturarbeiten her«, sagte er.

Dr. Beriot, der bucklige Chefphysiker der CREST IV, versuchte Rhodans Gesichtsausdruck im Halbdunkel zu erkennen.

»Was, glauben Sie, ist passiert?« wollte er wissen.

»Ich vermute, daß eines der riesigen Schiffe der Dumfries gelandet ist«, erwiderte Rhodan. »Wir wissen von Agen Thrumb, daß in den beiden vergangenen Tagen mehrere kleinere Walzenschiffe auf der Festung niedergegangen sind, um Robotkommandos abzusetzen. Die Geräusche die dabei entstanden, klangen ähnlich.«

Beriots dunkle Augen drückten Furcht aus.

»Ich möchte wissen, was dort draußen vorgeht«, sagte er »Was hat Agen Thrumb mit uns vor?«

»Das werden wir noch früh genug erfahren«, meinte Roi Danton.

Rhodan konnte sich vorstellen, daß der Stützpunktgenieur noch vollkommen von der Wiederherstellung der Ordnung auf der Festung in Anspruch genommen wurde. Agen Thrumb war nur zweimal im Gefängnis der Terraner aufgetaucht. Jedesmal hatte er Bemerkungen gemacht, die darauf schließen ließen daß er die sechs Männer baldmöglichst abtransportieren wollte.

Wohin wollte man sie bringen?

Auf diese Frage wußte Perry Rhodan keine Antwort. Auch Marshalls wiederholte Versuche, sich in die Gedankengänge des Stützpunktgenieurs einzuschalten und auf diese Weise eine Erklärung zu finden, waren gescheitert.

Agen Thrumb hatte den Terranern auseinandergesetzt, daß jede Hoffnung auf Flucht sinnlos war. Die Festung wurde wieder von einem undurchdringlichen Schutzschirm umgeben. Roboter und Spezialkommandos der Dumfries und Blauen waren pausenlos im Einsatz, um die letzten Schäden zu beheben.

Was aber kam danach?

Perry Rhodan war überzeugt davon, daß Agen Thrumb längst Kontakt mit den Konstrukteuren des Zentrums aufgenommen und von diesen Befehle erhalten hatte. So bestand für Rhodan die Hoffnung, bald einem Konstrukteur des Zentrums gegenüberzutreten und mit ihm verhandeln zu können. Vielleicht waren diese geheimnisvollen Wesen verständiger als die Angehörigen untergeordneter Kasten.

Von irgendwoher kam ein heftiges Klopfen und unterbrach Rhodans Gedanken.

»Überall in der Festung wird gearbeitet«, stellte Dr. Josef Lieber, der Chefmathematiker der CREST IV, fest. Seine hervorstehenden Augen leuchteten im schwachen Licht. Lieber schien die Gefangenschaft gelassener hinzunehmen als Dr. Beriot, der offensichtlich unter den derzeitigen Verhältnissen litt.

Die beiden Wissenschaftler waren gewöhnt, ständig an Bord der CREST IV zu leben. Bisher hatten sie sich selten in Sondereinsätzen bewähren müssen, so daß die derzeitige Situation für sie besonders verwirrend war.

Perry Rhodan, John Marshall und auch Roi Danton und sein ertrusischer Leibwächter Oro Masut fanden sich leichter mit den Gegebenheiten ab.

Draußen im Gang entstanden Geräusche. Rhodan erhob sich erwartungsvoll. Die für ihres Raumes blieb jedoch verschlossen. Wer immer draußen vorbeigegangen war, hatte sich nicht um die Gefangenen gekümmert. Agen Thrumb hatte offenbar strenge Befehle gegeben, die der Festungsbesatzung verboten, sich mit den Terranern in Verbindung zu setzen.

»Warum greift Atlan nicht ein?« fragte Dr. Lieber.

»Sie vergessen, daß die Festung von dumfriesischen Schiffen bewacht wird«, sagte Rhodan. »Der Verlust der CREST, oder allein eine schwere Beschädigung des Schiffes, würde uns zu endgültigen Gefangenen dieser Galaxis machen.«

Während er sprach, ruhten seine Blicke auf Dr. Beriot, und er fragte sich, was in diesem Mann vorgehen mochte. Er hätte John Marshall befehlen können, den Physiker telepathisch zu überwachen,

denn seine eigenen, schwachen Fähigkeiten auf diesem Gebiet reichten nicht aus, um Beriots Unterbewußtsein zu ergründen.

Dr. Jean Beriot war ein typischer »Kabinenmann«, ein Wissenschaftler, der an Bord eines Schiffes Wunderdinge verrichten konnte, der jedoch unsicher wurde, sobald er seine gewohnte Umgebung verlassen mußte.

Plötzlich schwang die für auf, und Agen Thrumb stand in der Öffnung. Sein weißer, schimmernder Körper hob sich als scharf gezeichnete Silhouette gegen die Helligkeit des Ganges ab.

»Der Stützpunktgenieur!« stieß Oro Masut hervor.

Agen Thrumb sprach nicht. Schweigend betrachtete er die Gefangenen.

Im Gang waren Geräusche zu hören. Rhodan schloß daraus, daß Agen Thrumb nicht allein gekommen war. Wahrscheinlich standen zu beiden Seiten des Eingangs bewaffnete Dumfries.

»Haben Sie das Schiff landen hören?« fragte der Stützpunktgenieur schließlich.

»Wir haben den Lärm gehört und vermuteten, daß er von einem Schiff ausgelöst wurde«, entgegnete Perry Rhodan. Er sprach ruhig, denn er war sicher, daß Agen Thrumb jede Art sichtbarer Verwirrung begrüßen würde.

»Es sind bereits viele Schiffe gelandet und wieder gestartet«, sagte Agen Thrumb. Seine Stimme hob sich. »Ich habe Ihnen bereits angekündigt, daß ich Sie von hier wegbringen lasse. Jetzt ist es soweit.«

»Ich nehme an, Sie werden sich nicht an unseren Einwänden stören«, meinte Rhodan spöttisch. »Trotzdem will ich noch einmal versuchen, Sie umzustimmen.«

»Sie wollen mir erzählen, daß Sie keine Feinde der Stützpunktgenieure sind«, erriet Agen Thrumb.

»Richtig«, bekräftigte Rhodan. »Warum verschließen Sie sich vor unseren logischen Argumenten?«

»Es mag sein, daß Sie nicht unser Feind sind, aber Sie sind ein Freund zweier Bestien. Wo ist da der Unterschied?«

»Der Unterschied besteht darin, daß Icho Tolot und Fancan Teik zwei Haluter sind, die meinem Volk schon oft geholfen haben«, antwortete Rhodan.

Agen Thrumb machte eine Bewegung, die seine Verachtung ausdrücken sollte.

»Sie sind von den beiden Bestien beeinflußt worden«, behauptete er. »Doch diesem Zustand wird jetzt ein Ende gemacht.«

Rhodans Gehirn signalisierte Gefahr. Was hatten Agen Thrums letzte Worte zu bedeuten?

Der Stützpunktgenieur war der Unterhaltung überdrüssig geworden, und er gab seinen bisher im Hintergrund gebliebenen Begleitern ein Zeichen.

Acht Dumfries tauchten auf und richteten ihre Strahlenkarabiner auf die Gefangenen.

»Man bringt uns weg«, sagte Roi Danton grimmig.

»Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit zur Flucht.«

»Wir dürfen uns nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen lassen«, sagte Rhodan warnend. »Es hat zwar den Anschein, als wollte uns Agen Thrumb für seine Pläne benutzen, aber er wird nicht zögern, uns zu töten, wenn wir ihm Schwierigkeiten bereiten.«

Ein Dumfrie trat vor ihn und preßte ihm die Mündung einer Strahlenwaffe in die Seite. Die gepanzerte Riesenkröte handelte auf Befehl Agen Thrums, der ihr ein Zeichen gegeben hatte.

»Sie werden verstehen, daß ich es nicht dulden kann, wenn Sie sich jetzt noch in Ihrer eigenen Sprache unterhalten«, sagte der Stützpunktgenieur. »Wenn Sie etwas zu besprechen haben, müssen Sie sich des Zentrums-Idioms bedienen.«

Rhodan lächelte kalt und trat einen Schritt zur Seite.

»Sie haben den Finger am Drücker«, sagte er zu Agen Thrumb.

Vier Dumfries nahmen Oro Masut und Dr. Beriot in die Mitte. Masuts von Narben entstelltes Gesicht zeigte deutlich, was er von einer solchen Behandlung hielt. Dantons riesenhafter Leibwächter konnte jedoch gegen die Übermacht der Dumfries nichts ausrichten, und er war sich dieser Tatsache vollkommen bewußt.

»Jetzt sind Sie an der Reihe«, entschied Agen Thrumb und deutete auf Dr. Lieber und Roi Danton.

Die beiden Männer wurden hinausgeführt.

»Ich bin sicher, daß Sie sich Sorgen machen«, sagte Agen Thrumb zu Perry Rhodan. »Ihre Haltung ist zwar zu bewundern, aber mit Stolz allein können Sie Ihre Lage nicht verbessern.«

»Ich nehme an, daß Gewalt die einzige Möglichkeit ist, die uns weiterhelfen könnte«, mutmaßte Rhodan.

»Das ist bedauerlich, denn ein Wesen von Ihrer Intelligenz sollte sich vor Tatsachen nicht verschließen.«

»Sie drohen und schmeicheln mir«, sagte Agen Thrumb. »Warten Sie ab, bis wir auf Dwillion sind, dann wird man Ihnen helfen.«

Das war wieder eine geheimnisvolle Andeutung, die Rhodan beunruhigte. Zum erstenmal war der Name Dwillion gefallen. Zweifellos handelte es sich um eine Welt, die von den Stützpunktgenieuren besetzt war. Rhodan bezweifelte jedoch, daß man ihnen dort helfen würde. Agen Thrums Worte mußten eine doppelte Bedeutung besitzen.

Vier Dumfries kamen herein. Ihre kurzen Beine bewegten sich ruckartig. Ihre seltsame Kleidung, die nur aus Gurten und einer Art Höschen bestand, hätte

unter anderen Umständen lächerlich gewirkt. Vom menschlichen Standpunkt aus waren die Dumfries ausgesprochen häßliche Lebewesen.

Rhodan war sich nicht darüber im klaren, auf welcher Entwicklungsstufe die Dumfries standen. Vom Äußeren her schienen sie den Skoars unterlegen zu sein, aber das war ein Anhaltspunkt, der täuschen konnte. In ihrer Verhaltensweise erinnerten die Krieger Rhodan an die Maahks, wenn er auch bezweifelte, daß sie so intelligent waren wie die Methanatmer.

»So«, sagte Agen Thrumb. »Lassen Sie uns gehen.«

Sein verhältnismäßig höflicher Tonfall wirkte angesichts der bewaffneten Dumfries unglaublich.

Rhodan und Marshall wurden auf den Gang hinausgeführt. Agen Thrumb ging voraus. Hier im Gang war der Lärm der Reparaturkolonnen noch deutlicher zu hören. Rhodan blickte sich um. Weit hinter ihnen flimmerten die Lichtbogen automatischer Schweißgeräte.

Die beiden Gefangenen und ihre Begleiter erreichten eine Kreuzung. Mitten im Gang stand ein Fahrzeug, das auf einem energetischen Prallfeld ruhte. Eine kleine Gangway war ausgefahren. Im Innern bewegten sich einige Gestalten. Die durchsichtige Kuppel reflektierte das Licht der Deckenlampen, so daß Rhodan nicht erkennen konnte, wer sich innerhalb des Gleiters aufhielt.

Agen Thrumb deutete auf die Schleuse.

»Einstiegen!« befahl er.

Drei der Dumfries blieben zurück, der vierte ging vor Rhodan und Marshall die Gangway hinauf. Rhodan kletterte in den Gleiter. Dr. Beriot und Roi Danton hatten auf bankähnlichen Sitzen Platz genommen. Oro Masut stand unmittelbar hinter dem Kontrollsitz. Er wurde von zwei Dumfries flankiert, die in ihm offenbar das gefährlichste Mitglied der kleinen Gruppe erkannt hatten.

Dr. Jean Beriot hielt sich neben der Schleuse auf.

Agen Thrumb winkte einem unbewaffneten Dumfrie. Rhodan beobachtete, wie das gepanzerte Wesen die Helme brachte, die zu den Kampfanzügen der Terraner gehörten.

»Wir geben Ihnen die Helme nur damit Sie auf dem Weg zum Schiff nicht ersticken«, sagte Agen Thrumb. »Geben Sie sich keinen Hoffnungen hin. Wir haben diese Helme genau untersucht. Die Funktionsprüfgeräte funktionieren nicht.«

Rhodan nahm seinen Helm in Empfang.

»Wir brauchen auch die Rückentornister«, sagte er. »Sie gehören zu der Ausrüstung. Ohne sie sind wir im luftleeren Raum hilflos.«

»Wir haben diese kleinen Behälter untersucht«, sagte Agen Thrumb. »Dabei mußten wir feststellen, daß sie nicht nur der Sauerstoffversorgung dienen,

sondern auch als Flugaggregate benutzt werden können. Außerdem ist in jedem dieser Geräte ein Antigravprojektor eingebaut.«

Rhodan seufzte. Seine Hoffnung daß sie ihre Ausrüstung unkontrolliert zurückerhalten würden, erfüllte sich nicht.

»Es war nicht einfach, die Antriebsaggregate von der Sauerstoffversorgung zu trennen«, fuhr Agen Thrumb fort. »Ich glaube jedoch, daß es uns gelungen ist. Denken Sie also daran, daß Sie Ihre Ausrüstung nur noch als Atemgerät benutzen können.«

Der Dumfrie, der die Helme gebracht hatte, übergab den Gefangenen jetzt auch die Rückentornister. - Rhodan schnallte sein Gerät fest. Er machte sich nicht die Mühe, die Angaben des Stützpunktingenieurs zu überprüfen, denn er bezweifelte nicht, daß Agen Thrumb die Wahrheit sprach.

»Sagen Sie mir bitte, wann Sie fertig sind«, sagte Agen Thrumb.

Rhodan schaute sich um.

Danton war noch damit beschäftigt, Dr. Beriot beim Anlegen des Sauerstoffaggregats zu helfen. Dann gab der Freihändler seinem Vater ein Zeichen.

»Fertig«, sagte Rhodan.

Einer der Dumfries nahm auf dem Pilotensitz Platz. Mit hoher Beschleunigung schoß das Fahrzeug davon.

Agen Thrumb begann nun seinerseits einen Schutzzanzug anzulegen. Die Dumfries, ausgenommen der Pilot, stülpten ihre Helme über den Kopf. Rhodan schloß daraus, daß sie einige Zeit auf der Oberfläche der Festung verweilen würden.

Der Gleiter raste auf seinem Prallfeld durch den Gang. Der Pilot schien sicher zu sein, daß ihnen niemand begegnen würde. Der Gang endete in einem käfigartigen Gerüst, das gerade groß genug war, um den Gleiter aufzunehmen. Wenige Augenblicke später setzte sich das seltsame Gebilde in Bewegung und trug das Fahrzeug mit nach oben. Rhodan blickte durch die Kuppel. Er sah über sich eine Schleusentür aufgleiten. Das Gestell glitt mit seiner Last in die Druckkammer.

Kurz darauf öffnete sich die äußere Schleusentür. Fahlgelbes Licht fiel herein. Hoch über sich sah Rhodan den grünen HÜ-Schirm schimmern, der die Festung jetzt wieder umgab.

Agen Thrumb war den Blicken des Terraners gefolgt.

»Ja«, sagte er. »Alles ist wieder in Ordnung.«

Der Gleiter verließ das Gestell und hielt an.

In einiger Entfernung erblickte Rhodan die Außenfläche eines gigantischen Walzenschiffes. Es ruhte auf der trichterförmigen Erweiterung seines Hecks. Rhodan schätzte, daß es fünfhundert Meter

durchmaß und drei Kilometer lang war. Der Bug war nicht deutlich zu erkennen. Dagegen erblickte Rhodan zahlreiche kuppelartige Erhöhungen auf der Außenfläche des Schiffes.

»Imponierend, was?« fragte Agen Thrumb. Durch den Helm klang seine Stimme dumpf.

»Ist es ein Schiff der Stützpunktgenieure?« fragte Perry Rhodan.

»Es ist ein dumfriesisches Superschlachtschiff«, erklärte Agen Thrumb.

Wenn Agen Thrumb die Wahrheit sprach, dann standen die unförmig aussehenden Dumfries den Skoars an Intelligenz und technischen Fähigkeiten nicht nach. Rhodan bezweifelte sogar, daß die Skoars in der Lage waren, ein solches Riesenschiff zu bauen.

»Warten Sie, bis wir das Schiff betreten«, sagte Agen Thrumb. »Dann werden Sie feststellen, was die Dumfries können.«

Der Stützpunktgenieur wollte seine Gefangenen beeindrucken. Er wollte ihnen beweisen, daß die Völker von M-87 mächtig genug waren, um die Heimat der Bestien zu vernichten. Diese Heimat war nach Ansicht Agen Thrumbs identisch mit der Milchstraße.

»Sie sind sehr schweigsam«, bemerkte Agen Thrumb.

»Demonstrationen militärischer Macht lösen immer Unbehagen in mir aus«, behauptete Rhodan. »Wer solche Dinge baut, pflegt sie auch zu benutzen.«

»Und Sie?« fragte Agen Thrumb. »Benutzen Sie etwa Ihre Waffen nicht?«

»Wenn es angebracht ist.«

»Diese Antwort kann man auslegen, wie man will«, sagte der Stützpunktgenieur.

»Ich kann mich auch genauer ausdrücken. Wir benutzen unsere Waffen, wenn wir bedroht werden, und auch dann nur, wenn es sich herausstellt, daß alle Verhandlungsversuche scheitern.«

»Wie edel«, spottete Agen Thrumb. »Es wundert mich, daß Ihr Volk noch nicht ausgestorben ist.«

»Jedes System hat Vor- und Nachteile«, antwortete Rhodan gelassen. »Und Sie, Agen Thrumb, sind klug genug zu wissen daß Kriege die Existenz vieler Völker bedrohen können.«

Agen Thrumb ging zur Schleuse des Gleiters. Er antwortete nicht. Wahrscheinlich war er überzeugt davon, daß Rhodans Bemerkungen nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmten.

Agen Thrumb hielt seine Gefangenen für Verbündete der Bestien.

Die Schleuse glitt auf. Marshall, Dr. Beriot und ein Dumfrie verließen den Gleiter. Der dumfriesische Pilot trug jetzt ebenfalls einen Druckhelm. Agen Thrumb winkte die beiden Dumfries hinaus, die Oro Masut bewacht hatten. Danach mußten Roi Danton

und sein Leibwächter das Fahrzeug verlassen.

Den Abschluß bildeten Rhodan, Dr. Lieber und Agen Thrumb. Der Großadministrator stellte fest, daß auch auf der Oberfläche der Festung überall gearbeitet wurde. Reparaturroboter schwebten zu Tausenden herum. Montagewagen glitten auf ihren Prallfeldern zwischen den Gebäuden hin und her.

Agen Thrumb schien entschlossen zu sein, alle entstandenen Schäden restlos beheben zu lassen. Nach allem, was Rhodan gesehen und erfahren hatte, schien dem Stützpunktgenieur dieses Vorhaben auch zu gelingen. Die wichtigsten Anlagen der Festung funktionierten bereits wieder reibungslos.

Die Gefangenen mußten sich hintereinander aufstellen. Zu beiden Seiten wurde ein Dumfrie postiert. Den Abschluß bildete ebenfalls einer der gepanzerten Soldaten. Agen Thrumb übernahm die Spitze und führte die Terraner auf das Walzenschiff zu. Rhodan erkannte, daß das Schiff aus dem gleichen rotblauen Stahl bestand, aus dem auch die meisten Festungsgebäude gefertigt waren.

Unmittelbar am Boden durchmaß das erweiterte Heck des Walzenraumers eintausend Meter. Dieser gewaltige Trichter wurde von mehreren Toren unterbrochen, durch die man an die Hauptdüsen der Triebwerke gelangen konnte. Dort, wo der Trichter in den Schiffsrumphügel überging, befanden sich mehrere Mannluken. Die eigentlichen Schleusen lagen in der Mitte der Walze. Sie konnten vom Boden aus über ausgefahrene Antigravprojektoren erreicht werden.

Mehr konnte Rhodan im Augenblick nicht erkennen. Er war sich jedoch darüber im klaren, daß er vor einer ausgereiften Schiffskonstruktion stand. Wahrscheinlich waren die Schiffe der Dumfries nicht nur mit Lineartriebwerken, sondern auch mit Dimetrantriebwerken ausgerüstet.

Dicht neben dem Heckende blieb Agen Thrumb stehen. Die Gefangenen mußten einen Kreis bilden. Die Dumfries und der Stützpunktgenieur traten zurück. Rhodan fühlte, wie er schwerelos wurde. Gemeinsam mit seinen fünf Mitgefangenen schwebte er nach oben. Unter ihnen hoben sich Agen Thrumb und die Dumfries vom Boden ab. Selbst jetzt zielten die Waffen der Krieger noch auf die Terraner. Rhodan wußte, daß diese Wachsamkeit nicht nachlassen würde. Sie hatten keinerlei Chance für eine unbeobachtete Handlung. An eine Flucht war überhaupt nicht zu denken.

Rhodans Flug wurde abgestoppt, und er schwebte mit den fünf anderen Männern auf eine offenstehende Schleuse zu. In der Kammer warteten vier bewaffnete Dumfries. Rhodan setzte im Innern der Schleuse auf. Die sichtbaren Kontrollen und Geräte deuteten auf höchste Präzision hin. Unmittelbar über der äußeren Schleusenwand waren acht Bildschirme angebracht, die Vorgänge innerhalb und außerhalb des Schiffes

zeigten. Auf einem dieser Geräte konnte Rhodan sehen, wie Agen Thrumb und seine dumfriesischen Begleiter auf die Schleuse zuflogen.

Als alle Ankömmlinge in der Kammer versammelt waren, glitt die äußere Schleusenwand zu, und der Druckausgleich wurde hergestellt.

Agen Thrumb nahm seinen Helm ab und nickte den Terranern zu.

»Sie brauchen nichts zu befürchten«, sagte er. »Die Luft an Bord dieses Schiffes ist auch für Sie atembar.«

Rhodan wartete, bis die innere Schleusentür aufglitt, dann griff er nach seinem Helm. Schon war ein Dumfrie an seiner Seite und nahm ihm den Rückentornister ab.

»Sie werden verstehen, daß wir vorsichtig sein müssen«, erklärte Agen Thrumb.

Alle Gefangenen mußten ihre Helme und Tornister abgeben. Die Dumfries gingen kein Risiko ein. Ein dumfriesischer Offizier übernahm die Führung ins Schiffssinnere.

Rhodan blickte sich um.

»Dieses Schiff kann sich sehen lassen«, bemerkte Roi Danton. Er sprach im Zentrums-Idiom, um nicht Agen Thrumb's Unwillen herauszufordern.

»Es erscheint mir verständlich, daß die Dumfries die Skoars abgelöst haben«, antwortete Rhodan.

Agen Thrumb trat zwischen Rhodan und seinen Sohn.

»Beschäftigen Sie sich nicht mit der Kastenzugehörigkeit verschiedener Völker«, sagte er schroff. »Das sind Dinge, die nur uns etwas angehen.«

Rhodan warf Danton einen warnenden Blick zu. In manchen Dingen war Agen Thrumb überempfindlich. Überhaupt schien die Kastenzugehörigkeit ein Thema zu sein, an der sich die Gemüter der Intelligenzen von M-87 erhitzten.

Die sechs Männer schwebten mit ihren Wächtern zum Bug des Schiffes hinauf. Dann wurden sie in eine geräumige Kabine geführt. Sie war einfach eingerichtet, galt aber bei den anspruchslosen Dumfries wahrscheinlich als komfortabel. An einer der Metallwände leuchtete ein Bildschirm. Rhodan hoffte, daß er eingeschaltet bleiben würde.

Agen Thrumb blieb im Eingang stehen.

»Ich werde zwei dumfriesische Soldaten hier draußen Wache halten lassen«, verkündete er. »Wenn Sie dringende Wünsche haben, können Sie sich mit ihnen in Verbindung setzen.«

Die Tür schlug zu.

Sofort kam John Marshall an Rhodans Seite.

»Bevor wir das Schiff betreten hatten ich kurzen Kontakt mit Gucky«, berichtete der Mutant erregt.

»Der Mausbiber befand sich in einem Moskito-Jäger, der in der Nähe der Festung

patrouillierte.«

»Haben Sie den Kleinen übermitteln können, was uns bevorsteht?« erkundigte sich Perry Rhodan.

Marshall nickte. »Gucky ist sofort umgekehrt, um Atlan zu veranlassen, dieses Schiff mit der CREST IV zu verfolgen.«

»Ich bin sicher daß diese Verfolgung gelingen wird«, sagte Dr. Beriot. »Die Stützpunktgenieure wissen wahrscheinlich nicht, daß wir einen Halbraumspürer an Bord unseres Schiffes haben.«

Perry Rhodan blickte den Physiker überrascht an. Seit sie sich an Bord des dumfriesischen Superschlachtschiffes befanden, war der kleine Wissenschaftler wie umgewandelt. Er hatte seine Sicherheit zurückgewonnen.

»Das würde bedeuten, daß die CREST uns folgen kann, ohne entdeckt zu werden«, folgerte Roi Danton.

»Vorausgesetzt, daß Gucky rechtzeitig zurückkommt«, dämpfte Rhodan die Zuversicht seines Sohnes. »Alles hängt davon ab, wann wir starten.«

3.

Gucky vergeudete keine Zeit. Als der Moskito-Jäger aus dem Linearraum kam, sprang der Mausbiber aus der Kanzel direkt in die Zentrale des Flottenflaggschiffes, ohne abzuwarten, bis der kleine Flugkörper den Hangar erreichte.

Gucky materialisierte auf einem Kartentisch und brachte dabei einen Stapel von Fotografien in Unordnung.

»Wir müssen losfliegen«, rief er atemlos. »Jede Sekunde ist kostbar. Vorwärts, Merlin! Wir müssen zur Festung.«

»Einen Augenblick!« Atlan war von seinem Platz aufgestanden und näherte sich dem Tisch, auf dem der Ilt hockte und mit den Armen ruderte, als könnte er auf diese Weise die Besatzung zur Eile anspornen. »Was ist überhaupt passiert?« erkundigte sich der Arkonide. »Welche Nachrichten bringst du?«

»Diese Bürokraten!« knirschte Gucky erbittert. »Ich hatte Kontakt mit John Marshall. Der Chef und seine Begleiter wurden an Bord eines dumfriesischen Großraumers gebracht. Das Ziel dieses Schiffes ist ein Planet namens Dwillion. Mehr weiß ich nicht darüber, aber wir sollten unter allen Umständen versuchen, dieses Schiff zu verfolgen.«

»Wir werden zu spät kommen«, befürchtete Oberst Akran.

»Wenn wir weiter reden und immer nur reden, kommen wir garantiert zu spät«, sagte Gucky.

»Wir riskieren es, Oberst«, entschied Atlan. »Wir geben unsere Kreisbahn um diese Sonne auf. Achten Sie auf die dumfriesischen Schiffe.«

Der Epsaler betätigte einige Kontrollschaltungen.

»Die ganze Zeit über habe ich mir gewünscht, daß wir endlich aus der Nähe dieser Sonne verschwinden«, sagte Major Drave Hegmar, der Zweite Offizier.

»Warten Sie ab, was wir uns dafür einhandeln«, unkte Bert Hefrich.

Atlan beobachtete die Bildschirme, während die CREST IV mit zunehmender Beschleunigung in den Raum raste. Die Koordinaten der Festung waren genau bekannt, so daß sich Kursberechnungen erübrigten.

»Verlassen Sie den Linearraum im Sicherheitsabstand zur Festung«, sagte Atlan zu dem epsalischen Kommandanten.

Als die CREST IV ein paar Minuten später unweit von der Festung materialisierte, schlugen die Anzeigenadeln der Energietaster aus. Auf den Bildschirmen der Raumortung pulsierte ein heller Punkt.

»Da!« rief Gucky. »Das Schiff der Dumfries. Es ist bereits gestartet.«

»Bleiben Sie dran, Oberst!« befahl Atlan. »Halbraumspürer einschalten.«

In diesem Augenblick verschwand das Walzenschiff, das von der Festung aus gestartet war, im Linearraum. Merlin Akrans Lippen bewegten sich zu einem lautlosen Fluch. Wenn sie jetzt kein Glück hatten verloren sie das Schiff der Gegner aus den Augen.

Die Kalupschen Konverter der CREST IV begannen unter Höchstbeanspruchung zu dröhnen. Das Kugelschiff löste sich aus der Struktur des Einstein-Universums und glitt in die Librationszone zwischen den Dimensionen hinüber.

»Impuls!« sagte Atlan ruhig.

Akrans mächtiger Brustkasten hob und senkte sich gleichmäßig.

»Da sind sie!« krächzte Cheingenieur Hefrich. »Sie sind uns nicht entkommen.«

»Impuls!« sagte Atlan abermals.

Ein zweiter Lichtfleck war auf dem Bildschirm des Halbraumspürers aufgetaucht. Es waren die energetischen Ausstrahlungen eines zweiten Schiffs, das jedoch kleiner war als das dumfriesische Walzenschiff.

Auf Atlans Stirn erschien eine steile Falte.

»Jemand ist fast gleichzeitig mit uns in den Linearraum gegangen« stellte er fest. »Oberst, war ein fremdes Schiff in der Nähe, als wir vor der Festung aus der Halbraumzone kamen?«

»Nein«, sagte Akran bestimmt.

Atlan beugte sich über ein Mikrofon des Interkoms.

»Achtung, Ortungszentrale! Major Konitzki, haben Sie das fremde Schiff auf den Kontrollschriften?«

Ein Bildschirm des Interkoms erhellt sich. Konitzkis massiges Gesicht zeichnete sich darauf ab.

»Natürlich, Lordadmiral«, grollte der riesige Offizier.

»Identifizierungsmöglichkeiten?«

»Gering, Sir«, antwortete der Chef der Ortungszentrale.

Atlans Hände umklammerten den Hals des Mikrofons, als wollten sie ihn zerquetschen.

»Wir müssen wissen, wer mit uns in den Linearraum gekommen ist, Major«, drängte er. »Verstehen Sie nicht daß sich an Bord dieses Schiffes ebenfalls ein Halbraumspürer befinden muß?«

»Nicht unbedingt, Sir«, sagte Konitzki ruhig.

»Wieso nicht?«

»Das Schiff ging fast gleichzeitig mit uns in den Linearraum. Es ist ziemlich dicht bei uns. Man könnte fast von einem Huckepackverfahren sprechen.«

»Sie vermuten etwas?« erriet Atlan.

»Ja, Sir«, bekräftigte Konitzki. »Ich nehme an, daß es das Schiff der beiden Haluter ist.«

»Tolot und Teik.« Atlan atmete auf. »Ich hoffe, daß Sie recht haben Major.« Der Arkonide unterbrach die Verbindung. Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Ortungsgeräte. Inzwischen hatte sich nichts verändert.

Zwanzig Minuten später verließ das dumfriesische Walzenschiff die Librationszone. Die erste Linearetappe beendet. Als die CREST IV in den Normalraum zurückkehrte sprachen die Empfänger der Funkanlage an. Das kleine Schiff, das zusammen mit der CREST IV in den Linearraum gegangen war, meldete sich.

Atlan ließ die Verbindung in den Kontrollstand leiten. Sekunden später fühlte Icho Tolots häßliches Gesicht den Bildschirm des lichtschnellen Normalfunks aus.

»Tolot!« stieß Atlan erleichtert hervor. »Wir hofften, daß Sie es sein würden, als wir Ihr Schiff auf dem Schirm des Halbraumspürers entdeckten.«

»Ja«, sagte Tolot. »Wir sind offenbar gerade noch rechtzeitig zurückgekommen, sonst hätten wir uns verloren.«

Atlan hörte einen leisen Vorwurf aus der Stimme des Haluters heraus.

»Wir konnten nicht warten«, verteidigte er seinen Startbefehl. »Perry Rhodan und seine Begleiter befinden sich an Bord des dumfriesischen Walzenschiffes. Sie werden nach Dwillion gebracht. Mehr konnte Gucky nicht herausbringen. Es blieb uns keine andere Wahl, als dieses Schiff zu verfolgen. Außerdem rechneten wir nicht damit, daß Sie und Teik so schnell zurückkehren würden. Ich nahm an, daß Sie noch immer damit beschäftigt sein würden, den Dumfries einen Anflug auf das

Parjar-System glaubhaft zu machen.«

Tolots Lachen ließ den Lautsprecher vibrieren.

»Das ist uns gelungen«, sagte er. »Die Dumfries müssen davon überzeugt sein, daß wir zum Parjar-System unterwegs sind. Das bedeutet, daß sie jetzt annehmen, daß wir ein Dimetrantriebwerk besitzen.«

»Daraus können wir entnehmen, daß die Stützpunktgenieure es nicht für unwahrscheinlich halten, daß die Bestien im Besitz solcher Triebwerke sind«, murmelte Atlan nachdenklich. »Teik und Sie werden für Bestien gehalten.«

»Wir haben einen kleinen psychologischen Vorteil errungen«, sagte Icho Tolot. »Die Herrscher von M-Siebenundachtzig müssen annehmen, daß wir jederzeit in der Lage sind, die Virgo-Wolke mit Hilfe unseres Dimetrantriebwerks zu verlassen. Sie müssen logischerweise auf den Gedanken kommen, daß sich die Besatzungsmitglieder der CREST in unserem Schiff zusammenpferchen lassen, um in ihre Heimatgalaxis zu gelangen.«

»Das wäre für die Konstrukteure des Zentrums gleichbedeutend mit einer Niederlage«, sagte Atlan. »Wir werden die Dumfries und ihre Herren in ihrem Glauben lassen.«

Tolots Gesicht verschwand vom Bildschirm. Seine Stimme jedoch blieb hörbar.

»Das Walzenschiff nimmt Fahrt auf«, sagte er. »Es beginnt mit der zweiten Linearetappe.«

»Wir verfolgen es weiter«, sagte Atlan. »Ich bin gespannt, was für eine Welt der Planet Dwellion ist. Außerdem möchte ich gern wissen, warum man Rhodan und seine Mitgefangenen dort hinbringt.«

*

Nach der vierten Linearetappe hatten sie 18000 Lichtjahre zurückgelegt, seit sie in der Nähe von Agen Thrumb's Festung in die Halbraumzone gegangen waren. Vom Zentrum der Galaxis M-87 waren sie noch rund 30000 Lichtjahre entfernt.

Vor ihnen im Raum stand eine gelbe Sonne vom G-Typ. Sie besaß zwei Planeten, von denen einer eine unbewohnbare Glutwelt war. Der zweite Planet mußte Dwellion sein.

Oberst Akran machte Atlan auf die Schwärme von Spendern aufmerksam, die dem Zentrum der Galaxis entgegenflogen.

»Ich habe sie bereits gesehen«, sagte Atlan. »Wichtiger ist jedoch jetzt das fremde Sonnensystem.«

Inzwischen hatten sie festgestellt, daß der Planet Dwellion in den Sternkarten der Skoars verzeichnet war. Die Sonne, um die er kreiste, hieß Dewell. Zu Atlans Enttäuschung wurden über Dwellion keine näheren Angaben gemacht. Über Fernortung war

jedoch festzustellen, daß Dwellion eine Sauerstoffwelt war, deren Oberfläche überwiegend aus großen Meeren bestand.

Das Walzenschiff flog in das Dewell-System ein.

Atlan wäre gern gefolgt, aber in der Nähe Dwellions hielten sich etwa hundert dumfriesische Kriegsschiffe auf, die den Planeten abschirmten. Atlan schloß daraus, daß die Konstrukteure des Zentrums kein Risiko mehr eingingen. Sie sicherten sich gegen einen eventuellen Angriff der CREST IV ab.

Icho Tolot meldete sich über Funk.

»Wir haben unser Ziel erreicht«, sagte der Haluter. »Das ist aber auch alles. Haben Sie die gegnerischen Einheiten gesehen?«

»Ja«, erwiderte Atlan knapp.

»Was haben Sie jetzt vor?«

»Ich muß nachdenken«, sagte Atlan. »Auf jeden Fall ist es unmöglich, daß wir mit der CREST oder Ihrem Schiff ins Dewell-System einfliegen. Wenn wir Glück haben, können wir unbemerkt ein paar Erkundungsflüge mit Moskito-Jägern durchführen lassen.«

»Das bedeutet, daß wir uns in den Ortungsschutz einer nahegelegenen Sonne zurückziehen«, antwortete Tolot. »An solchen Verstecken mangelt es hier nicht. Die Sterne sind teilweise nur ein halbes Lichtjahr voneinander entfernt.«

Atlan brach das Gespräch ab, nachdem er Tolot aufgefordert hatte, mit seinem Schiff der CREST IV zu folgen. Der Arkonide hatte gehofft, Perry Rhodan auf Dwellion befreien zu können. Mit der Anwesenheit einer gegnerischen Flotte hatte er nicht gerechnet.

Immerhin wußten sie, wo Rhodans kleine Gruppe sich befand. Außerdem war es ihnen gelungen, die Konstrukteure vom Vorhandensein eines funktionsfähigen Dimetrantriebwerks an Bord des halutischen Schiffes zu überzeugen. Gemessen an den Schwierigkeiten, die ihnen noch bevorstanden, war das nicht viel.

4.

Agen Thrumb stand bewegungslos vor dem Bildschirm in der Kabine der sechs Gefangenen. In dieser Haltung erinnerte er an eine aus weißem Stein gemeißelte Statue. Er schien vollkommen in den Anblick des Planeten Dwellion versunken zu sein dessen Oberfläche sich jetzt auf dem Bildschirm abzeichnete.

Im Eingang standen zwei Dumfries mit angeschlagenen Karabinern. Sie würden jeden Angriff der Terraner auf den Stützpunktgenieur mit ihren Waffen abwehren.

Als Agen Thrumb sich bewegte, durchbrach er

eine Stille, die seit mehreren Minuten anhielt.

»Das ist Dwellion«, erklärte er. »Zweiter Planet der Sonne Dewell. Möchten Sie Einzelheiten wissen?«

Rhodan mußte lachen.

»Wahrscheinlich erfahren wir sowieso nur das, was Sie uns zu sagen bereit sind«, meinte er. Er wurde aus Agen Thrumb nicht klug. Oft war der Stützpunktgenieur hart und abweisend, dann verhielt er sich wieder höflich und entgegenkommend. Agen Thrumb schien sich nicht darüber im klaren zu sein, welche Behandlung seine Gefangenen verdienten.

»Dwellion durchmisst fast 14000 Kilometer«, sagte Agen Thrumb. Er sprach sehr schnell, als würde er aus einem Buch ablesen. »Die schnelle Rotation verhindert, daß sich auf dieser Welt hohe Gebirge bilden. Dwellion benötigt ungefähr sich zehn Stunden, um sich einmal um seine eigene Achse zu drehen.«

Roi Danton deutete auf den Bildschirm.

»Ist das ein Wasserplanet?«

»Es gibt nur zwei Kontinente«, erwiderte Agen Thrumb. »Allerdings werden Sie bald erkennen, daß es im Ozean Millionen verschieden großer Inseln gibt. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist hoch, so daß vor allem die Flora sich gut entfalten konnte. Die Dschungel auf Dwellion sind jedoch kultiviert.«

»Wo werden wir landen?« erkundigte sich John Marshall.

»Auf dem Ostkontinent«, antwortete Agen Thrumb. »Dort leben die Aphaneus, die Sucher nach der inneren Wahrheit.«

»Was bedeutet das?« fragte Rhodan Agen Thrumb machte einen überraschten Eindruck.

»Sie wissen genau, was ein Sucher nach der inneren Wahrheit ist«, sagte er heftig. »Warum täuschen Sie Unwissenheit vor? Wollen Sie dadurch in den Besitz weiterer Informationen gelangen?«

Rhodan schwieg betroffen. Einmal mehr verstand er Agen Thrums Reaktionen nicht. Der Stützpunktgenieur wandte sich ab und verließ die Kabine. Einer der dumfriesischen Wächter schmetterte die für zu.

Auf dem Bildschirm war der Kontinent, auf dem das Walzenschiff landen würde, bereits deutlich zu erkennen. Rhodan war froh, daß sie auf der Tagseite des Planeten niedergehen würden, denn dadurch waren sie in der Lage, Einzelheiten jener Umgebung zu beobachten, in der sie als Gefangene leben würden. Noch war sich der Großadministrator nicht darüber im klaren, warum man sie nach Dwellion brachte. Vielleicht war diese Welt nur eine Zwischenstation.

Wer waren die Aphaneus, die Agen Thrumb erwähnt hatte? Welche Stellung besaßen diese Wesen

im Kastensystem von M-87, und warum nannte man sie die Sucher nach der inneren Wahrheit?

»Vielleicht leben auf Dwellion Telepathen«, klang John Marshalls Stimme auf. »Damit ließe sich die von Agen Thrumb gebrauchte Bezeichnung erklären.«

»Wenn Sie recht haben sollten, ist es mir klar, warum man uns hierhergebracht hat«, antwortete Rhodan. »Aber ich bezweifle, daß auf Dwellion Wesen mit Psi-Fähigkeiten leben. Unsere bisherigen Erfahrungen haben uns gezeigt, daß man in M-Siebenundachtzig nicht mit parapsychischen Mitteln arbeitet.«

»Denken Sie an den Zwischenfall mit dem Zwerg, der unsere Wasservorräte vergiftete«, erinnerte Dr. Lieber.

»Ich nehme an, daß es sich bei dem Zwerg um einen Einzelgänger handelte«, antwortete Rhodan. »Nein, auf Dwellion leben keine Telepathen. Die Sucher nach der inneren Wahrheit sind Wesen, die eine bestimmte Aufgabe zu bewältigen haben. Ebenso wie die Dumfries oder die Blauen gehören sie zum Kastensystem und sind ausschließlich für ihr Gebiet verantwortlich.«

Zwischen zwei großen Wolkenfeldern konnte Perry Rhodan jetzt Einzelheiten auf der Oberfläche des Kontinents erkennen. Auf Dwellion schien es keine Städte zu geben. In den ausgedehnten Parklandschaften, die auf dem Bildschirm zu sehen waren, standen nur vereinzelte Gebäude. Die Aphaneus schienen nicht sehr gesellig zu sein.

Rhodan wünschte, Agen Thrumb wäre in der Kabine geblieben. Er hätte dem Weißhäutigen gern einige Fragen gestellt.

Das Schiff schien der Oberfläche des Planeten entgegenzufallen. Das große Landefeld wurde sichtbar. Außer einigen Kleinstraumschiffen, die offenbar ausschließlich privaten Zwecken dienten, waren keine Schiffe zu sehen. Das dumfriesische Superschlachtschiff würde einen großen Teil der Landefläche für sich in Anspruch nehmen.

Dicht über dem Raumhafen ging das Schiff in Horizontalflug über.

Rhodan besaß genügend Erfahrung um sich das weitere Manöver vorstellen zu können. Die Steuerdüsen würden die Drehung des Schiffes vervollständigen, so daß es mit dem Heck aufsetzen würde.

Die auf dem Beobachtungsschirm erschienenen Parks machten einen gepflegten Eindruck. Die Häuser erinnerten Rhodan an Pavillons. Nur an zwei Stellen standen mehrere Gebäude zusammen. Rhodan vermutete, daß es sich dabei um Forschungsanlagen handelte. Zahlreiche Flüsse durchschnitten das Land wie Silberadern. In den Parks blühten Milliarden verschiedener Pflanzen und verwandelten die Heimat

der Aphaneus in ein Farbenmeer.

Wie Perry Rhodan erwartet hatte, führte das Schiff jetzt ein weiteres Manöver aus und richtete seinen Bug gen Himmel. Die Prallfelder unter dem einen Kilometer durchmessenden Heckende traten in Tätigkeit. In diesem Augenblick erlosch der Bildschirm in der Kabine der sechs Männer, so daß sie nicht mehr sehen konnten, an welcher Stelle des Raumhafens sie landeten.

Roi Danton näherte sich seinem Vater.

»Hast du die Schiffe gesehen, als wir ins Dewell-System einflogen?« fragte er leise.

»Ja«, bestätigte Rhodan. »Es waren mindestens hundert.«

»Das bedeutet, daß die CREST niemals bis nach Dwellion vorstoßen kann, selbst wenn Gucky rechtzeitig mit Marshalls Nachricht bei Atlan eintraf.«

Rhodan wußte, daß sein Sohn recht hatte. Er hoffte jedoch, daß sie eine Möglichkeit finden würden, um mit Atlan Verbindung aufzunehmen. Vielleicht gelang es Atlan, einen Moskito-Jäger in eine Kreisbahn um Dwellion zu bringen. Wenn Gucky den Ostkontinent überflog, konnte er telepathischen Kontakt mit John Marshall aufnehmen. Später konnte er sogar etwas zu ihrer Rettung beitragen.

»Du schweigst«, sagte Danton. »Wollen wir warten, bis man uns auf Dwellion fertigmacht, oder wollen - wir endlich etwas unternehmen.«

Rhodan zog die Augenbrauen zusammen.

»Wie kommst du darauf, daß man uns auf Dwellion fertigmachen könnte?« erkundigte er sich.

»Ich habe zwei und zwei zusammengezählt«, antwortete der Freihändler verbissen. »Erinnerst du dich, wie Agen Thrumb in der Festung gesagt hat, daß er unserem Freundschaftsverhältnis mit den beiden vermeintlichen Bestien ein Ende machen würde. Er sprach davon im Zusammenhang mit unserem Flug nach Dwellion. Also können wir annehmen, daß Agen Thrumb uns auf dieser Welt bekehren will. Wahrscheinlich sollen ihm die Aphaneus dabei helfen, die er auch Sucher nach der inneren Wahrheit nennt.« Danton schnippte mit den Fingern. »Ein völlig zutreffender Ausdruck übrigens, denn es gibt kaum eine bessere Umschreibung für den Beruf eines Psychologen.«

Rhodan wischte mit der Hand über die Stirn.

»Du könntest recht haben«, sagte er mit rauer Stimme. »Die Sucher nach der inneren Wahrheit könnten die Psychologen von M-Siebenundachtzig sein.«

»Du weißt also, was uns auf Dwellion bevorsteht«, sagte Danton.

Dr. Beriot hatte sich zu den beiden Männern gesellt.

»Worüber sprechen Sie?« fragte er nervös.

»Ich befürchte«, sagte Danton mit lauter Stimme, »daß uns auf Dwellion eine Gehirnwäsche bevorsteht. Agen Thrumb will uns unsere Freundschaft zu den Halutern austreiben - und zwar gründlich.«

Rhodan bezweifelte nicht mehr, daß sein Sohn recht hatte. Voller Unbehagen dachte er an ihr bevorstehendes Zusammentreffen mit den Aphaneus.

*

Agen Thrumb kam eine halbe Stunde nach der Landung wieder in die Kabine. Er wurde von drei bewaffneten Dumfries und einem Fremden begleitet.

Der Fremde war ein über zwei Meter großes Wesen mit dünnen Beinen und vier Armen. Seine Haut war silberfarben, sie wirkte an den Gelenken schuppig. Der Kopf des Unbekannten erinnerte Rhodan an eine große Birne. Vier Augen, die Klugheit ausstrahlten, reichten von Schläfe zu Schläfe.

Um seinen Kopf hatte Agen Thumbs Begleiter etwas gewickelt, das wie ein Turban aussah. Später stellte Perry Rhodan fest, daß es sich um zwei Fühler handelte, die nach Belieben ausgefahren oder zusammengefaltet werden konnten.

Der Fremde trug einen togaähnlichen Umhang.

»Das ist Luro Movon, der Vorsucher«, sagte Agen Thrumb.

Rhodan begriff, daß er einen Aphaneu vor sich hatte. Er spürte, wie das Wesen ihn anstarrte. Luro Movon schien der Chef des auf Dwellion beheimateten Volkes zu sein. Der Mund des Vorsuchers war dreieckig, seine Nasenöffnung kam in regelmäßigen Abständen unter zwei Hautfalten hervor.

Keiner der Gefangenen sprach. Rhodan wurde sich bewußt, daß er den Aphaneu wie gelähmt anblickte.

Plötzlich löste sich der »Turban« vom Kopf des Fremden und teilte sich in zwei Fühler mit fächerförmigen Enden. Jeder dieser Fühler war etwa einen Meter lang. Rhodan ahnte, daß der Aphaneu damit bestimmte Impulse aufnehmen konnte. Er dachte an Marshalls Vermutung, daß die Sucher nach der inneren Wahrheit Telepathen sein könnten. Ob der Mutant recht hatte, würde sich noch herausstellen. Im Augenblick war Rhodan eher geneigt, dem Verdacht seines Sohnes zuzustimmen.

»Ich habe Sie mir anders vorgestellt«, sagte Luro Movon mit sanfter Stimme. Sein Zentrums-Idiom klang weich, ein sicherer Beweis, daß er einer hochkultivierten Rasse angehörte.

»Was haben Sie erwartet?« fragte Rhodan. »Blutdürstige Ungeheuer?«

»Keineswegs«, entgegnete Luro Movon. »Sie strömen jedoch beachtlich viel Selbstbewußtsein und

Entschlossenheit aus. Es ist erstaunlich, wie gut Sie die Beeinflussung durch zwei Bestien überstanden haben.«

»Die beiden Wesen, die Sie Bestien nennen, sind Haluter«, sagte Perry Rhodan. »Sie denken nicht daran, uns in irgendeiner Form zu beeinflussen.«

Luro Movans wandte sich an Agen Thrumb.

»Diese bedauernswerten Wesen merken nicht einmal, welchem gefährlichen Einfluß sie unterliegen«, seufzte er. »Sie sind davon überzeugt, in den beiden Bestien Freunde zu haben. Sie können nicht erkennen, daß sie in Wirklichkeit Sklaven sind.«

»Ja«, knurrte Agen Thrumb. »Sie sind diesen Kreaturen hörig.«

»Hört euch diesen hirnverbrannten Unsinn an!« eregte sich Roi Danton.

Als Luro Movans sprach, galten seine Worte abermals Agen Thrumb.

»Wir werden diese Kranken auf Dwellion heilen Druis«, versprach er. »Wenn sie diese Welt verlassen, werden sie für alle Zeiten gegen die gefährliche Beeinflussung durch die Bestien immun sein.«

Rhodan und seine Begleiter wechselten bestürzte Blicke. Dantons Verdacht, daß man sie auf Dwellion einer Gehirnwäsche oder einer ähnlichen unangenehmen Behandlung unterziehen wollte, schien sich zu bewahrheiten.

Luro Movans zog seine Fühler ein und wickelte sie um den Kopf. Dann drehte er sich um und verließ die Kabine.

»Wollen Sie uns wirklich diesen Psychologen ausliefern?« fragte Perry Rhodan den Stützpunktgenieur.

»Es geschieht in Ihrem eigenen Interesse«, antwortete der Weißhäutige. »Wenn Sie Dwellion verlassen, werden Sie frei sein.«

Rhodan begriff, daß es keinen Sinn hatte, wenn er sich mit dem Stützpunktgenieur stritt. Für Agen Thrumb stand es fest, daß die Terraner von den Bestien beeinflußt waren. Der Haß der Intelligenzen von M-87 auf diese Bestien war so groß daß er zu einer Verblendung führte.

»Welche Aufgaben haben die Sucher nach der inneren Wahrheit, wenn sie nicht gerade ein paar Unschuldige einer Gehirnwäsche unterziehen?« fragte Rhodan.

»Auf Dwellion werden alle Wesen behandelt, die sich unbotmäßig verhalten«, erklärte Agen Thrumb.

»Und was bedeutet das?« wollte Dr. Josef Lieber wissen.

»Wer sich gegen die bestehende Ordnung auflehnt, kommt nach Dwellion.« Agen Thrumb deutete auf den erloschenen Bildschirm. »Hier wird jedem geholfen, der sich in unserem System nicht

zurechtfindet.«

»Wer aus der Reihe tanzt, wird erledigt«, grollte Oro Masut. »Jeder, der eigene Vorstellungen entwickelt kommt nach Dwellion. Hier wird ihm geholfen. Tatsächlich, diese Welt ist eine herrliche Einrichtung.«

»Ihr Spott trifft mich nicht«, sagte Agen Thrumb ruhig. »Unser System hat sich bewährt. Wir haben es verstanden, die Gefahr, die unserer Galaxis durch die Bestien drohte, weitgehend zu bannen.«

»Auf Kosten der persönlichen Freiheit«, sagte Rhodan. »In einem starren Kastensystem kann sich niemand entfalten. Jeder wird von Geburt an eingestuft und hat sein Leben lang an dem ihm vorgeschriebenen Platz zu bleiben, auch wenn er andere Ambitionen besitzt.«

»Offensichtlich haben Sie den Sinn unserer Maßnahmen nicht verstanden«, sagte Agen Thrumb. »Da Sie und Ihre Freunde von Bestien beeinflußt sind, können Sie sich nicht in unsere Lage versetzen. Wenn die Sucher nach der inneren Wahrheit Sie geheilt haben, werden Sie die Dinge anders sehen.«

»Wir fühlen uns gesund!« rief Roi Danton. »Wir legen keinen Wert darauf, unsere Persönlichkeit in den Behandlungsräumen Luro Movans zu verlieren.«

»Genug geredet«, sagte Agen Thrumb. »Führt die Gefangenen hinaus.«

Seine letzten Worte galten den drei bewaffneten Dumfries. Die sechs Männer mußten sich hintereinander aufstellen, dann verließen sie in Begleitung Agen Thrums und ihrer Wächter die Kabine. Sie wurden auf dem kürzesten Weg zur Hauptschleuse geführt. Agen Thrumb schien seinem einmal gefaßten Vorsatz treu bleiben zu wollen, denn er schwieg auch noch, als die Gefangenen das Schiff verlassen hatten und zu einem Transportfahrzeug gebracht wurden.

Die Luft auf Dwellion war warm und feucht. Ein Schwarm handgroßer Falter schwebte über den Köpfen der Männer. Ein süßer, betäubend wirkender Geruch stieg in Rhodans Nase. Er wurde ausgelöst von dem Blütenmeer in den Parks, die den Raumhafen umgaben.

Auf der anderen Seite des Landefelds lag ein Kriegsschiff der Dumfries. Rhodan nahm an, daß es gelandet war, damit die Besatzung sich der sechs Gefangenen annehmen konnte. Agen Thrumb hatte besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Einheiten, die Dwellion umkreisten, konnten jeden Befreiungsversuch durch die CREST IV und das Haluterschiff vereiteln. An eine Flucht war unter diesen Umständen überhaupt nicht zu denken.

Der Transporter besaß eine große Ladefläche und ein kuppelförmiges Steuerhaus, das genügend Platz für die Terraner und ihre dumfriesischen Wächter bot. Auch Agen Thrumb stieg mit ein. Der Fahrer

war ein junger Aphaneu, dessen Fühler sich zuckend ausbreiteten, als die Terraner in seine Nähe kamen.

Rhodan und seine Begleiter mußten sich auf den Boden setzen. Die Dumfries blieben mit schußbereiten Waffen neben ihnen stehen. Agen Thrumb gab dem Fahrer ein Zeichen. Geräuschlos setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Das große Schiff blieb hinter ihnen zurück. Im Zeitraum von zwei Minuten erreichten sie den Rand des Landefelds und bogen in eine breite Straße ein, die von Blumenfeldern umgeben war. Die ersten pavillonähnlichen Gebäude tauchten auf. Rhodan erblickte einige Aphaneus, die auf kleinen Pfaden zwischen den Blumen spazierengingen und den Transporter nicht beachteten.

Während der Fahrt wurden Hunderte von großen Insekten auf der Kuppelfront des Transporters zerschmettert. Eine automatische Spülwanne sorgte dafür, daß die Überreste der getöteten Tiere sofort entfernt wurden.

Nach einer schnellen Fahrt von zwanzig Minuten Dauer tauchten mehrere dicht nebeneinanderstehende Gebäude auf. Rhodan vermutete, daß es sich um ein Forschungszentrum der Aphaneus handelte.

Agen Thrumb brach sein Schweigen.

»Das ist unser Ziel. Sie sehen Luro Movans Teststation vor uns. Der Vorsucher wird alles tun, um Sie von Ihrem inneren Zwang zu befreien.«

Um Himmels willen! dachte Rhodan bestürzt. Er spricht ganz so, als würden uns die Sucher nach der inneren Wahrheit eine Gefälligkeit erweisen; als würden sie uns von einem Alptraum erlösen. Mit einemmal verstand er, wie tief der Haß und die Furcht in den Bewohnern dieser Galaxis verwurzelt waren. Sie hatten eine gemeinsame Front gegen die Bestien gebildet.

Und die sechs Gefangenen standen außerhalb dieser Front, sie waren der lebende Beweis für die Hinterhältigkeit der Bestien. Deshalb mußten sie eingereiht werden. Sie mußten ihren festen Platz innerhalb der Front erhalten, durften nicht länger abseits stehen.

Der Transporter glitt lautlos in einen großen Vorhof zwischen den beiden Hauptgebäuden hinein. Die Sonne stand schon tief, sie würde innerhalb der nächsten Stunde draußen im Meer versinken. Der Vorhof lag im Schatten, nur durch einen Spalt zwischen zwei Gebäuden fiel ein Lichtstreifen, der eine scharfe Grenze schuf zwischen dem vorderen und hinteren Teil des Hofes. Der Wagen glitt darüber hinweg, und für einen Augenblick brach sich das Licht der Sonne in der Kuppel.

Die Gebäude waren hufeisenförmig angeordnet. Die obere Krümmung des Hufeisens wurde von zwei runden Bauwerken mit weit ausladenden Dächern gebildet. Dächer und Wände aller Gebäude waren

weiß. Fenster im eigentlichen Sinn waren nicht zu sehen, dafür gab es schmale, mindestens zwei Meter lange Schlitze, die gleichmäßig über die Fronten der Häuser verteilt waren.

Die Eingänge waren hoch und trapezförmig. Alle Gebäude waren durch Übergänge miteinander verbunden.

Die Suche nach der inneren Wahrheit schien eine stille Wissenschaft zu sein, denn als sich die Kuppel des Transporters öffnete, drang von außen kein Geräusch herein.

Als Rhodan ausstieg, sah er im Schatten des gegenüberliegenden Hauses acht Dumfries stehen. Also wurde auch diese Station scharf bewacht. Wahrscheinlich hielten sich im Innern der Gebäude weitere Krieger auf.

»Hier werden Sie einige Zeit leben«, sagte Agen Thrumb und machte eine alles umfassende Bewegung.

»Die Dauer Ihres Aufenthaltes hängt davon ab, wie schnell man Sie von Ihrem inneren Zwang befreien kann.«

»Was geschieht mit uns, wenn wir ... äh ... geheilt sind?« fragte Dr. Beriot.

»Dann werden Sie uns helfen, daß auch Ihre Freunde an Bord Ihres Schiffes behandelt werden können«, sagte Agen Thrumb verbindlich. »Danach sollte es keine Schwierigkeiten mehr geben, mit den beiden Bestien fertigzuwerden, die Sie jetzt noch Ihre Freunde nennen.«

Agen Thrumb hatte also einen festen Plan, überlegte Perry Rhodan. Die Chancen, diesen Plan zu verwirklichen waren für den Stützpunktgenieur nicht schlecht.

»Gibt es keine Möglichkeit, diese sogenannte Behandlung zu vermeiden?« fragte Rhodan.

»Natürlich«, antwortete Agen Thrumb. »Helfen Sie uns, die beiden Bestien in eine Falle zu locken, dann glauben wir Ihnen, daß Sie sich von ihnen losgesagt haben.«

Rhodan antwortete nicht.

»Nun?« fragte Agen Thrumb.

»Niemals«, sagte Rhodan. »Tolot und Teik sind unsere Verbündeten. Wir werden sie nicht verraten auch dann nicht, wenn wir dadurch in Gefahr geraten.«

»Was Sie für Loyalität halten, ist in Wirklichkeit Beeinflussung«, sagte Agen Thrumb.

Aus einem der Häuser traten zwei Aphaneus in den Hof. Ihre Fühler waren zusammengefaltet. Sie kamen auf Agen Thrumb zu. Eine Weile unterhielten sich die drei Wesen leise miteinander.

»Sie sollen eine angenehme Unterkunft haben«, wandte sich Agen Thrumb schließlich an die Gefangenen. »Luro Movans hofft, daß er Sie nicht zu behandeln braucht. Er hält Sie für intelligent genug,

daß Sie sich von logischen Argumenten überzeugen lassen.« Agen Thrumb winkte mit zwei Armen ab. »Ich glaube nicht, daß Luro Movian recht hat, aber er ist der Vorsucher, und es ist sein Recht, es zunächst auf diese Art zu probieren.«

Die beiden Aphaneus setzten sich in Bewegung. Die Dumfries winkten mit den Waffen.

»Halt!« rief Agen Thrumb.

Er trat einen Schritt zur Seite, genau in die Lichtmauer zwischen den beiden Häusern, und sein Körper schimmerte wie gebrochener Marmor.

»Versuchen Sie nicht zu fliehen!« sagte er. »Es könnte Ihren Tod bedeuten.«

Das war eine eindringliche Warnung. Rhodan beschloß, sich vorerst danach zu richten. Vielleicht gelang es Gucky oder Ras Tschubai trotz der dumfriesischen Verbände, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen.

»Jetzt können Sie gehen«, sagte der Stützpunktgenieur.

Er blieb zurück. Kurz bevor er hinter den Aphaneus das Haus betrat, blickte Rhodan noch einmal zurück. Agen Thrumb stand noch immer an seinem Platz, eine in Licht gehüllte Gestalt.

Eine Ahnung überkam den Großadministrator. Er fühlte, daß Agen Thrumb die Terraner gern auf seiner Seite gesehen hätte. Der Stützpunktgenieur sympathisierte im stillen mit den Gefangenen. Er konnte ihnen aber nicht helfen, solange die Terraner sich standhaft weigerten, sich der Front gegen die »Bestien« anzuschließen.

*

Der Raum, in dem man sie untergebracht hatte, besaß acht Nischen, in denen sie schlafen konnten. Es gab einen zusätzlich kleineren Raum, den man mit einiger Phantasie als Bad bezeichnen konnte. Oro Masut konnte sich allerdings nur mit großer Anstrengung hineinzwängen.

Der Boden des Aufenthaltsraums war weich und von dunkelgrüner Farbe. Die Wände waren mit seltsamen Mustern verziert. Außer dem Eingang gab es keine Öffnungen. Unmittelbar über der befand sich die Klimaanlage. Es gab Tische und Stühle, die terranischen Vorstellungen ungefähr entsprachen. Rhodan nahm an, daß sie normalerweise für Blaue gedacht waren. Er schloß daraus, daß Angehörige aller Völker nach Dwellion gebracht und behandelt werden mußten.

Eine Stunde nach ihrer Ankunft erhielten sie in runden Bechern einen farblosen Brei, der nach Zimt schmeckte und starkes Sodbrennen verursachte. Er war jedoch genießbar und stillte ihren Hunger.

Die für war nicht verschlossen, aber draußen im Gang standen sechs dumfriesische Wächter, die in

Abständen von drei Stunden abgelöst wurden.

Die erste Nacht während ihres Aufenthalts auf Dwellion verlief ruhig. Kein Aphaneu kam, um sie zu stören. Auch Agen Thrumb tauchte nicht auf.

Rhodan und John Marshall, die als Zellaktivatorträger weitaus weniger Schlaf als die anderen Gefangenen benötigten, blieben wach und beratschlagten. Sie hörten die unruhigen Atemzüge Dr. Beriots, der offenbar von Alpträumen heimgesucht wurde. Ab und zu gab Oro Masut ein grollendes Geräusch von sich, dann wälzte er sich auf die andere Seite.

»Wir müssen einen Entschluß fassen«, sagte Rhodan zu John Marshall. »Wenn wir eine Gehirnwäsche vermeiden wollen, müssen wir zum Schein auf die Vorschläge der Aphaneus eingehen.«

»Glauben Sie, daß das einen Sinn hat?« fragte Marshall. »Die Sucher nach der inneren Wahrheit merken bestimmt, wenn wir sie anlügen.«

»Das befürchte ich allerdings auch«, sagte Rhodan. »Auf jeden Fall müssen wir Zeit gewinnen, damit Atlan Gelegenheit erhält, etwas zu unternehmen.«

»Der Arkonide hat nicht viel Möglichkeiten.«

»Nein«, gab Rhodan zu. »Aber er weiß sicher, wo wir sind. Er ist ein erforderlicher Geist. Vielleicht hilft uns der Zufall.«

Sie hörten das Stöhnen, das aus der Nische des Chefphysikers kam.

»Beriots ist unruhig«, stellte Marshall fest. »Ich habe mich kurz in seine Gedanken eingeschaltet. Wir müssen auf ihn achten.«

»Ich glaube nicht, daß wir Schwierigkeiten mit ihm bekommen«, meinte Rhodan. »Im entscheidenden Augenblick können wir uns auf ihn verlassen.«

Sie unterhielten sich einige Stunden, ohne eine brauchbare Lösung zu finden.

»Wir können nur abwarten«, sagte Rhodan schließlich. »Wenn Luro Movans Sucher nach der inneren Wahrheit die gleichen Qualitäten wie unsere Galakto-Psychologen besitzen, stehen uns unruhige Zeiten bevor.«

Auf dem großen Bildschirm gegenüber sahen sie, wie es draußen hell wurde. Bilder aus dem Innenhof zwischen den Gebäuden wurden übertragen. Rhodan und Marshall beobachteten, wie mehrere Dumfries zwischen den Häusern patrouillierten.

»Ich glaube nicht, daß es Zufall ist, wenn man uns ausgerechnet diese Aufnahmen zeigt«, meinte Rhodan. »Man will uns die Wachsamkeit der Soldaten demonstrieren und von jedem Fluchtversuch abhalten.«

»Agen Thrumb hat also Angst vor einem solchen Versuch«, schloß Marshall.

»Ja, er will verhindern, daß uns etwas passiert.«

Offenbar rechnet er damit, daß wir bekehrt werden können. Der Stützpunktgenieur sähe uns gern als seine Freunde.«

»Und wir hätten ihn gern zum Freund.« Marshall schüttelte den Kopf. »Beide Parteien wollen dasselbe, ohne daß es zu einer Annäherung kommt.«

Die vier anderen Männer erwachten. Als sie ihre Toilette beendet hatten, erhielten sie einen Becher mit heißer Flüssigkeit und einen Korb mit Früchten.

Später erschien Luro Movian in Begleitung einiger bewaffneter Dumfries.

»Seien Sie versichert, daß ich gern ohne die Soldaten zu Ihnen gekommen wäre,« sagte der Vorsucher. »Sie haben jedoch durch die ständige Beeinflussung der Bestien schwere seelische Schäden davongetragen und könnten daher unüberlegt handeln.«

Der Psychologe nahm auf einem der unbequemen Stühle Platz. Seine Fühler breiteten sich aus.

»Ich bin gekommen, um mich mit Ihnen freundlich zu unterhalten« sagte er. »Bitte sehen Sie in mir keinen Gegner. Es würde mich interessieren, warum Sie an Ihrer zweifelhaften Freundschaft mit den beiden Bestien festhalten.«

»Icho Tolot und Fancan Teik sind keine Bestien, sondern Haluter. Sie haben meinem Volk oft geholfen. Alles, was sie getan haben, beweist eindeutig, daß sie Verantwortungsgefühl und Moral besitzen.«

Luro Movian wartete geduldig, bis Rhodan seine Argumentation beendet hatte.

»Ihre Meinung steht den Erkenntnissen einer gesamten Galaxis gegenüber,« sagte er dann. »Glauben Sie tatsächlich, daß sich alle intelligenten Völker von M-Siebenundachtzig täuschen?«

»Die Geschichte unseres Volkes lehrt, daß es Tabus gibt, die von ganzen Völkern aufrechterhalten werden, obwohl sie unsinnig sind,« entgegnete Rhodan. »Außerdem muß die Mehrheit nicht immer im Recht sein.«

Luro Movian zog einen Stapel Farbphotographien unter seinem Umhang hervor.

»Ich habe hier Aufnahmen, die Greuelarten von Bestien zeigen,« sagte er und überreichte Rhodan die Bilder. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie solche Methoden gutheißen.«

Rhodan warf einen Blick auf die erste Photographie. Er senkte den Kopf, als er sah, wie ein Wesen, das einwandfrei ein Haluter war, über ein verstümmeltes Etwas gebeugt stand, das kaum noch zu erkennen war. Im Hintergrund war ein brennendes Gebäude zu sehen.

Perry Rhodan blätterte die Bilder durch und gab sie an Dr. Lieber weiter.

»Ich verbürge mich für die Echtheit dieser Aufnahmen,« sagte Luro Movian.

»Diese Bilder sind grausam,« sagte Perry Rhodan. »Ich muß gestehen, daß man ähnliche Bilder auch von unserem Volk hätte machen können. Wahrscheinlich von jedem Volk in dieser Galaxis, denn Gut und Böse wohnen dicht nebeneinander.«

»Bei den Bestien nicht,« sagte der Vorsucher. »Bei ihnen gibt es weder Mitleid noch Freundschaft. Sie kennen keine Gefühle außer Zerstörungswut, Haß und Machthunger.«

»Die Haluter, die in unserer Galaxis leben, könnten leicht die Macht an sich reißen, wenn sie es darauf anlegen würden,« mischte sich Roi Danton ein. »Aber sie tun es nicht weil sie abgeklärt genug sind, um sich in ihrem Heimatsystem wohlzufühlen.«

Luro Movans Fühler zitterten.

»Warum sollten sie sich auch öffentlich ausdehnen?« fragte er. »Sie benutzen die Terraner, um an die Macht zu gelangen.«

Im Verlauf der nächsten Stunde stellte sich heraus, daß Luro Movian nicht von seinem Standpunkt abgehen würde. Er war so von der Richtigkeit seiner Anschuldigungen überzeugt, daß er alle Begründungen der sechs Gefangenen als Beweis ihrer Beeinflussung durch die beiden Bestien betrachtete.

Je länger Luro Movian mit den Terranern debattierte, um so größer wurde die Kluft zwischen den beiden Meinungen.

Schließlich stieß der Vorsucher einen bedauernden Seufzer aus.

»Es hat keinen Sinn,« sagte er mit seiner weichen Stimme. »Sie nennen unsere größten Feinde Freunde.«

»Sie verlangen von uns, daß wir diese Freunde verraten,« sagte Rhodan. »Das können wir nicht tun. Es gibt moralische Verpflichtungen, die eingehalten werden müssen.«

Luro Movian erhob sich abrupt.

»Sie werden verstehen, daß ich jetzt zu anderen Mitteln greifen muß,« sagte er. »Sie hatten die Möglichkeit, unsere Differenzen auf freundschaftlicher Basis beizulegen. Diese Chance haben Sie nicht genutzt.«

Erregt stürmte er hinaus.

»Ich glaube,« sagte Rhodan gedehnt, »es stehen uns einige unangenehme Stunden bevor.«

*

Am nächsten Tag wurden sie von sechs Dumfries abgeholt und in einen Behandlungsraum geführt. Dort warteten drei Aphaneus auf sie. Die Sucher nach der inneren Wahrheit maßen ihre Gehirnströmungen, Individualschwingungen und untersuchten sie gründlich. Ein Teil der Untersuchungen war schmerhaft. Luro Movian und

Agen Thrumb zeigten sich nicht.

Rhodans Proteste halfen nicht. Die Psychologen waren höflich aber bestimmt. Wenn sich einer der Terraner sträubte, traten die Dumfries in Aktion. Oro Masut mußte ein paarmal gefesselt werden, bevor man ihn untersuchen konnte.

Man legte ihnen Kontakte an, band sie auf seltsam geformte Stühle und prüfte ihre körperlichen Reaktionen. All diese Untersuchungen dienten dazu, ihre Körper genau kennenzulernen.

Als sie ein paar Stunden später in ihr Quartier geführt wurden, fühlten sich vor allem die beiden Wissenschaftler erschöpft. Auch Roi Danton zeigte Anzeichen von Überanstrengung. Lediglich die beiden Zellaktivatorträger und der riesenhafte Oro Masut hatten den Tag gut überstanden.

»Wir müssen damit rechnen, daß es noch schlimmer wird«, sagte Rhodan, als sich die Männer in ihre Nischen sinken ließen. »Was wir heute erlebt haben, war erst der Anfang.«

In Beriots Augen flackerte Angst. Dr. Lieber dagegen biß auf die Zähne, daß es knirschte.

»Wir müssen durchhalten«, sagte der Mathematiker. »Wenn wir den Aphaneus beweisen, daß wir uns nicht umstimmen lassen, geben sie vielleicht auf.«

»Wahrscheinlich«, stimmte Rhodan zu, obwohl er vom Gegenteil überzeugt war.

In der Nacht, als die anderen schliefen, kam Marshall an Rhodans Lager.

»Sorgen, John?« fragte der Großadministrator.

Im Halbdunkel sah er den Mutanten nicken.

»Wegen Beriot«, sagte Marshall.

»Ich fürchte, er hält nicht durch.«

»Sie täuschen sich«, antwortete Perry Rhodan. »Der Wissenschaftler ist zäh. Wenn er sich erst an diese Umgebung gewöhnt hat, wird er uns alle übertreffen, was Entschlossenheit und Mut anbelangen.«

Marshall blieb skeptisch. Er kehrte zu seinem Lager zurück. Rhodan dachte angestrengt nach, was er zur Verbesserung ihrer Lage tun konnte, aber ohne Hilfe von außen waren sie verloren.

Der zweite und dritte Tag verstrichen mit weiteren Untersuchungen. Diesmal mußten die Gefangenen eine Reihe von Tests durchstehen. Sie wurden unter Wasser getaucht, an stromführende Kabel angeschlossen und erhielten Kontaktthauben, die ihnen fiktive Geschehnisse vorgaukelten.

Am Abend des dritten Tages mußten sie Dr. Jean Beriot stützen, als sie in ihren Raum zurückgebracht wurden. Das Gesicht des Physikers war eingefallen. Seine Augen glänzten. Er murmelte undeutliche Worte vor sich hin. Danton vergaß seine guten Manieren und verfluchte jeden Dumfrie, der in ihre Nähe kam.

Oro Masut zertrümmerte am Morgen des dritten Tages ein Meßgerät, aber danach erhielt er eine Injektion und war für vier Stunden bewußtlos. Immer noch waren die Aphaneus höflich. Luro Movon und Agen Thrumb ließen sich nicht sehen.

Perry Rhodan schloß daraus, daß die Behandlung noch nicht in ihre entscheidende Phase getreten war.

Am vierten Tag führte man sie in ein anderes Gebäude.

Dort machten die Männer eine erstaunliche Entdeckung.

*

Der Gang war so eng, daß sie nur hintereinander gehen konnten. An der Spitze bewegten sich drei Dumfries, den Abschluß bildeten zwei Aphaneus.

»Dieser Gang wurde nachträglich gebaut«, stellte Roi Danton fest. »Normalerweise ist er genauso breit wie alle anderen.«

»Es liegt an der Wand« sagte Dr. Lieber. »Sie wurde verbreitert.«

Rhodan ballte eine Hand zur Faust und klopfte gegen die Wand.

»Stahl«, sagte er. »Der Raum hinter dieser meterdicken Stahlwand wurde aus besonderen Gründen gut abgesichert.«

»Vielleicht wird dort spaltbares Material aufbewahrt«, meinte Oro Masut.

Sie gingen weiter. Am Ende des Ganges stießen sie auf zwei Stahltore, die mit energetischen Sperren versehen waren. Die Dumfries bogen rechts ab.

Rhodan blieb vor einer der Türen stehen.

»Es sieht so aus, als ständen wir vor einem Gefängnis«, sagte er.

Einer der Dumfries kehrte um und versetzte dem Terraner einen Stoß mit der Waffe.

»Nicht stehenbleiben!« befahl der Krieger mit rauher Stimme. »Gehen Sie weiter.«

Die Aphaneus waren jetzt herangekommen.

»Lassen Sie die Männer in Ruhe«, sagte einer der Psychologen. »Wenn sie sich für diesen gepanzerten Raum interessieren, sollen sie erfahren, welche Bewandtnis es mit ihm hat.«

»Ich nehme an, hier werden die hoffnungslosen Fälle eingesperrt«, vermutete Danton spöttisch.

Der Aphaneu, der vor Perry Rhodan stand, spreizte seine Fühler.

»Wenn Sie logisch überlegen, müssen Sie erraten, wen wir hier gefangenhalten«, sagte er.

Rhodan starnte nachdenklich auf die rotblaue Fläche der Tür. Die energetische Sperre flimmerte. Ein bestimmter Verdacht stieg in Rhodan auf. Der Aphaneu trat an die für heran und klappte den Schieber für einen Sehschlitz auf.

»Durch ein Spezialobjektiv, das in den Stahl

eingelassen ist können Sie in das Gefängnis blicken«, sagte er.

Verwundert hatte Rhodan beobachtet, wie der Sucher nach der inneren Wahrheit durch die Energiemauer gegangen war, ohne Schaden zu nehmen. Der Aphaneu schien das Erstaunen der sechs Männer zu bemerken.

»Die Sperrfunktioniert nur in einer Richtung«, erklärte er. »Sie tritt nur dann in Kraft, wenn jemand das Gefängnis verlassen will.«

Er machte Platz, damit Perry Rhodan durch die Linse blicken konnte. Rhodan preßte sein Gesicht gegen die für und kniff ein Auge zu. Er stellte sofort fest, daß er durch ein Weitwinkelobjektiv blickte. Trotzdem wäre er fast zusammengezuckt, als er die beiden schwarzhäutigen Riesen am Boden kauern sah.

»Zwei Haluter!« stieß er hervor. »Die Aphaneus haben zwei Haluter gefangen.«

»Es sind Bestien«, verbesserte der Psychologe sanft. »Wir halten sie hier für Untersuchungszwecke gefangen. Niemand darf den Raum betreten. Es würde den sicheren Tod bedeuten.«

Bevor Rhodan die beiden Gefangenen eingehender betrachten konnte wurde er von dem Aphaneu zurückgezogen.

»Das genügt«, sagte der Psychologe. »Ich will nicht, daß unsere Arbeit umsonst war. Wenn Sie zu lange zu den Bestien hineinblicken, werden Sie Ihre starre Haltung niemals aufgeben.«

»Was haben Sie gesehen, Sir?«, erkundigte sich John Marshall, als sie weitergingen.

»Zwei haluterähnliche Wesen«, antwortete Perry Rhodan. »Sie sind am Leben und offenbar im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte.«

»Das sind unsere stillen Verbündeten«, sagte Roi Danton.

»Was geschieht mit den beiden Gefangenen, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind?« fragte Rhodan einen der Aphaneus.

Der Psychologe faltete seine Fühler zusammen.

»Dann« antwortete er gleichmütig »töten wir sie.«

*

Das Bewußtsein, nicht die einzigen Gefangenen auf Dwellion zu sein, gab vor allem den beiden Wissenschaftlern inneren Auftrieb. Beriot und Lieber beteiligten sich angeregt an allen Gesprächen und vergaßen ihre körperliche Erschöpfung.

Die Untersuchungen während des vierten Tages waren die anstrengendsten, die die Terraner bisher über sich hatten ergehen lassen müssen. Man hatte Sonden in alle Körperöffnungen eingeführt, Gehirnspiegelungen vorgenommen und den Männern Proben des Gehirnwassers und des Rückenmarks

entzogen. Die Methoden, deren sich die Psychologen bedienten, waren mehr oder weniger unangenehm, so daß Rhodan schon mit dem Zusammenbruch Dr. Beriots rechnete.

Der Physiker fiel zwar erschöpft in seine Nische und mußte gefüttert werden, aber er zeigte sich stark am Problem der beiden Gefangenen interessiert.

Die sechs Männer diskutierten mit einer unausgesprochenen, aber ständig fühlbaren inneren Verzweiflung. Sie wußten, daß der nächste Tag neue Untersuchungen oder bereits die entscheidenden Maßnahmen bringen würde. Dabei wußte niemand, in welcher Form die Aphaneus die Freundschaft der Terraner zu Icho Tolot und Fancan Teik brechen wollten.

»Wenn sie mit den beiden das gleiche getan haben wie mit uns, müssen sie über ihre Feinde gut informiert sein«, sagte Dr. Beriot.

»Ich bezweifle, daß den Aphaneus das gelungen ist«, antwortete Dr. Lieber. »Sie wagen sich wahrscheinlich nicht in die Nähe dieser beiden Giganten, sondern begnügen sich damit, sie durch Fernuntersuchungen zu testen.«

Marshall, der mit aufgestützten Ellenbogen am Tisch saß, sagte nachdenklich: »Wenn wir nur einen Weg fänden, um mit den beiden Halutern in Verbindung zu treten. Da sie ebenfalls Gefangene sind, betrachte ich sie als unsere potentiellen Freunde.«

»Ich habe ebenfalls an eine solche Möglichkeit gedacht«, gestand Roi Danton. »Wir sollten ernsthaft darüber nachdenken, ob es nicht möglich ist, sich mit den beiden >Bestien< zu verbünden.«

»Wie sollen wir an sie herankommen?« fragte Rhodan. »Sie sind in einem anderen Gebäude untergebracht und sitzen hinter meterdicken Stahlwänden.«

Der Vorschlag des Mutanten wurde nicht weiter erörtert. Zu diesem Zeitpunkt konnte noch keiner der Männer ahnen, wie bald sie gezwungen sein würden, diesen Vorschlag in die Tat umzusetzen.

5.

Am Morgen des fünften Tages ihrer Gefangenschaft auf Dwellion erschien zu Rhodans Überraschung nicht das übliche Abholkommando der Dumfries. Anstelle der Soldaten kam Luro Movon. Er kam ohne dumfriesische Begleiter, aber er trug einen Vibratorstrahler.

Rhodan besaß genügend Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Aphaneus, um sofort zu spüren, daß der Vorsucher gereizt und nervös war.

»Die Überzeugung, daß die beiden Bestien, die Sie Icho Tolot und Fancan Teik nennen, Ihre Freunde sind, ist tief in Ihrem Unterbewußtsein verwurzelt«,

sagte Luro Movian, nachdem er sich auf einem Stuhl inmitten des Raumes niedergelassen hatte.

Dr. Beriot, der noch geschlafen hatte, erwachte und streckte seinen Kopf aus der Nische.

Keiner der Gefangenen antwortete. Sie warteten, daß Luro Movian weitersprechen würde.

»Sie waren lange Zeit der Beeinflussung durch Bestien ausgesetzt«, fuhr der Vorsucher fort. »Zu lange, wie unsere Untersuchungen ergeben haben. Die vermeintliche Freundschaft zu den Feinden unserer Galaxis ist bereits ein fester Bestandteil Ihres Lebens.« Movian seufzte und breitete seine Fühler aus. Zwei seiner Hände fingerten erregt an dem Vibratorstrahler herum.

»Es hat sich gezeigt, daß man Ihre Überzeugung nicht mit herkömmlichen Mitteln auslöschen kann«, sagte er.

»Das heißt also, daß Sie aufgeben«, rief Dr. Beriot erleichtert.

Der Vorsucher starnte ihn aus seinen vier Augen an.

»Aufgeben? Bisher haben wir auf Dwellion jeden noch so schwierigen Fall gemeistert. Ich bin nur hergekommen, um Ihnen zu sagen, daß keine weiteren Untersuchungen mehr durchgeführt werden. Sie werden die entscheidende Behandlung erhalten.«

»Was heißt das?« fragte Rhodan.

Luro Movian erhob sich.

»Sie werden es früh genug erfahren«, sagte er und verließ den Raum.

Einen Augenblick war es still. Rhodan fühlte, daß seine Begleiter schockiert waren. Luro Movian war gegangen, aber das Bewußtsein einer schrecklichen Drohung schwebte noch in der Luft.

»Was nun?« fragte Oro Masut schließlich. »Ich hätte diesen Vorsucher in zwei Hälften brechen sollen, solange noch Gelegenheit dazu war.«

»Schweigen Sie!« befahl Rhodan. »Mit Gewalttaten läßt sich nichts ändern.«

Masut schnitt eine Grimasse, und sein Gesicht wurde zu einer Fratze. Danton gab seinem Leibwächter ein Zeichen.

»Ich nehme an, daß alles, was wir bisher auf Dwellion erlebt haben, ein Kinderspiel gegen das ist, was uns jetzt noch bevorsteht«, sagte John Marshall.

»Haben Sie Luro Movans Bewußtseinsinhalt ergründen können?« fragte Rhodan.

»Nein«, sagte der Mutant. »Aber ich habe ein sicheres Gefühl für alle Dinge, die uns auf dieser Welt noch bevorstehen.«

Sie hörten, wie Beriot sich auf sein Bett warf. Rhodan warf den anderen einen warnenden Blick zu. In Beriots Interesse durften sie keine pessimistischen Mutmaßungen anstellen.

Eine halbe Stunde später kam Agen Thrumb in Begleitung zweier dumfriesischer Wächter zu den

Gefangenen. Die Dumfries blieben im Eingang stehen, während Agen Thrumb in die Mitte des Raumes schritt.

»Ich bin gekommen, um Sie zu retten«, begann der Stützpunktgenieur ohne Umschweife. »Luro Movian hat mir gerade Bericht erstattet. Ihre bisherige Behandlung ist gescheitert. Was Luro Movian nun mit Ihnen vorhat, wünsche ich selbst einer Bestie nicht, weil es für intelligente Wesen unwürdig ist.«

»Mit geheimnisvollen Andeutungen können Sie uns keine Furcht einjagen«, entgegnete Rhodan gelassen. »Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Luro Movian und Sie ein kleines Spielchen mit uns vorhaben.«

»Glauben Sie?« fragte Agen Thrumb mit eigenartiger Betonung. »Wenn ich jetzt zu Ihnen spreche, lüge ich nicht.« Er ließ seine Worte auf die sechs Männer einwirken.

»Um das Schlimmste zu verhindern, komme ich Ihnen sehr weit entgegen«, sagte er dann. »Helfen Sie uns, die beiden Haluter in eine Falle zu locken, dann garantiere ich dafür, daß Sie freigelassen werden. Nicht nur das, wir werden auch dafür sorgen, daß Sie in Ihre Heimatgalaxis zurückkehren können.«

Rhodan starnte den Stützpunktgenieur fassungslos an. Er bezweifelte nicht, daß das Angebot des Weißhäutigen ehrlich gemeint war.

»Bei allen Planeten!« flüsterte Dr. Lieber beinahe andächtig. »Sie wollen uns in die Milchstraße zurückbringen?«

»Ja«, bekräftigte Agen Thrumb. »Dieser Wunsch soll Ihnen erfüllt werden. Ich glaube, daß Sie sich vorstellen können, welche Überwindung es mich kostete, Ihnen so entgegenzukommen. Sie können daraus ersehen, daß ich freundschaftliche Gefühle für Sie hege.«

»Zurück in die Milchstraße!« schrie Dr. Jean Beriot und sprang von seinem Lager auf. Er taumelte auf Dr. Lieber zu und wollte ihn umarmen.

Rhodan blickte sich um.

Er sah in die verbissenen Mienen von Oro Masut, Roi Danton und John Marshall.

»Nun?« fragte Agen Thrumb lauernd. »Würden Sie gerne Ihre Heimat wiedersehen?«

»Das ist unser größter Wunsch«, sagte Rhodan leise. »Stellen Sie sich vor, Sie würden in eine fremde Galaxis versetzt, mehr als dreißig Millionen Lichtjahre von Ihrer Heimat entfernt - würden Sie dann nicht auch alles versuchen, dorthin zurückzukehren?«

»Sie nehmen also mein Angebot an?« fragte der Stützpunktgenieur erleichtert.

»Nein«, sagte Rhodan.

»Nein?« rief Agen Thrumb fassungslos. Er fuhr zurück, als hätte ihn jemand angegriffen.

»Nein?« rief auch Dr. Beriot und kam auf Perry

Rhodan zu. »Wie können Sie seinen Vorschlag ablehnen, Großadministrator? Sie können fünftausend Menschen retten, wenn Sie sich einverstanden erklären.«

»Sie meinen, ich kann Sie retten« sagte Rhodan mit rücksichtsloser Offenheit. »Daran haben Sie doch in erster Linie gedacht, Doc, oder nicht?«

»Ist es ein Verbrechen, wenn ich so denke?« verteidigte sich der Physiker.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Natürlich nicht. Aber ich denke nicht daran, unsere beiden halutischen Freunde zu verraten. Der Preis, den wir für unsere Rückkehr bezahlen sollen, ist mir zu hoch.«

»Sie sind wahnsinnig!« fauchte Agen Thrumb. »Sie sind besessen Sie stehen vollkommen unter dem Einfluß der Bestien.«

»Gehen Sie!« sagte Rhodan schroff. »Lassen Sie uns allein.«

Agen Thrumb ging rückwärts zur Tür. Wieder blickte Rhodan zurück, und versuchte in den Augen Marshalls, Dantons und Masuts Zustimmung oder Ablehnung zu erkennen. Wenn er auch entschlossen war, seine Ansichten durchzusetzen, so hoffte er doch, daß die Mehrzahl seiner Begleiter ihn unterstützen würde. Seine Hände verkrampften sich. Ein Wort von ihm hätte genügt, um fünftausend Männern die Heimkehr zu ermöglichen. Er hätte in die Milchstraße zurückkehren und die Erde gegen den Angriff der Zweitkonditionierten verteidigen können. Aber er hatte nein gesagt. Narr, der er war! Verdiente er überhaupt, Großadministrator des Solaren Imperiums zu sein? Hätte er nicht das Interesse der gesamten Menschheit über das Leben zweier Haluter stellen müssen?

Nein! dachte er entschieden. Stellvertretend für die Menschheit hatte er sich für die Freundschaft und gegen den Verrat ausgesprochen.

An der für blieb Agen Thrumb noch einmal stehen.

»Sie haben keine Zeit mehr, Ihre Entscheidung zurückzunehmen«, sagte er gedehnt. »In wenigen Augenblicken wird Luro Movon den ersten von Ihnen holen. Damit Sie wissen, was Ihnen bevorsteht, sagte ich Ihnen jetzt schon, daß der Vorsucher das Gedächtnis eines jeden von Ihnen auslöschen wird. Sie werden auch Ihren gesamten Erfahrungsschatz verlieren. Das heißt, daß Sie wie Kinder sein werden, wie Neugeborene, die sich nicht zu helfen wissen.«

Beriots Aufschrei und das Geräusch der zuschlagenden für vermischten sich.

Perry Rhodan drehte sich zu seinen Mitgefangenen um und versuchte zu lächeln.

»Ich glaube, Agen Thrumb hat nur gedroht, um uns gefügig zu machen. Er wird seine Pläne nicht verwirklichen.«

Doch wenige Augenblicke später erschienen vier

Dumfries und holten Dr. Jean Beriot, den Chefphysiker der CREST IV. Der kleine Mann wehrte sich verzweifelt. Die zurückbleibenden Männer hörten ihn schreien, bis die für zufiel.

*

Eine knappe Stunde später brachten sie ihn zurück. Zwei Dumfries stießen ihn durch den Eingang. Er machte ein paar unkontrollierte Schritte, dann stürzte er zu Boden.

Rhodan und John Marshall eilten auf ihn zu.

Perry Rhodan hob den Wissenschaftler hoch und schüttelte ihn sanft. Beriots Haare waren ausgefallen. Noch schlimmer war jedoch, daß er lächelte. Er strahlte ein engelhaftes Lächeln aus.

»Doc!« rief Rhodan. »Doc, kommen Sie zu sich.«

Dr. Jean Beriot begann zu lallen. Speichel lief über sein Kinn. Er gab einige unverständliche Geräusche von sich.

Perry Rhodan legte den mißgestalteten Mann sanft auf den Boden zurück und erhob sich.

»Wenn sie den nächsten holen«, sagte er, »greifen wir an.«

6.

Natürlich hatten sie sich keinen besonderen Plan ausgedacht. Das wäre sinnlos gewesen. Sie wußten nicht, wen die Dumfries als nächsten holen würden, und sie wußten auch nicht, wieviel Wächter kommen würden. Sie brauchten aber nur auf Dr. Jean Beriot zu blicken, um entschlossen zu sein, lieber zu kämpfen, als sich wehrlos einer Behandlung mit solchen Folgen zu unterziehen.

Perry Rhodan war sich darüber im klaren, daß sie keine Fluchtchancen besaßen, aber sie konnten Agen Thrumb und Luro Movon beweisen, daß sie noch nicht aufgegeben hatten.

Nachdem sich die Terraner fünf Tage ruhig verhalten hatten, würden die Aphaneus nicht mehr mit einem Ausbruchsversuch rechnen. Wahrscheinlich glaubten die Sucher, die sechs Männer bereits so zermürbt zu haben, daß es nur noch auf die abschließende Behandlung ankam, um sie endgültig zu willenslosen Geschöpfen zu machen.

Nachdem eine halbe Stunde seit Dr. Beriots Rückkehr verstrichen war und noch immer niemand kam, um den nächsten Gefangenen zur Behandlung zu holen, begann in Rhodan die Hoffnung aufzusteigen, daß der Vorsucher und der Stützpunktgenieur ihre Pläne geändert hatten. Rhodans Hoffnung verstärkte sich, als Agen Thrumb zusammen mit zwei Dumfries auftauchte. Diesmal blieb der Stützpunktgenieur im Eingang stehen.

»Haben Sie Ihren Freund gesehen?« fragte Agen

Thrumb und deutete auf die Nische in der der Chefphysiker der CREST IV lag.

»Wir haben ihn gesehen«, antwortete Rhodan. »Jetzt sehen wir den Verbrecher, der dafür verantwortlich ist. Sie haben diesem Mann die Persönlichkeit genommen, Agen Thrumb.«

Die Stimme des Stützpunktgenieurs klang verzweifelt, als er antwortete : »Ich habe Sie gewarnt. Warum nehmen Sie keine Vernunft an? Entgegen Luro Movans Ratschlag bin ich jetzt wiedergekommen, um Sie umzustimmen. Movon wollte bereits den nächsten Gefangenen holen lassen, doch ich bin ihm zuvorgekommen.«

»Was wollen Sie überhaupt?« fragte Rhodan.

»Sie wissen es genau. Perry Rhodan, Sie sind der Anführer dieser Gruppe. Ein Wort von Ihnen genügt, um diese Männer zu retten und ihnen den Weg in ihre Heimatgalaxis zu ebnen.«

»Ein Wort von mir genügt, um zwei unserer Freunde zu töten«, entgegnete Rhodan ablehnend.

»Sie sind unbelehrbar!« brauste Agen Thrumb auf. »Das war mein letzter Versuch, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Für alles, was nun geschieht, sind Sie verantwortlich.«

Er wandte sich um und verließ mit seinen dumfriesischen Begleitern den Raum.

»Er bemüht sich wirklich um uns«, sagte Rhodan. »Schade, daß wir nicht auf seine Vorschläge eingehen können.«

»Können wir das wirklich nicht?« fragte Dr. Lieber.

»Wollen Sie die beiden Haluter ausliefern?«

»Keineswegs«, antwortete der Mathematiker. »Wir könnten aber zum Schein auf die Vorschläge Agen Thrumb's eingehen.«

»Das hat keinen Sinn.« Rhodan hob die Schultern. »Wir würden dadurch nur ein paar Stunden gewinnen. Danach ergäbe sich die gleiche Situation wie jetzt. Nein, wir müssen kämpfen.«

»Ich möchte nicht in den Verdacht geraten, ein Feigling zu sein«, erwiderte der Bordmathematiker der CREST IV. »Schließlich haben wir nichts zu verlieren. Trotzdem würde ich an Ihrer Stelle versuchen, Agen Thrumb zu überlisten.«

»Sie dürfen den Stützpunktgenieur nicht unterschätzen«, warf Roi Danton ein. »Er würde schnell herausfinden, ob unsere Verhandlungsbereitschaft echt oder nur vorgetäuscht ist. Wir können ...«

Er unterbrach sich, als sich die für öffnete. Vier Dumfries - die gleichen, die Dr. Beriot abgeholt hatten - standen im Eingang.

»Selbst wenn wir wollten, könnten wir nicht mehr zurück«, sagte Roi Danton. »Es ist soweit, meine Herren.«

Zwei der Dumfries blieben bei der Tür, die beiden

anderen näherten sich Dr. Lieber, um ihn abzuführen.

»Täuschen Sie sich auch nicht?« fragte John Marshall die beiden Dumfries. »Ich war der Ansicht, daß ich nun an der Reihe wäre.«

Die Dumfries antworteten nicht sondern nahmen den Wissenschaftler in die Mitte.

Marshall erhob sich und näherte sich den Soldaten, die Dr. Lieber auf die Tür zuschoben.

»Sie täuschen sich bestimmt«, sagte der Mutant. »Zweifellos soll ich jetzt behandelt werden.«

Die Dumfries an der für hoben ihre Waffen und richteten sie auf John Der Krieger, der rechts neben Lieber ging, zischte dem Telepathen zu:

»Gehen Sie aus dem Weg, bevor wir unsere Waffen benutzen.«

»Ich denke nicht daran«, sagte Marshall kaltblütig. »Es ist mein gutes Recht, vor Dr. Lieber behandelt zu werden.«

Marshall machte noch einen Schritt auf die Gruppe mit Dr. Lieber zu.

In diesem Augenblick, da sich die Aufmerksamkeit der vier Dumfries ausschließlich auf den Mutanten konzentrierte, handelte Oro Masut. Der Ertruser kam von einer Welt, auf der eine Schwerkraft von 3,4 Gravos herrschte. Auf Planeten mit erdähnlicher Gravitation trug er normalerweise einen Mikrogravitator, um keine Schäden anzurichten oder durch Riesensprünge unangenehm aufzufallen. Schaltete ein Ertruser seinen Mikrogravitator auf erdähnlichen Welten aus, konnte er sich in ein rasendes Feuer verwandeln denn für ihn war die Schwerkraft dann nur noch ein Drittel so hoch wie auf Ertrus.

Man hatte Oro Masut bereits zu Beginn der Gefangenschaft den Mikrogravitator abgenommen, da Agen Thrumb befürchtet hatte es könnte sich um eine Waffe handeln.

Auf Dwellion herrschte eine Schwerkraft von 1,14 Gravos. Oro Masut konnte also ohne besondere Anstrengung Zehn-Meter-Schritte machen.

Wenn er sprang, konnte er eine weitaus größere Strecke zurücklegen. Die Aufschlagkraft des sechzehn Zentner schweren Ertrusers war dementsprechend.

Als Oro Masut mit ausgebreiteten Armen auf die für zusprang, kam der Angriff für die beiden Soldaten völlig überraschend. Zwar bewiesen sie durch eine erstaunlich schnelle Reaktion ihre Erfahrung und ihre ausgezeichnete Schulung, doch sie kamen nicht mehr dazu, ihre Waffen abzufeuern.

Roi Dantons Leibwächter schlug die Arme zusammen. Die beiden Dumfries krachten mit ihren Panzern gegeneinander und stürzten zu Boden. Sie verloren ihre Strahlen- und Vibratorwaffen.

Im gleichen Augenblick hatte Marshall einen von Liebers Wächtern angesprungen, und Dr. Lieber hatte

sich auf den zweiten Dumfrie gestürzt. Marshall und Lieber wären hoffnungslos verloren gewesen, wenn Perry Rhodan nicht eingegriffen hätte.

In Sekundenschnelle hatte Rhodan die Situation erfaßt. Er stürmte auf die für zu. Im Hinwerfen packte er eine Vibratorwaffe. Er feuerte auf die Dumfries, die mit Marshall und Lieber kämpften. Einer der Soldaten, die neben ihm am Boden lagen, versuchten ihn zu packen und ihm die Waffe aus den Händen zu reißen doch Oro Masut war wieder auf den Beinen und versetzte dem Dumfrie einen Schlag, der ihm das Bewußtsein raubte. Der zweite von Masut angegriffene Soldat war noch nicht in der Lage, wieder in den Kampf einzugreifen. Er wälzte sich am Boden hin und her und gab dumpfe Geräusche von sich.

Mit einigen gezielten Schüssen setzte Perry Rhodan die beiden anderen Wächter außer Gefecht, Die Dumfries sanken zu Boden. Ihre Körper wurden durchgeschüttelt. In diesem Zustand würden sie einige Stunden verharren.

Rhodan sprang auf die Beine und blickte sich um. Masut hob einen Arm und stieß einen Triumphschrei aus.

»Wir sind hier nicht im Dschungel«, verwies Danton seinen Leibwächter.

Rhodan mußte lächeln. Der Anfangserfolg gab ihnen neuen Auftrieb.

Der Großadministrator verteilte die erbeuteten Waffen. Dann wandte er sich an seinen Sohn.

»Masut, Marshall und ich versuchen, bis zu den gefangenen Bestien durchzukommen. Die anderen bleiben hier.«

»Warum?« protestierte Danton. »Zu viert oder zu fünf haben wir größere Chancen, unser Ziel zu erreichen.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Verbarrikadiert euch hier«, empfahl er dem Freihändler. »Benutzt die vier Dumfries als Geiseln, sobald Verstärkung eintrifft.« Er nickte Masut und dem Telepathen zu. »Los geht, s.«

Masut übernahm die Spitze. In seiner riesigen Hand wirkte die Vibratorwaffe winzig.

»Zügeln Sie Ihr Temperament, Masut!« rief Rhodan, als der Ertruser in den Gang stürmen wollte. »Vergessen Sie nicht, daß wir zusammenbleiben wollen.«

Masut schenkte Rhodan ein freundschaftliches Lächeln, das hieß, er zog sein vernarbtes Gesicht zusammen, so daß es völlig entstellt wirkte.

Der Gang war verlassen, doch sie hatten noch keine zehn Meter zurückgelegt, als am anderen Ende drei Dumfries auftauchten.

Die Soldaten waren so verblüfft, die drei Gefangenen vor sich zu sehen, daß sie zu spät handelten. Die Vibratorwaffen Masuts und Rhodans

traten in Tätigkeit. Als die drei Männer ihre Gegner erreichten, lagen diese in Schüttellähmung verkrampt am Boden.

»Der Überraschungsmoment ist auf unserer Seite«, sagte Rhodan. »Vielleicht erreichen wir unser Ziel tatsächlich. John, sind Sie sicher, daß Sie den Weg genau kennen?«

»Ich habe ihn mir eingeprägt«, versicherte der Mutant. »Am Ende des Ganges müssen wir links abbiegen. Wir kommen durch die große Halle. Durch das dritte Seitentor gelangen wir ins Freie.«

Ein schrilles Pfeifen übertönte seine Stimme.

»Mit der Überraschung ist es aus!« schrie Oro Masut enttäuscht.

»Alarmanlagen!« rief Rhodan. »Hoffentlich konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Dumfries zunächst auf unser Gefängnis. Ich hoffe, daß Roi und Dr. Lieber die Soldaten einige Zeit beschäftigen können.«

Marshall nickte verstehend. Rhodan hatte die jetzige Situation vorausgeahnt und Danton und Lieber aus diesem Grund zurückgelassen. Die Streitmacht der Dumfries mußte gespalten werden.

Die drei Ausgebrochenen hatten das Ende des Ganges erreicht und bogen nach links ab.

Plötzlich öffnete sich seitlich von ihnen eine Tür. Rhodan fuhr herum. Er blickte genau in die Mündung zweier Strahlenwaffen. Von den Besitzern der Waffen sah er nur die Köpfe. Es waren Aphaneus. Die Fühler der Psychologen schnellten nach vorn. Sie zitterten heftig.

»Halt!« rief eine erregte Stimme.

Masut warf sich in den Eingang. Er riß die beiden Aphaneus mit sich. Einer der Strahler entlud sich und schuf eine schwarze Furche in der Decke. Rhodan stieß die für auf. Vor ihm am Boden wälzte sich ein Knäuel von Körpern, so daß er nicht zu schießen wagte.

Er blickte auf. Sie befanden sich in einem Laboratorium. Außer den beiden Angreifern befanden sich noch zehn Aphaneus in diesem Raum aber sie waren waffenlos. Wie erstarrt standen sie an den Tischen und vor den Regalen, wo sie gearbeitet hatten.

Die beiden bewaffneten Aphaneus bewegten sich nicht mehr. Masut richtete sich auf und klatschte in die Hände. Er packte die erbeuteten Strahlenwaffen.

»Nein«, lehnte Rhodan ab. »Wir beschränken uns darauf, mit den Vibratorstrahlern zu schießen. Ich will vermeiden, daß es Tote gibt. Nur dann können wir damit rechnen, Agen Thrumb und Luro Movon zu Verhandlungen zu zwingen.«

Masuts Augen funkelten. Er war mit dem Befehl des Großadministrators nicht einverstanden, aber er befolgte ihn. Mit einem unterdrückten Knurren warf er die beiden Strahlenwaffen in Richtung eines

Tisches, auf dem irgendein Versuch durchgeführt wurde. Krachend brach das von den Aphaneus mühevoll aufgebaute Gestell zusammen.

»Schnell!« rief John Marshall vom Gang aus. »Wir werden verfolgt.«

Rhodan und Masut verließen das Labor. Sie kamen gerade rechtzeitig in den Gang, um eine Horde Dumfries um die Ecke biegen zu sehen. Masut und Rhodan begannen zu schießen, während sie sich rückwärts auf die für zu der von Marshall erwähnten Halle zubewegten.

Irgendwie überstanden sie alle drei das Angriffsfeuer der nachrückenden Dumfries. Dann spürte Rhodan das harte Material der für im Rücken. Seine tastende Hand fand den Öffner.

Gleich darauf waren sie abgeschnitten vom Lärm, der im Gang herrschte.

Marshalls ausgestreckter Arm wies auf die andere Seite der Halle.

»Dort hinüber!« schrie der Mutant atemlos. »Wir müssen draußen sein, bevor die Dumfries hier sind.«

Oro Masut kniete neben der für nieder.

»Gehen Sie nur!« brummte er grimmig. »Die erste halbe Stunde kommt hier keiner vorbei.«

»Sie dürfen nicht zurückbleiben!« Marshall packte den Ertruser an den Schultern. Mühelos schüttelte Masut die Hände des Terraners ab.

»Er hat recht, John«, mischte sich Rhodan ein. »Wenn er die Dumfries hier nicht aufhält, erreichen wir unser Ziel niemals.«

Marshall zögerte noch einen Augenblick, dann rannte er an Perry Rhodans Seite quer durch die Halle. Sekunden später, noch bevor sie den Ausgang erreicht hatten, hörten sie Oro Masuts dröhnende Stimme aufklingen. Dantons Leibwächter empfing die nachrückenden Dumfries mit einer Serie ertrusischer Flüche - dann sprachen die Waffen.

Marshall wagte nicht, sich umzudrehen, weil er fürchtete, Masut bewegungslos am Boden liegen zu sehen. Doch dann stießen seine parapsychischen Sinne in Masuts Bewußtsein vor, und er war erleichtert, als er die Entschlossenheit und den ungebrochenen Mut dieses Mannes spüren konnte.

Perry Rhodan öffnete die Tür, und Marshall folgte dem großen Terraner ins Freie.

Sie standen im Hof zwischen den Häusern und atmeten die nach Blüten duftende frische Morgenluft. Marshall blickte sich um. Das Pfeifen der Alarmanlagen zerrte an seinen Nerven.

Der Telepath deutete auf das Gebäude, in dem die beiden Bestien gefangengehalten wurden.

»Dort ist es!« rief er Rhodan zu.

Mit vorgehaltenen Waffen rannten sie weiter. In diesem Augenblick glaubte keiner von ihnen, daß sie ihren Plan verwirklichen könnten. Doch sie waren schon weiter gekommen, als John Marshall jemals zu

hoffen gewagt hätte.

*

Roi Danton kauerte hinter dem Körper eines bewußtlosen Dumfrie und bestrich die für ihres Gefängnisses mit seiner erbeuteten Vibratorwaffe. Bisher war es Dr. Lieber und ihm gelungen, die Soldaten am Eindringen zu hindern. Vier oder fünf Dumfries hatten sie sogar ausgeschaltet. Die von einer Schüttellähmung befallenen Krieger waren von ihren Kameraden abtransportiert worden.

Danton blickte zu Dr. Lieber hinüber. Der Chefmathematiker lag hinter dem umgestürzten Tisch. Die fremdartige Waffe hielt er wie das Ende eines Schlauches, aber er schoß damit, und er traf sogar ab und zu. Danton grinste müde. Manchmal beging man den Fehler, jemanden zu unterschätzen - und er hatte den Wissenschaftler offensichtlich unterschätzt. Um Liebers Lippen spielte ein grimmiges Lächeln, er schien keine Furcht zu empfinden.

Sie hatten auch keine Zeit dazu, sich über ihre Gefühle klar zu werden, denn die Dumfries griffen pausenlos an. Danton blickte auf die zweite Waffe, die neben ihm lag, und die er benutzen wollte, wenn der Vibratorstrahler ausfiel.

Da detonierte neben ihm ein beutelförmiger Gegenstand. Gelbliche Rauchschwaden stiegen hoch. Danton ahnte, was ihnen jetzt bevorstand. Er wälzte sich zur Seite, um den Qualm nicht einatmen zu müssen. Da zerplatzte der zweite Beutel unmittelbar hinter Dr. Lieber.

»Vorsicht, Doc!« schrie Danton.

Die Warnung kam zu spät. Die Rauchschwaden hüllten den Mathematiker ein. Dr. Lieber sprang auf. Hustend taumelte er aus den sich immer schneller ausbreitenden Wolken hervor. Die Dumfries hatten den Augenblick der Verwirrung ausgenutzt. Mit Atemmasken ausgerüstet, drangen sie in den Raum ein. Lieber wurde niedergeschlagen und in eine Ecke geschleift.

Danton gelang es, drei Dumfries außer Gefecht zu setzen, bevor ihn der Sauerstoffmangel kampfunfähig machte. In seinen Ohren rauschte es. Er hatte ein Gefühl, als müßten seine Augen zerplatzen.

Die Waffe in seinen Händen wuchs an, wurde schwerer, und gleich darauf konnte er sie nicht mehr halten. Ohne sich dessen bewußt zu werden, schlug er mit kraftlosen Bewegungen um sich. Die Dumfries umringten ihn. Sie packten ihn an den Armen und schleppten ihn in die Ecke zu Dr. Lieber. Dort konnte er leichter atmen. Er rüttelte den Mathematiker, bis dieser zu sich kam.

»Wie ... wie lange haben wir ausgehalten?« war Liebers erste Frage.

Danton wußte es nicht. Er hatte jedes Zeitgefühl verloren.

»Hoffentlich lange genug«, antwortete er.

Die Klimaanlage trat in Tätigkeit und saugte das Rauchgas ab.

»Mir ist übel«, klagte Dr. Lieber. »Mein Mund ist wie ausgedörrt.«

Danton erging es nicht anders aber er bezweifelte, daß die Dumfries ihnen nach diesen Vorfällen etwas zum Trinken bringen würden. Drei der gepanzerten Wesen standen im Eingang und beobachteten die beiden Terraner. Die Waffen waren von den Dumfries eingesammelt worden. Auch die Gelähmten hatte man weggebracht. Danton begriff, daß der Kampf für Dr. Lieber und ihn vorüber war. Sie konnten nur noch hoffen, daß Perry Rhodan Marshall und Oro Masut ihr Ziel erreichten.

»Was werden sie jetzt mit uns machen?« fragte Dr. Lieber.

Auf diese Frage wußte der Freihändler keine Antwort. Er bezweifelte, daß die Aphaneus unter den gegenwärtigen Umständen damit fortfahren würden, ihre Gefangenen einer Gehirnwäsche zu unterziehen. Erst wenn alle Ausgebrochenen wieder gefangen genommen waren, würde sich der zweite Terraner dieser brutalen Prozedur unterziehen müssen.

Dr. Lieber schienen ähnliche Gedanken zu beschäftigen, denn er sagte unvermittelt: »Mir scheint, daß ich mein Gedächtnis vorläufig gerettet.«

Danton ließ sich mit dem Rücken gegen die Wand sinken. Er atmete schwer.

»Wir hätten bereits angreifen sollen, als Dr. Beriot abgeholt wurde«, sagte er. »Vielleicht hätten wir den Physiker retten können.«

Lieber warf dem jüngeren Mann einen Seitenblick zu.

»Wir haben nur eine Gnadenfrist gewonnen«, sagte er. »Früher oder später wird man die anderen einfangen, dann wird Luro Movon seine Plane endgültig verwirklichen.«

Wie um die pessimistischen Worte des Wissenschaftlers zu bestätigen, führten fünf Dumfries den gefesselten Oro Masut herein. Der Ertruser war halb bewußtlos und blutete aus mehreren Wunden. Die Dumfries versetzten ihm einen Stoß, daß er in die Ecke taumelte, in der Danton und Leber lagen.

Zu Dantons Erstaunen begann sein häßlicher Leibwächter zu kichern.

»Was ist los?« erkundigte sich Dr. Leber. »Sind Sie übergeschnappt?«

»Nein«, sagte Masut und holte tief Atem. »Ich habe sie durchgebracht. Verstehen Sie, Doc? Rhodan und Marshall sind zu den Bestien unterwegs.«

»Glauben Sie, daß sie auch hinkommen?« fragte

Lieber.

Masuts Gesicht verfinsterte sich.

»Das kann niemand sagen, aber ich wünsche mir, daß sie es schaffen.«

Eine Stunde später bereute er seinen Wunsch.

*

Wie auf ein geheimes Kommando hin begannen die Eingänge der einzelnen Gebäude plötzlich bewaffnete Dumfries und Aphaneus auszuspeien. Es war Rhodans und Marshalls Glück, daß die Angreifer aus fast allen Häusern gleichzeitig kamen. Die beiden Terraner befanden sich ungefähr in der Mitte der gegnerischen Gruppen, so daß die Verfolger nicht schießen konnten, ohne ihre Freunde zu gefährden.

Rhodan konnte sich nicht erinnern, jemals so schnell gerannt zu sein, wie in jener Minute, die er und Marshall benötigten, um den Eingang jenes Hauses zu erreichen, in dem die Aphaneus die beiden Bestien untergebracht hatten. Dann, als er die für aufstieß und in einen halbdunklen Raum torkelte, hörte er Marshalls Aufschrei. Er fuhr herum und sah den Telepathen am Boden liegen.

Marshalls Körper bebte. Rhodan wollte in den Hof zurück, um seinem Begleiter zu helfen.

»Ggggehhhhenn Ssssie!« stieß der Mutant mühevoll hervor.

Rhodan sah ein, daß Marshall unter diesen Umständen nicht laufen konnte. Er würde in die Hände der Gegner fallen. Rhodan warf die für zu und schaute sich um. Hier im Gang war es still. Beinahe unvorstellbar, daß draußen fünfzig Gegner im Anmarsch waren, überlegte Rhodan.

John Marshall kannte den genauen Weg zum Gefängnis der Bestien. Er hatte sich ihn eingeprägt. Rhodan konnte sich nur auf sein Erinnerungsvermögen und auf seinen Orientierungssinn verlassen. Er entschied sich, in die linke Hälfte des Ganges einzudringen. Es erschien ihm fast wie ein Wunder, daß niemand auftauchte, um ihn am Vorwärtskommen zu hindern. Hielten sich in diesem Haus nur ein paar Dumfries auf, die das Gefängnis bewachten, oder lauerte man ihm dort auf, wo der Gang in den nächsten Raum mündete?

Rhodan wußte es nicht. Es blieb ihm auch keine Zeit, darüber nachzudenken, denn er hörte, wie die Tür, durch die er gekommen war, aufgesprengt wurde. Ohne sich umzublicken, wußte er, daß sich jetzt eine Meute gepanzerter Riesenkröten in das Gebäude ergoß, um den letzten Ausbrecher einzufangen, bevor er noch mehr Unheil anrichten konnte.

Ein Strahlenschuß zischte über ihn hinweg. Entweder war er schlecht gezielt, oder als Warnung gedacht. Wahrscheinlich wollten die Dumfries ihm

zeigen, daß sie von nun an erbarmungslos von allen Waffen Gebrauch machen würden, die in ihrem Besitz waren.

Es war sinnlos, wenn er jetzt stehenblieb, um sich seinen Verfolgern zu stellen. Sie würden ihm im Zeitraum weniger Sekunden überwältigt haben. Er mußte weiter, immer weiter. Vielleicht konnte er es schaffen, das Verlies der Bestien zu erreichen.

Und dann?

Wie sollte er Verbindung zu den gefangenen Giganten aufnehmen? Wie sollte er sie befreien?

Er mußte sich darauf verlassen, daß es ihm gelingen würde, einige der an der Zellentür angebrachten Kontrollen richtig zu bedienen.

Aber dazu mußte er zunächst einmal hinkommen.

Er hatte das Ende des Ganges erreicht. Vor ihm tat sich ein Raum auf. Ein heller Raum, angefüllt mit verschiedenen Gegenständen, die zu identifizieren er keine Zeit hatte. Schatten tauchten vor ihm auf, Schatten, die geschäftig hin und her huschten. Rhodan drückte den Abzug des Vibratorstrahlers durch. Einige der Schatten verharren auf der Stelle, sackten dann wie in Zeitlupe in sich zusammen. Andere hasteten weiter, um aus dem Wirkungsbereich von Rhodans Waffe zu kommen.

Es waren alles Aphaneus, die sich in diesem Raum aufhielten. Wissenschaftler, die mit irgendwelchen Experimenten beschäftigt waren.

Rhodan schlüpfte zwischen zwei hochaufragenden Maschinen hindurch.

Hinter ihm entstand neuer Lärm. Das waren die Dumfries, die nun ebenfalls in den Raum eindrangen und nach dem Flüchtling suchten. Regale, Maschinen und andere Einrichtungsgegenstände versperrten den Soldaten die Sicht. Rhodan triumphierte im stillen, weil er wußte daß dies wieder einen Zeitgewinn für ihn bedeutete.

Etwas zerbarst hinter ihm. Ein lautes Klicken, das das Pfeifen der Alarmanlage noch übertönte, bewies dem Terraner, daß die Dumfries jetzt keine Rücksicht mehr auf die Einrichtung nahmen. Sie wollten ihren Gegner jetzt unter allen Umständen zur Strecke bringen.

Vor Rhodan tauchte wieder ein Gang auf. Ein enger Gang, gerade breit genug, um auch einen Dumfrie durchzulassen Ein enger Gang!

Rhodan blieb stehen. Erst jetzt wurde er sich bewußt, daß sein Atem stoßweise ging, daß seine Jacke aus dem Gürtel hing, daß seine Hände zitterten. Aber sein Körper besaß noch genügend Kraftreserven. Außerdem sorgte der Zellaktivator dafür, daß er verlorene Energie schnell weder in sich aufnehmen konnte.

Rhodan blickte auf die Wand aus rotblauem Stahl.

Dies war die Zellenwand.

Und am Ende des Ganges lag der Eingang zum

Gefängnis der beiden Bestien!

Niemand war zu sehen.

Rhodan passierte die Engstelle und erreichte den Vorraum des Gefängnisses. Kein dumfriesischer Wächter tauchte auf. Wahrscheinlich waren die Dumfries beim Ertönen der Alarmpfeifen davongestürmt, um sich an der Jagd nach den Ausbrechern zu beteiligen.

Rhodan trat auf eines der beiden Stahltore zu. Die Energiesperre war eingeschaltet. Seine Blicke glitten über die Kontrollschanter. Von hier aus konnte man die Gefängnistore öffnen.

Bevor Perry Rhodan das Stahlstor erreichte, preßte sich der Lauf einer Waffe in seinen Rücken. Er blieb abrupt stehen und schaute zurück.

»Ich habe gewußt, daß Sie hierherkommen würden«, sagte Luro Movans Stimme. »Jedes von Bestien beeinflußte Wesen hätte ebenso wie Sie gehandelt.«

Da wurde der Vorsucher sichtbar. Er stand unmittelbar hinter Perry Rhodan und hielt einen Strahlenkarabiner in den Händen. Rhodan begriff, daß der Psychologe sich unter einem Deflektor-Schirm verborgen und auf ihn gewartet hatte.

Er war blind in eine Falle gelaufen.

»Und nun«, sagte Luro Movans Stimme, »wollen wir das Problem für alle Zeiten beseitigen.«

7.

Agen Thrumb betrat das Gefängnis der Terraner in Begleitung einiger bewaffneter Dumfries. Schweigend starre er aus seinen vier Augen auf die Terraner hinab, die erschöpft in einer Ecke des Raumes saßen. Danton und Dr. Lieber hatten Oro Masuts Wunden notdürftig verbunden. Der Mathematiker war in einen unruhigen Schlaf gefallen, aber Danton war wach und erwähnte gelassen die Blicke des Stützpunktgenieurs.

»Haben Sie gehofft, daß Sie damit durchkommen?« fragte Agen Thrumb schließlich. Danton antwortete nicht, und Oro Masut gab nur ein undeutliches Brummen von sich.

»Die Alarmanlagen sind verstummt«, sagte Agen Thrumb. »Das bedeutet, daß auch Perry Rhodan gefangen wurde. Die Dumfries werden ihn in wenigen Augenblicken hierherbringen, sofern Luro Movans ihn nicht sofort erschießt.«

Wieder erhielt er keine Antwort.

»Se haben gehandelt wie Kinder« fuhr er fort. »Es ist unglaublich, daß Sie einem Volk angehören, das eine hochentwickelte Technik besitzt.«

»Es gibt Völker, die noch höherentwickelt sind«, sagte Danton. Er deutete auf die Nische, in der Dr.

Jean Beriot lag und aus der lallende Geräusche kamen. »Trotzdem begehen sie Verbrechen.«

»Die Existenz aller intelligenter Völker von M-Siebenundachtzig ist bedroht«, antwortete Agen Thrumb. »Wenn wir überleben wollen, müssen wir mit allen Mitteln kämpfen.«

»Warum wollen Sie uns nicht die gleiche Möglichkeit zugestehen?« fragte Oro Masut spöttisch.

Agen Thrumb schwieg. Er hatte sich erneut dazu verleiten lassen, mit den Terranern zu diskutieren, obwohl er längst wußte, daß er sie nicht umstimmen konnte.

Dr. Lieber erwachte und richtete sich auf. Als er den Stützpunktgenieur erblickte, stieß er eine Verwünschung aus.

»Nun, Druis?« fragte er wütend.

»Wollen Sie mich abholen, damit Sie mich in ein Wrack verwandeln können, wie Sie es bereits mit meinem Kollegen gemacht haben?«

»Sie können sich dieses Schicksal ersparen«, sagte Agen Thrumb.

»Natürlich«, gab Dr. Lieber zurück.

»Ich könnte ...«

Niemand erfuhr je, was Dr. Lieber hätte unternehmen können, denn das schrille Pfeifen der Alarmanlagen unterbrach ihn mitten im Satz.

Agen Thrumb erstarrte.

Danton lächelte grimmig.

»Offenbar ist es doch nicht so einfach, Perry Rhodan zu fangen«, meinte er.

»Sie wissen nicht, was Sie sagen«, murmelte Agen Thrumb. »Sie wissen nicht, was passieren kann.«

Mit schweren Schritten ging er hinaus.

*

Als Perry Rhodan begriff, daß Luro Movans ihn auf der Stelle erschießen wollte, war es für eine Gegenmaßnahme fast zu spät. Rhodans erster Gedanke war, daß der Vorsucher die beiden Bestien vernichten würde, doch dann durchzuckte die Erkenntnis sein Gehirn, daß er das Opfer sein sollte.

Er ließ sich fallen und umklammerte Luro Movans dünne Beine. Der Strahlenkarabiner dröhnte, und eine Hitzewelle hüllte den Terraner ein. Im ersten Augenblick befürchtete Rhodan, daß der Psychologe ihn getroffen hätte, doch dann spürte er, daß sein Körper ihm weiterhin gehorchte. Er riß Luro Movans mit einem Ruck zu Boden. Abermals entlud sich der Strahlenkarabiner, diesmal aber ungewollt. Die Plastikdecke wurde getroffen und begann zu brodeln. Zischend breitete sich übelriechender Rauch unter der Decke aus.

Mit zwei Schlägen hatte Rhodan den körperlich schwächeren Vorsucher außer Gefecht gesetzt. Nun

griff er nach der Waffe des Aphaneu und richtete sich auf.

Luro Movans wimmerte entsetzt.

»Keine Angst!« sagte Rhodan verächtlich. »Ich werde Sie nicht erschießen.«

Luro Movans wedelte mit den Fühlern.

»Glauben Sie, daß ich davor Angst habe?« fragte er. »Wenn Sie es nur täten. Wenn Sie mich nur erschießen würden, damit ich nicht erleben muß, wie die Bestien triumphieren.«

»Unsinn!« rief Rhodan.

Langsam bewegte er sich auf die Kontrollen zu. Der Aphaneu kroch ihm nach.

»Bleiben Sie an Ihrem Platz!« befahl Rhodan. »Bewegen Sie sich nicht mehr, oder ich schieße.«

Luro Movans schien ihn nicht zu verstehen. Er kam näher. Rhodan wollte ihn nicht erschießen, aber er brauchte Zeit und Ruhe, um die beiden haluterähnlichen Wesen zu befreien mit deren Hilfe er und seine Begleiter den Aphaneus vielleicht entkommen konnten.

Er versetzte dem Vorsucher einen Schlag mit der Waffe.

Durch den schmalen Gang kamen Dumfries herangestürmt. Die Alarmanlagen, die geschwiegen hatten, begannen wieder zu pfeifen.

Rhodan begann wahllos an den Hebeln zu ziehen.

»Tun Sie es nicht!« schrie Luro Movans verzweifelt. »Tun Sie es nicht!«

Die Energiesperre fiel in sich zusammen. Rhodan packte den Strahler mit einer Hand und feuerte auf die herankommenden Dumfries. Mit der anderen Hand riß er nacheinander alle erreichbaren Hebel nach unten.

»Nein!« schrie Luro Movans. Da glitt das Stahltor auf. Rhodan trat zur Seite.

Die beiden Gefangenen schienen sofort zu begreifen, was gespielt wurde. Sie rasten heraus wie zwei Geschosse, brachen durch die gegenüberliegende Gangwand und waren verschwunden.

Die Dumfries begannen entsetzt zu schreien. Sie ließen ihre Waffen fallen und erstarrten. Fassungslos blickte Rhodan auf die beiden Löcher in der Gangwand. In den anliegenden Räumen hörte er die Bestien toben. Von überall her drangen Entsetzensschreie an Rhodans Ohren.

»Sie werden ganz Dwillion vernichten«, sagte Luro Movans tonlos. »Begreifen Sie jetzt, was Sie getan haben? Sie haben zwei Bestien die Freiheit geschenkt. Das ist dasselbe, als wenn Sie einen Atombrand auslösen. Ich bin froh, daß Sie für Ihre Dummheit bezahlen müssen, denn Sie und Ihre Begleiter werden sterben.«

Luro Movans Worte wurden von einem fürchterlichen Krachen begleitet. Drei Räume des

Gebäudes stürzten in sich zusammen.

8.

Sechs der zwanzig Steine, die kreisförmig in Agen Thrumb's Brust verankert waren, verstrahlten das blaue Zentrumsleuchten. Das allein hatte als Beweis genügt, daß auf Dwellion unvorhergesehene Dinge geschahen. Die Alarmpfeifen waren wieder verstummt, aber die Stille war eher bedrückend als beruhigend. Ab und zu wurden explosionsartige Geräusche hörbar, ein sicheres Zeichen dafür, daß die beiden Bestien noch immer in dem Gebäude herumtobten, in dem man sie bisher gefangen gehalten hatte.

Weder Aphaneus noch Dumfries hielten sich noch in der Nähe der beiden von Perry Rhodan freigelassenen Wesen auf.

Rhodan war von einigen Dumfries zu den fünf anderen Männern zurückgebracht worden. In dem allgemeinen Chaos hatte offenbar niemand daran gedacht, den Terraner für seine Tat zu bestrafen.

Rhodan bedauerte zutiefst, daß er einen schwerwiegenden Fehler begangen hatte. Die Wesen, die er befreit hatte, ähnelten nur äußerlich den Halutern aus der Milchstraße. Der Großadministrator hatte nicht vorhersehen können, daß sich die Gefangenen wie Ungeheuer gebärden würden, wenn sie erst einmal frei waren. Besonders tragisch war daß die Dumfries nicht gegen die Bestien kämpfen konnten. Kaum kam einer der Soldaten in die Nähe der Freigelassenen, ließ er die Waffe fallen und erstarrte. Rhodan bezweifelte, daß dieses Verhalten allein auf die abgrundtiefe Furcht zurückzuführen war, die alle Bewohner von M-87 seit Generationen vor den Bestien empfanden.

Perry Rhodan berichtete seinen Freunden, was vorgefallen war, als Agen Thrumb eintrat. Die leuchtenden Steine umhüllten ihn mit einer Aura aus blauem Licht. Rhodan vermutete, daß Agen Thrumb gekommen war, um sich für Rhodans Tat zu rächen.

Der Stützpunktgenieur sagte:

»Hier können Sie nicht bleiben. Die beiden Bestien haben gerade das Gefängnisgebäude verlassen und sind in ein anderes eingedrungen. Sie werden auch bald hier sein.«

Rhodan begriff erstaunt, daß der Stützpunktgenieur ihn nicht zur Rechenschaft ziehen wollte.

»Warum greifen Sie die beiden Monstren nicht an?« erkundigte sich der Terraner.

»Wie?« fragte Agen Thrumb. »Haben Sie gesehen, wie die Dumfries reagieren, wenn eines der Ungeheuer auftaucht? Den Aphaneus ergeht es nicht viel besser. Außerdem sind die Bestien in der Lage, die atomare Zellstruktur ihrer Körper so zu verhärten,

daß sie kaum zu töten sind.«

Rhodan schüttelte ungläubig den Kopf.

»Wollen Sie zusehen, wie die Bestien den gesamten Kontinent verwüsten?«

Agen Thrumb dachte nach. Ein siebenter Stein auf seiner Brust flammte vorübergehend auf.

»Sie müssen irgend etwas unternehmen«, drängte Rhodan.

»Ich habe schon mit Luro Movon gesprochen«, sagte der Druis. »Vielleicht ziehen sich unsere Feinde ins offene Land zurück, wenn sie diese Station vernichtet haben.«

Rhodan ging auf den Stützpunktgenieur zu.

»Ich gebe zu, daß ich einen unverzeihlichen Fehler begangen habe«, sagte er. »Geben Sie mir Gelegenheit, ihn wiedergutzumachen.«

»Was?« entfuhr es Agen Thrumb. »Wie meinen Sie das?«

»Meine Freunde und ich werden diese Ungeheuer einfangen oder töten, bevor sie noch mehr Unheil anrichten können.«

»Wissen Sie, was Sie da sagen?« Agen Thrumb öffnete seinen Rachenmund und wurde dadurch einem Haluter noch ähnlicher. »Die Dumfries auf Dwellion sind erfahrene und harte Kämpfer, die zudem eine überragende Intelligenz besitzen. Sie werden jedoch nicht mit den beiden Bestien fertig. Jetzt wollen Sie mit Ihren Freunden in einen aussichtslosen Kampf ziehen.«

»Wieso aussichtslos?« griff Danton den Vorschlag seines Vaters auf. »Wir sind keine Dumfries. Wir fallen vor Schreck nicht gleich um, wenn wir einen dieser Giganten sehen.«

»Womit wollen Sie sie töten? Mit den bloßen Händen?«

»Sie müssen uns unsere Kampfanzüge und Waffen zurückgeben«, schlug Perry Rhodan vor. »Dann sind wir in der Lage, den Bestien zu widerstehen.«

Agen Thrumb's Haltung drückte Mißtrauen aus. Er schien nicht zu glauben, daß Rhodan seine Worte ehrlich meinte.

»Ich befürchte, Sie wollen sich auf die Seite der Bestien schlagen«, sagte der Stützpunktgenieur.

»Haben Sie nicht gesehen, daß mich die beiden überhaupt nicht beachteten, obwohl ich sie freigelassen habe?« erinnerte Rhodan den Weißhäutigen. »Wenn ich hierbleibe, werde ich genauso getötet wie Sie. Luro Movon hat das bereits zum Ausdruck gebracht.«

»Sie sind überhaupt nicht fähig, gegen Bestien zu kämpfen«, sagte Agen Thrumb. »Sie sind beeinflußt.«

Jetzt verlor Perry Rhodan die Geduld.

»Sie starrköpfiger Narr!« schrie er Agen Thrumb an. »Sehen Sie denn nicht, wer beeinflußt ist? Die Dumfries und die Aphaneus werden kampfunfähig,

wenn sie einen der Gegner erblicken. Wir dagegen sind bereit, uns in einen Kampf einzulassen.«

Agen Thrumb war völlig verwirrt. Mit seinen langen Armen tastete er über sein Gesicht. Er ging erregt hin und her. Von draußen kamen die Schreie der von Panik erfüllten Dumfries.

»Hören Sie das?« fragte Rhodan eindringlich. »Wie lange wollen Sie noch warten, bis Sie uns bewaffnen?«

»Sie werden mit den beiden nicht fertig, selbst wenn Sie es ehrlich meinen sollten«, behauptete Agen Thrumb.

»Verdammt!« brüllte Masut und packte den Stützpunktgenieur an den Schultern. »Lassen Sie es uns wenigstens versuchen.«

Agen Thrumb wandte sich ab. Zwei Steine auf seiner Brust erloschen. Sie ähnelten jetzt toten blauen Augen.

»Ich muß mit Luro Movon sprechen«, sagte der Druis. »Allein kann ich keine Entscheidung treffen.«

»Wieder Zeitverschwendug«, beklagte sich Danton. »Bis Movon und Sie sich geeinigt haben, kann es bereits zu spät sein.«

Agen Thrumb schien einen Entschluß gefaßt zu haben.

»Kommen Sie mit«, sagte er. »Wir suchen Luro Movon und sprechen mit ihm.«

Rhodan atmete erleichtert auf. Der Stützpunktgenieur war bereit, sie zu bewaffnen und freizulassen. Alles hing nun von dem Vorsucher ab. Rhodan wußte, daß sie nun eine einmalige Chance hatten, den Intelligenzen von M-87 zu beweisen, daß sie nicht von Bestien beeinflußt waren. Wenn es ihnen gelang, die beiden Freigelassenen zu fangen oder zu töten, konnten sie mit der Dankbarkeit der Aphaneus rechnen. Vielleicht durften sie dann sogar in ihre Milchstraße zurück.

Rhodan fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg.
Nur nicht daran denken!

Oro Masut hatte Jean Beriot aus der Nische geholt und ihn über seine Schulter gelegt. Der Physiker war völlig apathisch.

Sie begleiteten Agen Thrumb auf den Gang hinaus. Kein Dumfrie war in der Nähe. Auch kein Aphaneus war zu sehen. Die Psychologen und Soldaten schienen die Gebäude in panikartiger Eile verlassen zu haben. Agen Thrumb schlug eine schnellere Gangart ein, so daß die Männer Mühe hatten, ihm zu folgen. Nur Oro Masut machte das Tempo trotz der zusätzlichen Last nichts aus.

John Marshall kam an Rhodans Seite.

»Ich glaube nicht, daß die Dumfries in der Nähe der Bestien nur deshalb erstarrten, weil sie eine abgrundtiefe Furcht vor ihnen haben«, sagte der Mutant.

Rhodan blickte Marshall an.

»Was haben Sie herausgefunden John?«

»Von den Bestien geht eine fünfdimensionale Zellstrahlung aus«, antwortete Marshall.

»Sind Sie sicher?« Rhodan zog die Stirn in Falten. »Wenn das der Fall wäre, müßten auch wir etwas merken.«

»Auf uns Terraner hat diese Strahlung offenbar keinen Einfluß«, gab der Telepath zurück. »Vergessen Sie nicht, daß die Bestien mit den Bewohnern dieser Galaxis artverwandt sind. Das mag der Grund sein warum die Dumfries und Angehörige anderer Völker vom M-Siebenundachtzig von der seltsamen Körperstrahlung betroffen werden.«

Agen Thrumb war an einem der Sehschlitzte stehengeblieben und forderte Rhodan auf, ins Freie zu blicken.

Rhodan preßte sein Gesicht gegen den Schlitz.

Draußen wimmelte es von flüchtenden Dumfries und Aphaneus. Die Soldaten hatten alle Disziplin vergessen und ihre Waffen weggeworfen. Zwei der Gebäude, die in Rhodans Blickfeld lagen, waren bereits völlig zertrümmert.

»Es wird noch schlimmer, wenn die Bestien erst herauskommen«, prophezeite Agen Thrumb.

»Geben Sie uns unsere Kampfanfälle und Waffen«, wiederholte Rhodan seine Forderung.

»Ich muß mit Luro Movon sprechen«, wich der Druis aus.

Rhodan deutete auf den Sehschlitz.

»Glauben Sie im Ernst, daß Sie den Vorsucher noch finden?« fragte er. »Wer weiß, wo Luro Movon sich jetzt aufhält. Wahrscheinlich ist er schon zum Raumhafen unterwegs, um sich in Sicherheit zu bringen.«

Agen Thrumb antwortete nicht, sondern hastete weiter. Kurz darauf erreichten sie den Ausgang. Agen Thrumb öffnete das Stahltor. Er trat jedoch nicht hinaus, sondern blickte vorsichtig in alle Richtungen.

»Die Bestien sind nirgends zu sehen«, sagte er.

Fast gleichzeitig kam aus dem hinteren Teil des Gebäudes ein Krachen. Das gesamte Haus schien zu vibrieren.

»Sie sind hinter uns eingedrungen«, stellte Agen Thrumb unnötigerweise fest. »Wir haben nicht mehr viel Zeit.«

Als sie in den Hof hinaustraten, nahmen die flüchtenden Dumfries keine Notiz von dem Stützpunktgenieur. Sie entfernten sich in Richtung des Raumhafens.

Roi Danton packte Marshall am Arm.

»Dort drüben!« rief er.

Rhodan blickte in die Richtung, die sein Sohn angab. Er erkannte einige Dumfries, die sich hinter einem umgestürzten Wagen verschanzt hatten.

»Nun, John?« fragte Rhodan den Mutanten. »Wie

paßt das in Ihre Theorie?«

»Sehr gut«, erwiderte Marshall. »Es hat den Anschein, als könnten einige Dumfries der Zellstrahlung und der inneren Angst widerstehen. Ich befürchte jedoch, daß die Zahl der entschlossenen Krieger zu gering ist, um die Bestien zu gefährden.«

Agen Thrumb ergriff einen vorbeilaufenden Aphaneu am Arm und hielt ihn fest. Der Psychologe war noch jung. Er atmete schwer. Sein rechter Fühler war um den Kopf gewickelt, der andere hing schlaff herab. Die vier Augen des Suchers drückten panikartige Furcht aus.

»Hiergeblieben!« schnaubte Agen Thrumb. »Wo ist Luro Movian?«

Er unterstrich seine Worte mit einem brutalen Hieb ins Gesicht des Psychologen. Der Aphaneu kam zu sich. Er schüttelte sich. Er brauchte ein paar Sekunden, um sich zu orientieren.

»Was ... was ist passiert?« fragte er völlig verwirrt.

»Wir suchen Luro Movian«, belehrte ihn Agen Thrumb. »Haben Sie den Vorsucher irgendwo gesehen?«

Der junge Aphaneus deutete auf eines der zusammengebrochenen Gebäude.

»Dort«, stammelte er, »dort war er.«

Er schien zu begreifen, welche Konsequenzen seine Worte in sich bargen, und er begann heftig zu schluchzen. Agen Thrumb schüttelte ihn, um ihn zur Besinnung zu bringen.

»War Luro Movian noch am Leben?«

»Ja, er lebte. Er war verletzt, aber er lebte.«

Agen Thrumb blickte wild um sich.

»Dort kann der Vorsucher nicht mehr sein. Wenn er nicht begraben unter den Trümmern liegt, muß er sich irgendwo hier im Hof aufhalten.«

Der Druis verlor fast das Gleichgewicht, als er von zwei vorbeihastenden Dumfries angestoßen wurde.

»Wir haben keine Zeit, nach Luro Movian zu suchen«, sagte Perry Rhodan. »Sie müssen allein eine Entscheidung treffen.«

Agen Thrumb zögerte. In diesem Augenblick zerbarst hinter ihnen die Hauswand, und die beiden Bestien schossen wie Torpedos ins Freie. Dr. Lieber schrie auf, als er von einem der Giganten gestreift wurde. Die Dumfries, die sich in der Nähe aufhielten, blieben wie gelähmt stehen. Rhodan sah entsetzt, wie die Bestien die erstarrten Soldaten niederschlugen und ihnen die Waffen abnahmen. Sekunden später verschwanden die haluterähnlichen Wesen weder in einem Gebäude.

John Marshall kniete neben dem gestürzten Dr. Lieber.

»Sein linkes Oberarmgelenk ist zerschmettert«, sagte der Mutant. »Wir können ihm jetzt nicht helfen.«

Der Chefmathematiker der CREST IV stöhnte vor

Schmerzen.

Da näherte sich ihnen eine Gruppe Aphaneus. Luro Movian war dabei. Agen Thrumb winkte, die Psychologen sollten sich beeilen.

Der Vorsucher wirkte teilnahmslos, als er schließlich vor dem Stützpunktgenieur stand. Er schien einen schweren Schock erlitten zu haben.

Seine Fühler richteten sich auf Rhodan.

»Dieser Mann ist schuld«, sagte er. »Wir müssen ihn töten.«

Agen Thrumb trat zwischen Luro Movian und die Terraner.

»Unsere Gefangenen wollen den angestellten Schaden wiedergutmachen«, erklärte er. »Wenn wir ihnen ihre Kampfanzeige und alle Waffen zurückgeben, werden sie Jagd auf die Bestien machen.«

Luro Movian stieß ein verächtliches Knurren aus.

»Und das glauben Sie ihnen?«

»Ich weiß nicht, ob ich ihnen glauben soll«, erwiderte Agen Thrumb. »Verloren ist Dwellion auf jeden Fall. Warum sollten wir nicht eine kleine Chance nutzen?«

»Machen Sie, was Sie wollen«, sagte der Aphaneu.

Agen Thrumb fuhr herum.

»Also gut«, sagte er. »Sie werden Ihre Ausrüstung zurückehalten.«

»Ich verspreche Ihnen, daß wir sie benutzen werden«, sagte Rhodan.

»Warten Sie!« rief Luro Movian.

»Wir werden uns auf jeden Fall absichern. Ich werde vier Flugroboter programmieren, die unsere Gefangenen pausenlos beobachten müssen. Sobald der Verdacht besteht, daß sie sich mit den Bestien verbünden wollen, werden diese Roboter landen und explodieren.«

»Einverstanden«, sagte Rhodan sofort. Er legte zwar keinen Wert auf die Beobachtung durch vier fliegende Bomben, aber er konnte verstehen, daß Movian eine gewisse Sicherheit wünschte.

Luro Movian gab seinen Begleitern einige Befehle. Rhodan hoffte, daß er sie wegschickte, damit sie die Ausrüstung der Terraner holten. Ein alter Aphaneu erschien und berichtete, daß die beiden Bestien auf der Rückseite eines Gebäudes ausgebrochen und in den Parks verschwunden waren.

»Hier haben sie genügend Unheil angerichtet«, sagte Agen Thrumb. »Sie suchen sich nun neue Ziele für ihre Zerstörungswut.«

»Wir werden sie erledigen, bevor sie noch mehr vernichten können« versprach Oro Masut.

Agen Thrumb antwortete nicht. Er schien den Terranern nicht zu glauben. Drei Aphaneu tauchten auf. Sie brachten die Kampfanzeige und Waffen der Terraner. Rhodan atmete erleichtert auf. Er hatte nicht mehr damit gerechnet, diese Ausrüstung

wiederzusehen. Er war sich darüber im klaren, daß er sein Versprechen, das er Agen Thrumb gegeben hatte, unter allen Umständen einlösen mußte.

»Was machen wir mit Dr. Beriot und Dr. Lieber?« wollte John Marshall wissen. »Die beiden Männer wären nur eine Belastung für uns.«

»Was heißt das?« murmelte Dr. Lieber. Sein Gesicht war blaß, Schweiß stand auf seiner Stirn. »Sie werden mich schon mitnehmen müssen.«

»Nein«, lehnte Rhodan ab. »Sie bleiben hier und bewachen Dr. Beriot.«

»So kann man es auch formulieren«, meinte Dr. Lieber sarkastisch.

Agen Thrumb versprach, die beiden Wissenschaftler in einem erhaltenen Raum der Teststation unterzubringen.

Rhodan und die drei anderen Männer legten ihre Anzüge an und überprüften die Waffen. Agen Thrumb übergab ihnen einige zusätzliche dumfriesische Waffen. Außerdem erhielten sie einen Gleiter zur Verfügung gestellt.

Als sie aufbrachen, tauchten vier ovale Flugkörper über ihnen auf. Die Roboter begannen über den Köpfen der Männer zu kreisen.

»Da sind unsere Wachhunde«, stellte Roi Danton fest.

»Machen Sie nicht den Fehler, auf die Flugroboter zu schießen«, empfahl Agen Thrumb. »Sie würden sofort in ihrer unmittelbaren Nähe explodieren. Auch Ihre Anzüge und Individualschutzhüllen könnten Sie dann nicht mehr retten.«

Rhodan schwang sich in den offenen Einstieg des Gleiters.

»Warum begleiten Sie uns nicht?« fragte er.

»Ich habe hier viel zu tun. Außerdem«, er deutete auf die vier Beobachtungsroboter, »kann ich Ihr Vorgehen von hier aus verfolgen.«

Rhodan zuckte mit den Schultern und ließ sich vor den Pilotensitz sinken.

Masut, Danton und der Mutant kletterten ins Innere des kleinen Flugkörpers. Die Kontrollen waren einfach zu bedienen, und Rhodan hatte sich in kurzer Zeit mit ihnen vertraut gemacht. Er winkte Agen Thrumb durch die offene Kanzel noch einmal zu.

Dann hob sich das Flugzeug vom Boden ab. Die verwüstete Teststation blieb unter ihnen zurück.

Sie folgten dem Pfad der Zerstörung, der die Marschroute der Bestien kennzeichnete.

9.

Der zurückkehrende Moskito-Jäger war deutlich auf den Bildschirmen der CREST IV zu erkennen. Atlan atmete erleichtert auf, als die Funkanlage des Flaggschiffes den ausgemachten Kurzimpuls auffing.

Es war zweifellos ein Risiko gewesen, dieses Kleinstraumschiff nach Dwellion zu schicken und es einige Umkreisungen durchführen zu lassen. Atlan hatte dabei nicht nur das Leben von Captain Atara Kawinati aufs Spiel gesetzt, sondern auch das des Mausbibers Gucky, der den Auftrag hatte, sich mit John Marshall in Verbindung zu setzen.

Noch bevor der Moskito-Jäger in seinen Hangar zurückgekehrt war, materialisierte der Ilt inmitten der Zentrale. Er landete genau auf Oberst Akrans Schoß. Der quadratisch gebaute Epsaler tat Gucky den Gefallen und spielte den Wütenden.

Diesmal ging der Mausbiber jedoch nicht auf die Schimpfkanonaden des Epsalers ein, sondern wandte sich sofort an den Arkoniden.

»Auf Dwellion ist die Hölle los«, berichtete der Ilt aufgeregt. »Ich hatte Kontakt mit John Marshall. Perry hat zwei Bestien befreit, die nun im Begriff sind, die gesamte Welt zu verwüsten. Im Augenblick sind sie zur Hauptschaltstation des Planeten unterwegs. Bevor man sie dort eindringen läßt, werden die dumfriesischen Schiffe Dwellion vernichten. Das würde den Tod Perrys und der anderen bedeuten.«

»Langsam, langsam«, mahnte Atlan. »Ich komme kaum noch mit. Was ist mit Rhodan geschehen?«

»Rhodan, Masut, Danton und Marshall haben ihre Ausrüstungen zurückerhalten, damit sie die Bestien erlegen können, bevor sie ihr Ziel erreichen«, fuhr Gucky fort.

»Was ist mit den beiden Wissenschaftlern?« wollte Chefingenieur Hefrich wissen.

»Dr. Lieber ist verletzt. Die Psychologen von Dwellion haben Dr. Beriots Gedächtnis ausgelöscht. Die beiden Wissenschaftler sind in der Teststation zurückgeblieben, wo man sie gefangenhielt. Sie können sich nicht an der Jagd beteiligen.«

»Wie beurteilt Marshall die Erfolgsaussichten?« fragte Merlin Akran.

»Nicht besonders gut«, antwortete Gucky. »Er hofft zwar, daß sie die Bestien einholen können, aber er weiß nicht, wie sie sie vernichten sollen.«

Gucky berichtete weitere Einzelheiten, Er erklärte der Zentralebesatzung, warum die auf Dwellion lebenden Dumfries nicht in der Lage waren, die Bestien aufzuhalten.

»Wir können nicht zulassen, daß Rhodan und seine Begleiter ums Leben kommen, wenn Dwellion von den im Raum stationierten Schiffen der Dumfries zerstört wird«, sagte Atlan.

»Was wollen wir tun, Lordadmiral?« fragte Akran.

»Es wird Zeit, daß wir handeln« entschied der Arkonide. »Zweifellos konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Dumfries jetzt auf Dwellion. Ich glaube kaum, daß sich noch irgendwo Suchschiffe herumtreiben.«

»Sie meinen also, daß wir uns Dwellion nähern können?« fragte Major Hegmar.

»Zumindest können wir einige Beiboote losschicken, die im entscheidenden Augenblick unsere Männer herausholen müssen«, antwortete Atlan.

Gucky sprang von Akrans Schoß herunter.

»Soll ich mit Kawinati wieder losfliegen?« erkundigte er sich unternehmungslustig. »Vielleicht ist es besser, wenn ich mit Marshall in ständiger Verbindung bleibe.«

»Das ist zu gefährlich für dich und den Captain«, lehnte Atlan ab. »Wir fliegen mit der CREST los. Wenn wir nicht mehr weiterkommen, schleusen wir die Space-Jet aus.«

Gucky protestierte, aber Atlan blieb bei seiner Entscheidung. Er machte sich große Sorgen um seinen terranischen Freund. Er wußte nicht, ob er in der Lage sein würde, Rhodan helfen zu können.

Alles würde davon abhängen, wie Rhodans Kampf gegen die Bestien ausging. Atlan wußte genügend über die Haluter, um zu begreifen, daß sich auf der Welt der Psychologen eine ungleiche Auseinandersetzung abspielte.

10.

Die Spur führte quer über den Kontinent.

»Ihr Ziel ist die Hauptschaltstation«, teilte Agen Thrumb den vier Männern über Funk mit. »Ich weiß nicht, woher sie die Lage dieser Station kennen, aber sie halten direkt darauf zu. Dort sind Transmitter und andere wertvolle Geräte aufgestellt. Bevor sie in den Besitz der Bestien gelangen, lasse ich Dwellion von den Dumfries zerstören.«

»Wir werden die Zerstörung der Hauptschaltstation verhindern« sagte Perry Rhodan.

»Dazu müssen Sie die Bestien erst einmal einholen«, antwortete Agen Thrumb und unterbrach die Verbindung.

Die Spur führte quer über den Kontinent.

Es war ein Weg der Vernichtung Tote Dumfries und Aphaneus, brennende Parks und zusammengestürzte Pavillons säumten diesen Weg.

Dann endlich stießen die vier Männer auf einen großen Pavillon mit runder Grundfläche. Im Garten lagen tote Dumfries. Eine brennende Barrikade zeigte, daß einige Soldaten gekämpft hatten. Ein Teil der Einrichtung dieses Gebäudes war von den Bestien durch die Eingänge ins Frei geworfen worden.

An diesem Pavillon brach die Spur ab.

Perry Rhodan beugte sich aus der offenen Kanzel.

»Wir haben sie eingeholt«, sagte er. »Wir landen und sprengen das zerstörte Gebäude in die Luft.«

Über ihnen schwebten die vier Wachroboter und

sendeten ununterbrochen Bilder zur Teststation, wo Agen Thrumb und Luro Movian beobachteten.

Rhodan betätigte das Funkgerät.

»Wir haben sie eingeholt, Druis«, teilte er dem Stützpunktgenieur mit. »Jetzt greifen wir sie an.«

Und dann landeten sie.

*

Der Gleiter stand zwischen einigen hohen Büschen, wo er von den beiden Bestien nicht gesehen werden konnte. Im Schutz der Blumen und Pflanzen schllichen sie auf den Pavillon zu. Nur John Marshall war zurückgeblieben. Er kauerte im Pilotensitz des Gleiters, um sofort starten zu können, wenn seine drei Begleiter fliehen mußten.

Oro Masut trug die beiden Bomben. Rhodan und Danton wollten ihm Feuerschutz geben, damit er das freie Gelände überwinden und bis an das Gebäude herankommen konnte.

Danton strich über sein schweißbedecktes Gesicht.

»Ich möchte wissen, was sie dort drinnen machen«, murmelte er angespannt.

»Sie suchen nach Hinweisen«, vermutete Rhodan. »Wahrscheinlich wissen sie nicht genau, wo die Station zu finden ist.«

Masut mußte niesen, als ihn der Blütenduft in der Nase kitzelte.

»Hier riecht es wie in einer Parfümerie«, beklagte er sich.

»Achten Sie auf die Bomben«, sagte Rhodan. »Sie dürfen nicht zu früh losgehen, sonst sprengen Sie uns mit in die Luft.«

Sie krochen weiter, bis sie den Rand des freien Platzes erreichten. Einige Meter vor ihnen lag ein Dumfrie mit gebrochenem Panzer. Er war tot. Eine der Bestien hatte ihn mit einem Schlag umgebracht.

»Nicht hinsehen«, sagte Rhodan. »Das macht nur nervös.«

»Ich werde nicht nervös«, gab der Ertruser zurück. »Im Gegenteil wenn ich die armen Burschen vor mir sehe, weiß ich wenigstens, daß ich mein Leben nicht umsonst riskiere.«

»Seit wann haben sie Sympathien für die Dumfries?«

»Ich wundere mich selbst«, gab Masut zu.

Rhodan zog seinen schweren Strahlenkarabiner dumfriesischer Bauart hervor.

»Bist du bereit?« fragte er seinen Sohn.

»Natürlich«, krächzte der Freihändler. »Oro Masut kann anfangen.«

Da entstand drüben vor dem Pavillon eine Bewegung.

»Halt!« zischte Rhodan. »Wir kommen zu spät. Die Bestien verlassen das Haus.«

Oro Masut erhob sich. Beinahe zärtlich bewegte er

die Bomben in den Händen.

»Bleiben Sie stehen, Sie Narr!« befahl Rhodan.

Der Ertruser schien nicht zu hören. Er rannte mit ausgestreckten Armen los. Danton eröffnete aus seiner Waffe das Feuer auf die beiden dunkelhäutigen Ungeheuer, die etwa zweihundert Meter von ihnen entfernt waren. Rhodan blieb keine andere Wahl, als ebenfalls zu schießen. Er verwünschte Masuts Voreiligkeit, aber jetzt ließ sich nichts mehr ungeschehen machen.

Wie Rhodan erwartet hatte, überstanden die Bestien den Feuerüberfall ohne Schwierigkeiten. Noch hatten sie Masut nicht gesehen, aber sie nahmen den Platz unter Feuer, wo Rhodan und sein Sohn lagen. Der Boden wurde aufgewühlt. Quadratmetergroße Flächen in den Blumenbeeten verkohlten.

Rhodan wälzte sich herum.

»Hier können wir nicht bleiben«, sagte er. »Zurück zum Gleiter.«

»Und Oro?« preßte Danton hervor.

»Wir können ihn nur mit dem Gleiter herausholen.«

Er blickte noch einmal zurück und sah den Ertruser über den freien Platz springen. Es war ein Wunder, daß ihn die Bestien noch nicht unter Beschuß genommen hatten.

Rhodan und sein Sohn rannten zum Gleiter zurück. Rhodan warf sich förmlich in die Kanzel.

»Starten!« schrie er Marshall zu. »Gehen Sie im Tiefflug über den freien Platz. Roi, die Rauchbomben.«

Er packte Danton am Nacken und zog ihn ins Innere des Flugkörpers, der bereits vom Boden abhob. Der Gleiter sprang förmlich nach vorn. Rhodan verlor das Gleichgewicht. Danton tauchte neben ihm auf und drückte ihm einige runde Gegenstände in die Hände.

Rhodan schob sich mit dem Oberkörper aus der Kanzel. Der Flugwind strich über sein Gesicht.

»Tiefer!« rief er Marshall zu.

Schräg vor ihnen lag Oro Masut am Boden. Er benutzte zwei tote Dumfries als Deckung. Er war noch am Leben, aber er hatte seine Waffe verloren. Offenbar wollte er die Bestien zu sich heranlocken und dann die Bomben werfen. Ein heftiger Stoß erschütterte den Gleiter.

»Sie schießen auf uns!« Marshalls Stimme blieb vollkommen ruhig.

Rhodan warf wahllos einige Rauchbomben. Der Wind trieb ihm den Qualm ins Gesicht. Er hustete. Tränen schossen ihm in die Augen.

»Ich kann Masut nicht mehr sehen!« rief er.

Unter ihnen blitzte es in Rauchschwaden auf. Zwei gigantische Gestalten wurden einen Augenblick sichtbar. Roi Danton, der neben Rhodan am Boden

des Kontrollraums lag, begann zu feuern, aber es war nicht zu erkennen, ob er etwas traf.

Dann sahen sie Masut.

Der Ertruser war aufgesprungen und hielt sich beide Hände vors Gesicht. Einen Augenblick schwiebte der Gleiter einen Meter über dem Boden.

»Hierher, Oro!« brüllte Roi Danton.

Masut reagierte sofort. Er sprang in den Flugkörper. Hinter ihm tauchte eines der haluterähnlichen Ungeheuer auf und begann aus einer Dumfrie-Waffe zu schießen. Mit einem explosionsähnlichen Knall zerbarst die Kanzel des Flugkörpers. Plastikstücke regneten auf die Männer herab. Der Rahmen des Einstiegs verschmolzen und fiel heraus. Die Luft ringsum schien zu kochen. Dann machte der Flugkörper einen Satz nach vorn. Hinter ihnen zischte eine Flammenzunge vorüber.

Marshall krümmte sich in einem Hustenanfall auf seinem Sitz.

Plötzlich wurde es hell. Sie flogen über den Wolken. Der Wind heulte in den Überresten der Kanzel.

Rhodan beugte sich über Masut.

»Sind Sie verletzt?«

Das rauchgeschwärzte Gesicht bewegte sich.

»Nein«, sagte der Ertruser.

Das Funkgerät knackte. Rhodan schaltete auf Empfang. Es war Agen Thrumb, der sich meldete. Er schien über die Niederlage der vier Männer nicht besonders traurig zu sein.

»Ich habe Ihnen prophezeit, daß Sie es schwer haben würden«, sagte der Stützpunktgenieur.

Luro Movon sprach dazwischen.

»Was machen Sie jetzt?« fragte der Vorsucher.

Rhodan schluckte ein paarmal. Die frische Luft, die ihn umwehte, tat ihm gut.

»Wir setzen die Verfolgung fort« sagte er.

*

Die nächste günstige Gelegenheit ergab sich in einem Tal, das zu einem der wenigen Gebirgszüge gehörte, die es auf Dwelling gab. Lange bevor sie diesen Gebirgszug erreichten, hatte Rhodan ihn schon in seine Pläne einbezogen. Intensiv studierte er die Karten, die sie innerhalb des Gleiters vorgefunden hatten. Der Gleiter war beschädigt worden, so daß sie nicht mehr so schnell vorankamen. Trotzdem war es ihnen gelungen, die beiden Bestien zu überholen. Zweimal hatten, sie Bomben geworfen, ohne den Giganten schaden zu können. Indem die beiden Kreaturen ihre atomare Zellstruktur veränderten, schützten sie sich vor der Vernichtung.

Perry Rhodan glättete mit gespreizten Händen die Karte, die vor ihm auf dem Boden lag.

»Ich muß mit Agen Thrumb über dieses Tal sprechen«, sagte er und deutete auf die betreffende Stelle der Karte. »Vielleicht gibt es dort einen Engpaß, wo wir den Halutern ... äh ... den Bestien auflauern können.«

»Sie nennen sie nicht gern Haluter?« stellte Marshall fest.

»Wir sollten es vermeiden«, schlug Rhodan vor. »Es ist gegenüber Tolot und Teik nicht fair.«

Perry Rhodan stellte eine Funkverbindung mit Agen Thrumb her.

»Nun?« erkundigte sich der Weißhäutige. »Sind Sie des Kampfes müde geworden?«

»Keineswegs«, gab Rhodan zurück. »Ich möchte von Ihnen einige Auskünfte haben die den Gebirgszug betreffen, der jetzt vor uns liegt.«

»Das sind die Hayled-Berge«, erklärte Thrumb. »Es wird Sie interessieren, daß unmittelbar dahinter die Hauptschaltstation von Dwellion liegt. Sie haben also nicht mehr viel Zeit. Der Oberkommandierende der Dumfries hat auf meinen Befehl hin seine Schiffe bereits in eine enge Kreisbahn um diesen Planeten beordert. Dwellion wird bald vernichtet werden.«

Rhodan gab sich Mühe, die Worte des Stützpunktgenieurs zu ignorieren.

»Ich frage Sie nicht nach irgendwelchen Geschehnissen, von denen nicht sicher ist, ob sie wirklich eintreffen«, antwortete er. »Ich möchte Einzelheiten über das Tal wissen, das die beiden größten Hügel der Hayled-Berge durchschneidet. Gibt es dort eine Engstelle?«

»Die gibt es«, sagte Agen Thrumb. »Sie befindet sich in der Nähe des Talausgangs.«

»Ausgezeichnet«, sagte Rhodan. »Dorthin werden wir jetzt fliegen.«

»Ist meine Vermutung richtig, daß Sie die Bestien dort aufhalten wollen?«

»Ja«, bestätigte Perry Rhodan. »Wir werden den Durchgang präparieren, so daß einige hundert Tonnen Steine auf die Bestien fallen, wenn sie durch das Tal kommen.«

Agen Thrumb schien sich im stillen zu amüsieren.

»Was ist, wenn unsere gemeinsamen Feinde einen anderen Weg einschlagen?«

»Diese Möglichkeit habe ich schon in Betracht gezogen«, antwortete Rhodan. »Die Bestien haben es eilig, und ich hoffe daher, daß sie durchs Tal marschieren.«

»Ich bin jetzt schon auf die Bilder gespannt, die unsere Flugroboter übertragen werden.«

»Das können Sie auch.«

»Sie sind sehr selbstbewußt.« Agen Thrumb hüstelte. »Ich hoffe, daß Sie Erfolg haben.«

Er brach die Verbindung ab. Während die vier Männer weiter auf ihr Ziel zuflogen, sagte in der sechshundert Kilometer weit zurückliegenden

Teststation Agen Thrumb zu Luro Movian:

»Die Terraner imponieren mir. Sie haben sich offenbar vom Einfluß der Bestien befreit.«

»Glauben Sie wirklich daran?« fragte der Vorsucher skeptisch und streckte seine Fühler in Agen Thrumbs Richtung.

»Hören Sie auf, mich zu sondieren«, befahl der Stützpunktgenieur ärgerlich. »Ich hoffe, die Terraner werden die Bestien rechtzeitig einholen.«

Gekränkt zog der Vorsucher seine Fühler ein. Er verstand nicht, warum Agen Thrumb freundschaftliche Gefühle für die Terraner hegte. Es war ausgeschlossen, daß ausgerechnet die ehemaligen Gefangenen gegen die Eigenstrahlung der Bestien immun waren.

*

Eine dunkelbraune Straße führte durch das Tal. Auch hier war das Land kultiviert, und an den Berghängen wachsen Büsche mit großen gelben Blüten. Die Aphaneus hatten aus Dwellion eine schöne Welt gemacht, aber nun bestand die Gefahr, daß sie zerstört wurde.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit landete John Marshall den Gleiter in der Nähe des Talausgangs auf einem Felsplateau. Von diesem Platz aus konnten die vier Männer in der Ferne die Lichter der Hauptschaltstation Dwellions sehen. Der Gebirgszug war das letzte Hindernis, das die Bestien von ihrem Ziel trennte.

Rhodan und sein Sohn verließen den Flugkörper und traten an den Rand des Plateaus. Von hier aus konnten sie ins Tal hinabblicken.

»Der Durchgang ist zwanzig Meter breit«, stellte der Freihändler fest. »Die Felswände ragen steil auf. Drüber hängt eine Wand sogar über. Wenn die beiden Monstren hier vorbeikommen, können wir sie vielleicht aufhalten.«

»Es ist unsere letzte Chance«, gab Rhodan zurück. »Wir dürfen keine Zeit verlieren.«

Oro Masut näherte sich mit einem quadratischen Kasten:

»Hier haben wir alles, was wir brauchen, um den halben Berg in die Luft zu jagen«, erklärte er.

Rhodan wandte sich nicht vom Rande des Abgrunds ab.

»Bedauerlicherweise funktionieren die Flugaggregate nicht mehr«, sagte er. »Agen Thrumbs Techniker haben ganze Arbeit geleistet. Masut trauen Sie sich zu, ein paar Meter hinabzuklettern und die Sprengladung in den Felsen zu befestigen?«

»Natürlich«, gab der Ertruser zurück.

»Wir haben wahrscheinlich nur ein paar Minuten Zeit«, sagte Rhodan. »Die Bestien werden bald hier sein.«

»Ich befürchte, daß sie einen anderen Weg nehmen« sagte John Marshall, der den Gleiter jetzt ebenfalls verlassen hatte. »Sie können sich leicht ausrechnen daß man ihnen im Tal eine Falle stellen wird.«

»Sie haben recht, John«, sagte Rhodan. »Wir müssen die Bestien hier ins Tal locken.«

»Wie wollen wir das machen?« fragte der Mutant.

»Das übernehme ich«, sagte Danton. »Ich locke die beiden Giganten hierher. Der Gleiter muß bereitstehen, um mich aufzunehmen, wenn es gefährlich für mich wird.«

»In ein paar Minuten ist es dunkel«, sagte Rhodan. »Den Bestien macht das nichts aus, denn ihre Augen sind nachtsichtig und infrarotempfindlich. Jeder, der sich in ihre Nähe wagt, setzt sein Leben aufs Spiel.«

»Es bleibt uns keine andere Wahl, wenn wir sie in die Falle locken wollen«, sagte John Marshall.

Rhodan antwortete nicht. Er beobachtete Oro Masut, der, eng gegen die Felsen gepreßt, in die Tiefe kletterte. Rhodan überlegte, ob er seinen Sohn den Bestien entgegenschicken sollte. Vielleicht war es besser, wenn er diese Aufgabe übernahm. Danton hätte ihm eine solche Entscheidung allerdings nicht verziehen.

»Ich verschwinde«, erklärte Danton. Er zog sich zum rückwärtigen Teil des Plateaus zurück, von wo aus man schnell und bequem ins Tal gelangen konnte. Rhodan wollte seinen Sohn aufhalten, doch sein Mund blieb verschlossen.

Unter sich hörte er Oro Masut in den Felsen rumoren.

»Ich habe einen tiefen Spalt gefunden«, teilte ihnen der Ertruser mit. »Er ist groß genug, um die Sprengladung darin unterzubringen.«

Wenige Minuten später tauchte Oro Masut wieder auf dem Plateau auf.

»Alles in Ordnung«, berichtete er. »Jetzt brauchen wir nur noch zu hoffen, daß der Fernimpuls funktioniert, so daß die Ladung im richtigen Augenblick hochgeht.«

Auf Dwellion wurde es schnell dunkel. Als die drei Männer zum Gleiter zurückkehrten, konnten sie die Talsenke bereits nicht mehr erkennen. Rhodan dachte an seinen Sohn. Hoffentlich verfehlten sie ihn nicht.

»Wir landen mit dem Gleiter auf der Straße unten im Tal«, entschied Rhodan.

»Bis Danton und die Bestien kommen, wird es fast dunkel sein«, sagte Oro Masut. »Leider verfügt der Gleiter nicht über Scheinwerfer.«

»Wir werden unsere Helmscheinwerfer einschalten«, sagte Rhodan. »Das wird Danton den Weg zeigen.«

»Nicht nur Danton«, gab Marshall zu bedenken. »Auch die Bestien werden sich nach dem Licht

orientieren.«

»Wir müssen uns darauf verlassen, daß Danton zuerst kommt«, erwiderte Rhodan. »Der Lichtschein unserer Helmscheinwerfer reicht weit genug, so daß wir uns rechtzeitig in Sicherheit bringen können, wenn die Bestien tatsächlich vor Danton eintreffen.«

Schweigend kletterten die drei Männer in den Gleiter. Jeder beschäftigte sich mit seinen eigenen Gedanken. Rhodan machte sich Vorwürfe, daß er seinen Sohn ins Tal hatte gehen lassen. Dantons Aussichten, die Bestien zu überlisten, waren gering. Jedes der Ungeheuer war ums Hundertfache schneller und stärker als der Freihändler.

John Marshall startete. Die Talsenke lag wie ein schwarzer Fluß unter ihnen.

Oro Masut stieß einen ertrusischen Fluch aus.

»Wir können noch nichts sehen«, sagte er. »Vielleicht sind die Bestien schon unter uns.«

»Bei diesen Lichtverhältnissen wird es schwer sein, im richtigen Augenblick zu sprengen«, sagte Marshall. »Es wird knapp werden.«

Jetzt konnten sie unter sich einige helle Flecke ausmachen. Dort standen die Büsche mit den hellgelben Blüten. Kurz darauf sahen sie auch die Straße.

»Die Sicht beträgt bestenfalls sechzig Meter«, murmelte Masut verdrossen. »Sie wird noch schlechter werden. Der Himmel ist wolzig, so daß die Sterne kaum Licht spenden.«

Rhodan überlegte einen Augenblick.

»Landen Sie auf der Straße!« befahl er dann.

Er wagte nicht an die Möglichkeit zu denken, daß Danton und die Bestien diese Stelle bereits passiert haben könnten.

»John, Sie bleiben an der Steuerung. Sie starten, wenn ich Ihnen den Befehl dazu gebe, gleichgültig, was außerhalb des Gleiters geschieht.«

»Ja ... Sir!« sagte der Mutant widerstrebend, als er begriff, daß Rhodan Danton nötigenfalls zu opfern bereit war, um das Leben seiner beiden anderen Begleiter zu schützen.

Rhodan trat hinter den Mutanten.

»Geben Sie mir Ihren Helm, John«, sagte er. »Oro und ich werden die Straße mit den drei Helmscheinwerfern beleuchten.« Er warf dem Ertruser einen Seitenblick zu. »Ihre Waffe, Masut.«

Oro Masut nahm seinen Helm vom Kopf und umklammerte einen Strahlenkarabiner. Mit solchen Waffen konnten die Bestien nicht getötet werden, aber es war möglich, sie ein paar Sekunden aufzuhalten.

Masut und Rhodan nahmen im Einstieg des Gleiters Aufstellung. Sie befestigten die drei Helme am ausgeglühten Metallrahmen. Die Straße vor dem Gleiter wurde in helles Licht gebadet.

Die Minuten verstrichen, ohne daß draußen

jemand auftauchte. Rhodan wurde immer unruhiger. Hatten die Bestien Danton überwältigt und dann einen anderen Weg eingeschlagen? Der Großadministrator lauschte, aber außer dem leisen Summen der eingeschalteten Maschinen war nichts zu hören.

»Ich meine, Danton müßte längst hier sein«, sagte Masut leise.

Rhodan antwortete nicht. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder warteten sie noch einige Zeit, oder sie gaben auf.

Plötzlich ertönte vor ihnen ein Aufschrei. Fast im gleichen Augenblick tauchte Roi Danton im Lichtkreis auf. Rhodan hatte den Freihändler noch nie so schnell rennen sehen.

»Sie kommen!« schrie Danton.

Als er noch fünf Meter vom Gleiter entfernt war, tauchten die beiden Bestien auf. Sie bewegten sich unglaublich schnell, so daß Rhodan bezweifelte, daß Danton sein Ziel erreichen würde.

Da begann Masut zu schießen, und die Bestien verlangsamten ihr Tempo.

Dantons Gesicht war vor Anstrengung verzerrt. Er war sich mit einem letzten verzweifelten Sprung nach vorn und bekam die Unterkante des Einstiegs zu fassen.

»Starten!« rief Rhodan.

Der Gleiter hob sich vom Boden ab. Eine der Bestien hatte den Flugkörper erreicht und prallte mit dem Kopf dagegen.

Ein Ruck erschütterte den Gleiter. Das feste Material wölbte sich unter dem Aufprall. Masut schoß, aber er stand auf unsicheren Beinen und verfehlte sein Ziel. Zwei der Helme lösten sich aus ihrer Verankerung und fielen hinaus. Die Lichtstrahlen der Scheinwerfer beschrieben weite Bogen und beleuchteten abwechselnd die tobenden Bestien, den im Einstieg hängenden Danton und die Straße unterhalb des Gleiters.

Marshall riß die Maschine seitwärts. Das bedeutete ihre Rettung denn die Bestien begannen nun ihrerseits zu schießen. Fauchend zischten die Strahlbahnen durch die Dunkelheit. Der Beschuß dauerte nur Sekunden, dann schwiebte der Gleiter hoch über dem Tal.

Rhodan und Masut zogen den erschöpften Danton herein. Der Freihändler sank in sich zusammen.

Unter ihnen erloschen die beiden Scheinwerfer. Wahrscheinlich trampelten die Bestien rasend vor Wut auf den Helmen herum.

»Fliegen Sie zum Engpaß«, ordnete Rhodan an. »Wir müssen die Bestien erwischen.«

Mit den beiden Helmen, die ihnen noch verblieben waren, leuchteten sie das Land unter sich ab. Kurz darauf erreichten sie die Stelle, wo Masut die Sprengladung angebracht hatte.

»Wir warten hier auf das Eintreffen der beiden Bestien«, sagte Rhodan. »Sobald wir sie sehen können, fliegen wir tiefer ins Tal hinein und zünden die Sprengladung.«

Sie brauchten nicht lange auf ihre Gegner zu warten. Bevor die Bestien sichtbar wurden, blitzten ihre erbeuteten Waffen auf. Einer der beiden Helme wurde getroffen, und der Scheinwerfer erlosch. Für den Bruchteil einer Sekunde geriet der häßliche Kopf einer Bestie in den Bereich des letzten Scheinwerfers. Der Rachen des Ungeheuers war weit geöffnet, so daß die Knochenreihen sichtbar wurden, die dieses Wesen als Zähne benutzte.

John Marshall hatte bereits reagiert. Der Gleiter beschleunigte und jagte vom Engpaß weg. Rhodan stand vor den Kontrollen.

Ohne zu zögern, betätigte er die Taste des Funkgeräts, das die Zündung der Sprengladung auslösen würde.

Ein Lichtblitz erhellt das Tal in der Nähe der Engstelle. Die Berge schienen zu vibrieren. Die steil aufragende Felswand löste sich vom Berghang und rutschte in sich zusammen. Tausende von Tonnen Felsen und pulverisierten Gesteins stürzten lawinenartig in die Tiefe. Die Explosion war so laut, daß Rhodans Trommelfelle noch Minuten später schmerzten.

Rhodan konnte sich vorstellen, daß eine riesige Staubwolke über dem Tal schwebte.

Das Funkgerät knackte, und Rhodan schaltete auf Empfang.

»Es sieht so aus, als hätten Sie die Bestien aufgehalten« meldete sich Agen Thrumb. »Die vier Roboter haben uns ein genaues Bild der Explosionsstelle übermittelt.«

»Konnten Sie sehen, ob die Bestien von den Felsmassen begraben wurden?« fragte Rhodan angespannt.

»Die beiden Kreaturen befanden sich genau in Höhe der Engstelle, als die Sprengladung explodierte«, sagte Agen Thrumb. »Sie müssen erledigt sein.«

Rhodan atmete auf.

»Wir haben es geschafft«, sagte er zu seinen Begleitern. »Die Bestien sind erledigt. Jetzt können wir endlich vernünftige Verhandlungen mit den Aphaneus und den Stützpunktgenieuren fahren. Agen Thrumb, hören Sie noch?«

»Ich höre«, antwortete der Druis.

»Wir haben unser Versprechen gehalten«, sagte Rhodan. »Sie wußten schon immer, daß wir mit guten Absichten gekommen sind, aber Sie wollten es nicht glauben, weil Sie von Vorurteilen gegen zwei Haluter beherrscht wurden. Ich betone noch einmal, daß Icho Tolot und Fancan Teik mit diesen beiden Ungeheuern nichts gemeinsam haben.«

»Das interessiert mich jetzt nicht«, erwiderte Agen Thrumb. »Kommen Sie zur Teststation zurück, dann sehen wir weiter.«

»Werden Sie uns weiterhin wie Gefangene behandeln?«

Der Stützpunktgenieur antwortete nicht, so daß Rhodan zunächst vermutete, er würde nachdenken. Doch dann kam ein ächzender Laut aus dem Lautsprecher.

»Agen Thrumb!« rief Rhodan. »Ist etwas passiert? Was geht in der Teststation vor?«

Die Stimme des Stützpunktgenieurs schien von weit her zu kommen.

»Hier geht überhaupt nichts vor«, sagte Agen Thrumb. »Luro Movon und ich sehen uns gerade eine neue Übertragung der Flugroboter an.«

»Und?« fragte Rhodan. Ein unheilvolles Gefühl stieg in ihm auf.

»In den Felsmassen bewegt sich etwas«, teilte ihm Agen Thrumb mit.

»Natürlich«, sagte Rhodan angespannt. »Die Steine rutschen in sich zusammen. Es wird einige Zeit dauern, bis das Tal an dieser Stelle zur Ruhe kommt.«

»Es bewegt sich etwas«, murmelte Agen Thrumb, als hätte er überhaupt nicht zugehört.

Da wußte Rhodan mit Sicherheit, daß der Stützpunktgenieur ein Wiederaufstauchen der beiden Bestien befürchtete.

»Unmöglich«, sagte Rhodan. »Sie liegen unter einem Trümmerberg begraben. Dort kommen sie nicht mehr heraus.«

»Es sind die Bestien«, sagte Agen Thrumb.

»Glauben Sie wirklich, daß er ... etwas sehen kann?« fragte Oro Masut stockend.

»Hoffentlich nicht«, antwortete Rhodan. »Wenn die Bestien wieder auftauchen, sind sie nur noch ein paar Kilometer von der Hauptschaltstation entfernt. Sie wissen was das bedeutet.«

»Ich kann sie sehen!« schrie Agen Thrumb aus dem Lautsprecher. »Sie wühlen sich aus den Felsen. Ihre Oberkörper sind deutlich sichtbar. Da! Jetzt sind sie ganz heraus. Dwellion ist verloren.«

Rhodan senkte den Kopf. Er wollte jetzt keinen seiner Begleiter ansehen.

Sie hatten alles riskiert und alles verloren.

Die Bestien waren auf dem Vormarsch zur Hauptschaltstation. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die dumfriesischen Schiffe Dwellion in eine Atomhölle verwandeln würden.

Ohne daß er sich dessen bewußt war, hatte Rhodans Gehirn auch im Bewußtsein einer Niederlage angestrengt weitergearbeitet. Jetzt hob der Großadministrator den Kopf und legte John Marshall eine Hand auf die Schulter.

»Gucky oder Ras Tschubai müssen unter allen Umständen versuchen uns hier herauszuholen«, sagte er. »Versuchen Sie, ob Sie noch einmal telepathischen Kontakt mit dem Mausbiber aufnehmen können.«

Die drei anderen Männer schwiegen, als der Mutant sich konzentrierte. Die Minuten verstrichen, und Rhodan sah in einer düsteren Vision wie die beiden Bestien der Hauptschaltstation entgegenstürmten, um alles zu vernichten. Doch soweit würde es nicht kommen. Vorher würden die Dumfries auf Dwellion einen Atombrand entfesseln, in dem alles untergehen würde.

»Nichts«, sagte Marshall bedrückt. »Ich bekomme keine Verbindung.«

»Wahrscheinlich mußte Gucky sich zurückziehen« sagte Rhodan. »Ich vermute, daß die Dumfries den Moskito-Jäger entdeckt und vertrieben haben.«

»Was jetzt?« fragte Oro Masut gelassen.

»Eine Fluchtmöglichkeit scheint sich nicht zu bieten«, antwortete Rhodan. »Wir haben auch keine Aussicht, die Bestien noch aufzuhalten. Trotzdem können wir nicht tatenlos zusehen, wie alles zerstört wird.«

Danton schnippte mit den Fingern.

»Ich habe eine Idee«, sagte er »Agen Thrumb soll uns mit dem Kommandanten der dumfriesischen Flotte verbinden.«

»Wozu?« wollte Perry Rhodan wissen.

Der Freihändler erklärte es ihm.

Rhodans Augen begannen zu funkeln. Der Plan seines Sohnes war nicht schlecht. Es hing jedoch alles davon ab, ob Agen Thrumb und die Dumfries darauf eingingen und ob noch genügend Zeit verblieb.

Agen Thrumb meldete sich sofort als Rhodan ihn über Funk rief.

»Ich brauche eine Funkverbindung zum Kommandanten der dumfriesischen Schiffe«, erklärte Rhodan. »Für Erklärungen ist jetzt keine Zeit, aber ich hoffe, daß wir die Bestien noch aufhalten können.«

»Ich bewundere Ihren Optimismus«, sagte der Stützpunktgenieur. »Ich sehe jedoch keinen Sinn darin, wenn Sie mit dem Raumfahrer sprechen.«

Rhodan hieb mit der Faust auf die Kontrollen.

»Beeilen Sie sich!« drängte er. »Wollen Sie Dwellion verlieren, weil Sie nicht schnell genug reagiert haben?«

Agen Thrumb gab ein undeutliches Brummen von sich.

»Hoffentlich verbindet er uns«, sagte Roi Danton.

Sie warteten, und wieder verstrichen zwei Minuten. Rhodan war sicher, daß die Bestien bereits ein Drittel des verbliebenen Weges zurückgelegt hatten.

Das Funkgerät knackte. Eine rauhe Stimme wurde hörbar.

»Was wollen Sie? Hier ist Karryl Orrayt, der Oberkommandierende der Dumfrie-Flotte.«

»Befindet sich in der Nähe der Hauptschaltstation Dwellions ein Landefeld?« begann Rhodan ohne Umschweife.

»Ja«, antwortete der Dumfrie knapp. Rhodan konnte sich vorstellen, wie die gepanzerte Riesenkröte an den Kontrollen ihres Schiffes hockte und mit starren Augen die Bildschirme beobachtete.

»Wir brauchen ein Beiboot, das groß genug ist, um die beiden Bestien und uns aufzunehmen«, erklärte Perry Rhodan. »Lassen Sie das Schiff durch Fernsteuerung auf dem Landefeld der Station niedergehen. Veranlassen Sie, daß in der Kommandozentrale vier Antigravprojektoren liegen, denn man hat unsere Aggregate so beschädigt, daß wir sie nicht mehr benutzen können. Außerdem brauchen wir in diesem Beiboot eine nukleare Bombe, die sich mit Fernimpuls zünden läßt.«

Eine Weile blieb es still. Der Dumfrie schien zu überlegen.

»Sonst brauchen Sie nichts?« erkundigte er sich schließlich spöttisch.

»Lassen Sie sich nur Zeit!« empfahl ihm Rhodan. »Mit jeder Sekunde, die verstreicht, wird der Untergang dieses Planeten wahrscheinlicher.«

»Ich bin nicht so verrückt, Ihnen ein Schiff und eine Atombombe zu überlassen«, sagte der Dumfrie. »Abgesehen davon, daß es mir völlig klar ist, was Sie vorhaben, darf ich Ihnen solche Mittel nicht in die Hände geben.«

Rhodan zwang sich zur Ruhe. Wenn diese Debatte noch lange dauerte, war ihr Plan sowieso zum Scheitern verurteilt.

»Ich versichere Ihnen, daß unsere geplante Aktion nur gegen die Bestien gerichtet ist«, sagte er. »Wir wollen diesen Planeten retten. Fragen Sie Agen Thrumb, ob wir uns seit unserer Freilassung nicht loyal verhalten haben.«

»Die Beobachtungsroboter haben gezeigt, daß die Terraner es ehrlich meinen«, klang Agen Thrums Stimme auf.

»Ich kann die Verantwortung nicht übernehmen«, sagte Karryl Orrayt. »Ich muß die Entscheidung Ihnen überlassen, Druis.«

»Schicken Sie das Beiboot«, sagte Agen Thrumb. »Und beeilen Sie sich.«

Die Verbindung zu dem Raumschiff riß ab. Agen Thrums schaltete sich jedoch noch nicht aus.

»Nun haben Sie, was Sie brauchen«, sagte er.

»Ja«, sagte Rhodan und gab John Marshall ein Zeichen. »Wir fliegen jetzt zur Hauptschaltstation.«

Der Gleiter schoß durch die Nacht. Marshall hielt auf die helle Stelle am nächtlichen Himmel zu. Dort

lag die große Station, von der aus alle Gebäude Dwellions mit Energie versorgt wurden. Dort standen auch die Transmitter und alle anderen wertvollen Anlagen der Aphaneus.

»Vermutlich ist die gesamte Station hell beleuchtet«, sagte Rhodan, »Wir werden das Landefeld schnell finden. Hoffentlich hat Karryl Orrayt schnell genug geschaltet.«

Irgendwo vor ihnen waren die Bestien. Sie waren sich ihres Sieges bewußt und würden sich nicht beeilen. Rhodan war nicht sicher, ob es überhaupt gelingen würde, die beiden Monstren in das Beiboot zu locken, das Karryl Orrayt zur Verfügung stellen wollte. Dantons Plan setzte voraus, daß die Bestien daran interessiert waren, Dwellion zu verlassen. Sie waren klug genug um zu wissen, daß ihnen auf dieser Welt früher oder später die Vernichtung drohte. Deshalb würden sie jede Gelegenheit benutzen, um vom Planeten der Aphaneus zu fliehen. Die zweite Voraussetzung für das Gelingen von Dantons Vorhaben war, daß die Bestien sich in dieses Beiboot locken lassen würden, bevor sie der Hauptschaltstation einen Besuch abstatteten. Es stand fest, daß die Dumfries mit der Bombardierung Dwellions beginnen würden, sobald die Giganten eines der Gebäude betraten.

John Marshall deutete nach oben.

»Die vier Flugroboter begleiten uns noch immer«, stellte er fest.

»Agen Thrumb interessiert sich dafür, wie wir vorgehen«, meinte Oro Masut.

»Nicht nur das«, sagte Perry Rhodan. »Der Druis wird uns töten lassen, wenn wir den Kampf gegen die Bestien einstellen.«

Sie hatten das Tal hinter sich gelassen. Unter ihnen führte eine breite Straße direkt auf die Hauptschaltstation zu. Sie konnten die verschiedenen Gebäude bereits in der Ferne sehen; weiße Pavillons, die das Licht der ringsum aufgestellten Scheinwerfer reflektierten.

Die Straße war verlassen. Wenn sich dort unten Aphaneus und Dumfries aufgehalten hatten, waren sie längst verschwunden. Die Bestien waren zu gerissen, um sich auf der beleuchteten Straße zu bewegen. Sie gingen im Schutz der Dunkelheit.

Das zur Hauptschaltstation gehörende Landefeld wurde sichtbar. Rhodan überblickte es. Die Enttäuschung ließ ihn die Lippen zusammenpressen. Das versprochene Beiboot war nirgends zu sehen.

Rhodan rief Agen Thrumb über Funk.

»Was wollen Sie?« fragte der Stützpunktgenieur.

»Das Beiboot!« sagte Rhodan. »Es ist nicht da.«

»Es wird schon noch kommen«, meinte Agen Thrumb.

»Die Bestien können jeden Augenblick hier eintreffen«, sagte Rhodan. »Dann ist es zu spät.«

Können Sie Orrayt nicht zu größerer Eile veranlassen?«

»Orrayt ist einer der fähigsten Dumfrie-Kommandanten«, entgegnete der Weißhäutige. »Es ist unnötig, ihn anzuspornen.«

Wütend unterbrach Rhodan die Verbindung.

»Soll ich inzwischen landen?« fragte Marshall.

Rhodan verneinte. Er wollte einen Angriff der Bestien auf den Gleiter vermeiden. Langsam schwebten sie über das Landefeld.

»Da!« rief Marshall. »Das Beiboot.«

Ein sechzig Meter langes und zwanzig Meter durchmessendes Walzenschiff dumfriesischer Bauart senkte sich lautlos auf das Landefeld herab. Die Hauptschleuse stand offen. Als das kleine Schiff aufsetzte, erschien in der Schleuse ein Schwenkarm mit Antigravprojektoren.

»Landen Sie neben dem Beiboot, John«, sagte Perry Rhodan.

Als sie den Gleiter verließen, tauchten am Rand des Landefelds die beiden Bestien auf. Sie waren offenbar unsicher, was sie nun tun sollten. Rhodan griff nach seiner Waffe und sprang aus dem Gleiter.

»Folgt mir!« rief er den anderen zu.

Sekundenlang beunruhigte ihn der Verdacht, Karryl Orrayt könnte sie verraten und in der Zentrale des Walzenschiffs keine Antigravprojektoren hinterlassen haben. Das würde ihren sicheren Tod bedeuten. Rhodan vertrieb diese Idee aus seinem Gehirn. Er mußte darauf bauen daß die Dumfries ehrlich waren.

Rhodan und Masut gelangten als erste unter dem Antigravfeld an und schwebten nach oben.

Danton blieb außerhalb des Wirkungsbereichs stehen und wedelte mit den Armen.

»Roi!« schrie Rhodan. »Was soll das?«

»Ich muß sie anlocken!« rief Danton. Der Ertruser und Rhodan erreichten die Schleuse und schwangen sich hinein. Marshall war unmittelbar unter ihnen, während Danton noch immer auf dem Landefeld stand und den Bestien herausfordernde Worte zurief.

»Er übertreibt«, murmelte Masut sorgenvoll.

Da kamen die Bestien quer über den Platz gerast. Sie waren so schnell, als hätte man sie von ihrem Standort wegkatapultiert. Danton warf sich in das Kraftfeld der Projektoren.

»Schießt!« rief Rhodan Masut und Marshall zu.

Sie nahmen die Bestien unter Feuer. Roi Danton schwebte herauf. Die Bestien verlangsamten ihr Tempo und begannen nun ihrerseits zu schießen. Sie achteten jedoch darauf, daß sie nicht die Außenhülle des kleinen Walzenschiffes beschädigten. Rhodan schloß daraus, daß sie es erobern wollten. Dantons Plan schien zu funktionieren.

Masut packte Danton an den Beinen und zog ihn in die Schleusenkammer.

Die Bestien waren unterhalb der Schleuse angekommen. Schwerelos logen sie nach oben.

»Zur Zentrale!« befahl Rhodan. »Schließt die innere Schleusenwand. Masut und Danton versuchen, die Bestien am Eindringen in die Zentrale zu hindern, bis wir die nötige Höhe erreicht haben, um das Schiff zu verlassen und die Bombe zu zünden.«

Perry Rhodan atmete auf, als die Schleusenwand hinter ihnen zuglitt. Die Bestien würden mindestens eine Minute brauchen, um sie aufzubrechen. Das war ein Teil des Zeitgewinns, den die vier Männer benötigten.

Danton und Masut blieben im Hauptraum zurück und bezogen in zwei Nischen Deckung, während Rhodan und John Marshall in Richtung der Zentrale weitereilten.

Das Schott zur Zentrale stand offen.

Im Kommandosessel lagen vier tornisterförmige Geräte.

Rhodan hob eines davon triumphierend hoch.

»Die Antigravprojektoren!« rief er. »Karryl Orrayt hat nichts vergessen.«

Im zweiten Sitz lag die Bombe und das Gerät für die Fernzündung. Rhodan streifte es über den rechten Arm und schob die Bombe unter den Sitz. Dann öffnete er die kleine Mannschleuse, die zur Zentrale gehörte.

»Von hier aus werden wir fliehen«, sagte er.

Inzwischen hatte Marshall sich im Pilotensitz niedergelassen, und seine Hände glitten über die Kontrollen. Die Schalter und Hebel waren übersichtlich angeordnet und glichen jenen, die die Männer noch vom Gleiter her kannten.

Aus dem Innern des Schiffes kamen dumpfe Geräusche. Rhodan schloß daraus, daß die Bestien bereits in der Schleusenkammer waren und nun gegen die innere Schleusenwand vorgingen.

Das Dröhnen der Triebwerke durchlief das Schiff.

Rhodan stand neben der Mannschleuse und hielt sich fest. Das Schiff hob sich vom Boden ab und gewann an Höhe. Rhodan schnallte den Antigravprojektor um. Durch die offene Schleuse fuhr der Wind herein.

Roi Danton kam rückwärts in die Zentrale getaumelt. Er ließ seine Waffe fallen. Mit wenigen Schritten war Rhodan bei ihm und fing ihn auf.

»Masut hält sie noch auf«, sagte Danton atemlos. »Sie sind bereits im Hauptgang.«

Rhodan zog seinen Sohn einen Antigravprojektor über. Er schob den Freihändler auf die Schleuse zu.

»Wirst du es schaffen?«

Danton brachte ein zuversichtliches Grinsen zustande.

»Natürlich schaffe ich es.«

Mit ausgestreckten Armen sprang er hinaus. Rhodan hielt den Atem an. Wieder zweifelte er an

Karryl Orrayts Ehrlichkeit und befürchtete, die Projektoren könnten nicht funktionieren. Doch als er hinausblickte, sah er Danton fünfzig Meter unterhalb durch die Luft schweben. Das Licht vom Landefeld reichte gerade aus, um ihn sichtbar zu machen.

»Los John!« rief Rhodan. »Jetzt sind Sie an der Reihe. Schalten Sie auf automatische Steuerung.«

Marshall nickte verbissen und manipulierte an den Schaltungen. Dann sprang er auf und legte ein Antigravgerät an. Rhodan deutete auf die offene Schleuse. Der Mutant zögerte. Seine Blicke waren deutlicher als alle Worte. Er fragte sich, was mit Rhodan geschehen würde.

»Ich warte auf den Ertruser«, sagte Rhodan.
»Springen Sie jetzt, John!«

Marshall wußte, daß ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. In wenigen Augenblicken würde das Schiff so stark beschleunigen, daß ein Absprung unmöglich war. Im Weltraum konnten sie das Schiff nicht mehr verlassen, denn sie besaßen ihre Helme nicht mehr.

Draußen im Gang erfolgte eine Explosion. Marshall hörte sie und fragte sich, ob sie Oro Masut noch einmal wiedersehen würden. Er warf Rhodan einen letzten Blick zu und verließ das Schiff durch die Mannschleuse.

Rhodan rannte quer durch die Zentrale und riß das Schott zum Hauptgang auf.

Oro Masut kniete unmittelbar vor ihm und feuerte auf die beiden Bestien, deren Oberkörper durch ein zerfetztes Schott weiter vorn im Gang ragten. Die Ungeheuer hatten dumfriesische Waffen, aber sie erwidernten das Feuer nicht. Sie schienen zu ahnen, daß ihr Leben in Gefahr war und setzten alles daran, um in die Zentrale zu gelangen.

Rhodan zog dem Ertruser von hinten den Antigravprojektor über den Kopf.

»Zurück, Masut!« rief er ihm zu.

Masut sprang auf die Beine. Seine Augen waren blutunterlaufen. Sein häßliches Gesicht glänzte.

Rhodan deutete auf die offene Schleuse.

»Hoffentlich komme ich durch«, sagte Masut.

Rhodan schlug das Schott zur Zentrale zu. Gleich darauf prallte ein schwerer Körper dagegen. Die Stahlwand beulte sich nach innen. Rhodan wußte, daß sie bereits beim zweiten Aufprall dem Druck des Bestienkörpers nachgeben würde.

Masut hatte die Schleuse erreicht und sprang hinaus. Da zerbarst das Schott, und eine Bestie stürmte in die Zentrale. Aus ihren dunklen Augen starnte sie Rhodan haßerfüllt an. Dann hob sie ihre Waffe.

Rhodan ließ sich rückwärts aus der offenen Schleuse fallen. Der heiße Strahl eines blitzschnell abgefeuerten Schusses fauchte an ihm vorbei. Dann sah er das Walzenschiff hoch über sich. Er begriff, daß sie gerettet waren.

Er brachte seinen Körper unter Kontrolle. Tief unter ihm war ein heller Fleck: die Hauptschaltstation von Dwellion.

Jetzt würde das dumfriesische Schiff beschleunigen. Innerhalb weniger Sekunden mußte es die Schwelle zum Weltraum erreichen. Die vier Beobachtungsroboter waren verschwunden.

Rhodan griff an seinen Arm und betätigte den kleinen Impulsgeber.

Der Himmel über Dwellion wurde hell, und rollender Donner durchlief die Lufthülle des Planeten.

In dem Augenblick, da die Bestien sich in Sicherheit gefühlt hatten, waren sie in einer Atomexplosion gestorben.

*

Es war noch keine Minute verstrichen, als über den vier Männern eine Space-Jet auftauchte. Das Diskusschiff mußte den Augenblick der Verwirrung in den Reihen der dumfriesischen Flotte ausgenutzt haben, Roi Danton hob beide Arme.

»Hier!« rief er in die Nacht. »Hier sind wir!«

»Sei nur ruhig!« besänftigte ihn Rhodan. »Ich bin sicher, daß sie uns sehen. Sie werden uns abholen.«

»Ich habe Kontakt mit Gucky«, berichtete John Marshall erregt. »Er befindet sich an Bord der Space-Jet. Er fragt, ob wir noch ein paar Sekunden warten können, oder ob er uns sofort holen soll.«

»Er soll sich schonen«, sagte Rhodan. »Er braucht seine Kraft noch.«

Die Space-Jet flog mit eingeschalteten Antigravprojektoren dicht neben den Männern. Die Schleuse öffnete sich. Rhodan und seine Begleiter hielten darauf zu.

Eine dunkelhäutige Gestalt im Kampfanzug empfing sie in der Schleusenkammer.

»Hallo, Ras!« begrüßte Rhodan den Teleporter.

»Ich bin froh, Sie zu sehen, Chef«, gab Ras Tschubai zurück. »Alles in Ordnung?«

»Ja, aber es gibt noch Arbeit für Gucky und Sie. Ihr müßt die beiden Wissenschaftler herausholen.«

Tschubais Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

»Der Kleine und ich hatten schon befürchtet, daß es für uns überhaupt nichts zu tun gäbe«, sagte er.

*

Dr. Lieber fragte sich zum wiederholten Mal wieviel Stunden seit dem Aufbruch Perry Rhodans und der drei anderen Männer verstrichen sein mochten. Die Dumfries hatten ihn und Dr. Beriot in einen erhaltenen Raum der Teststation eingesperrt und kümmerten sich nicht um sie. Nur einmal war einer der Krieger hereingekommen und hatte den

beiden Männern etwas zum Trinken gebracht. Dr. Lieber war gezwungen gewesen, Beriot das Getränk einzuflößen, denn der Physiker war nicht in der Lage, den Becher zu halten. Er schien überhaupt nicht zu merken, daß er etwas zu sich nahm.

Die meiste Zeit saß Dr. Lieber am Lager seines Kollegen, obwohl es auch Minuten gab, da er ruhelos in dem kleinen Raum auf und ab ging und sich fragte, was außerhalb ihres Gefängnisses vorgehen mochte.

Die Schmerzen in seinem Oberarm hielten ihn wach. Er verwünschte die Rücksichtslosigkeit der Aphaneus, die sich nicht um ihn kümmerten. Es hätte den Psychologen wahrscheinlich keine Schwierigkeit bereitet, ihm zu helfen.

Dr. Lieber wußte nicht, wieviel Stunden verstrichen waren als die Teststation von einer Erschütterung durchlaufen wurde. Er fragte sich ob die Bestien zurückgekommen waren, oder ob irgendeine Explosion erfolgt war. Er konnte nicht wissen daß eine Space-Jet in den obersten Luftsichten aus dem Linearflug materialisiert war und dabei orkanartige Stürme und Erdbeben ausgelöst hatte.

Beunruhigt erhob er sich und ging zur Tür.

Draußen blieb alles still. Er wurde den Verdacht nicht los, daß die Aphaneus und Dumfries längst zum Raumhafen verschwunden waren. Vielleicht stellte die Erschütterung die er registriert hatte, den Anfang vom Ende des Planeten Dwellion dar.

Der Chefmathematiker war Realist genug um zu wissen, was die Aphaneus mit dieser Welt machen würden, wenn es nicht gelingen sollte, die von Perry Rhodan freigelassenen Bestien zu überwinden.

Dr. Lieber preßte ein Ohr gegen die Tür.

»Hallo, Josef!« rief da eine helle Stimme hinter ihm. »Wie geht's?«

Der Wissenschaftler fuhr herum. Mitten im Raum stand Gucky, beide Ärmchen in die Hüften gestemmt und den Nagezahn unternehmungslustig vorgestreckt. Dr. Lieber gab sich Mühe, seine freudige Überraschung zu verbergen.

»Was heißt hier Josef?« erkundigte er sich säuerlich. »Für dich bin ich immer noch Doktor Lieber.«

»Also gut, Doktor Josef«, sagte Gucky gleichgültig. »Dann nehme ich Jean und verschwinde wieder. Du kannst sehen, wie du klarkommst.«

Er watschelte auf das Lager des Physikers zu.

»He!« rief Dr. Lieber. »Das kann doch nicht dein Ernst sein. Laß mich nicht im Stich, mein Freund. Meinetwegen kannst du Josef zu mir sagen.«

»Tut mir leid, Doc«, sagte Gucky stolz. »Was ich gesagt habe, besitzt Gültigkeit. Ich rette Jean und lasse dich zurück. Ich bin überzeugt davon, daß es dir im Laufe der nächsten fünfzig Jahre gelingen wird, den Aphaneus klarzumachen, daß du Doktor Lieber

bist.«

»Sag Josef zu mir!« flehte Dr. Lieber. »Sag Josef zu mir, aber hole mich hier heraus.«

»Nein!« Gucky blieb hart. Er packte Dr. Beriot und warf dem fassungslosen Dr. Lieber noch einen vernichtenden Blick zu.

Eine Sekunde später war er mit seiner Last entmaterialisiert.

»Das gibt es doch nicht!« stammelte Dr. Lieber. »Er kann mich doch nicht hier zurücklassen. Bestimmt kommt er wieder.«

Da materialisierte Ras Tschubai unmittelbar neben dem Wissenschaftler. Dr. Lieber atmete erleichtert auf.

»Hallo, Doc!« rief Tschubai. »Wie fühlen Sie sich?«

»Sie können mich Josef nennen«, versicherte Lieber hastig.

Der Teleporter runzelte die Stirn.

»Wie?« fragte er verständnislos.

»Josef!« wiederholte Dr. Lieber mechanisch. »Sie können mich Josef nennen.«

»Was?« fragte Tschubai verwirrt. »Ist etwas nicht in Ordnung, Doktor? Haben Sie Schwierigkeiten?«

Dr. Lieber vergaß seine Schmerzen und stieß einen völlig unakademischen Fluch aus.

»Zum Teufel mit euch allen!« schrie er.

Ras Tschubai dachte daran, daß dieser Mann längere Zeit Gefangener der Aphaneus gewesen war. Man durfte ihm nichts verübeln. Er hatte viel durchgemacht.

So packte er den Wissenschaftler an der Schulter und teleportierte mit ihm an Bord der Space-Jet.

12.

Die Space-Jet war in ihren Hangar an Bord der CREST IV zurückgekehrt.

Das Flaggschiff der Solaren Flotte stand wieder im Ortungsschutz der roten Doppelsonne. Die sechs Männer, die Gefangene von Agen Thrumb gewesen waren, befanden sich an Bord und in Sicherheit. Dr. Jean Beriot und Dr. Lieber wurden in der Krankenstation behandelt.

Unmittelbar nach seiner Ankunft an Bord der CREST IV hatte Perry Rhodan einen Funkspruch an Agen Thrumb absetzen lassen. Noch einmal hatte Rhodan sein Bedauern über die Freilassung der beiden Bestien ausgedrückt. Gleichzeitig hatte der Großadministrator um Verhandlungen mit dem Stützpunktgenieur ersucht.

Sollten Agen Thrumb und Luro Movon Verhandlungen ablehnen, hatte Rhodan damit gedroht, den Geheimplaneten der Bestien in M-87 anzufliegen. Dort wollte er mit Hilfe der beiden Haluter Kontakt mit den Gegnern der

Stützpunktgenieure aufnehmen.

Rhodan hatte in diesem Funkspruch weiterhin erklärt, daß er und seine Freunde sich über den Unterschied zwischen Halutern und Bestien völlig im klaren seien, daß sie aber zu ihrer eigenen Sicherheit gezwungen sein würden, mit den Bestien in Verbindung zu treten, wenn die Konstrukteure des Zentrums und ihre Helfer, die Stützpunktgenieure, nicht mit sich reden ließen.

Seitdem die CREST IV diesen Funkspruch abgestrahlt hatten, waren zwei Stunden vergangen. Die Terraner hatten keine Antwort erhalten.

Der Funkspruch war noch nicht einmal bestätigt worden.

Im System der gelben Sonne Dewell blieb alles still. Nachdem fünf Stunden vergangen waren, blickte Rhodan ungeduldig auf seine Uhr.

»Wir müssen eine Entscheidung treffen«, sagte er zu Atlan. »Entweder brechen wir auf und täuschen den Stützpunktgenieuren einen Anflug an die Bestienwelt vor, oder wir warten weiterhin.«

»Wir sollten noch etwas warten«, schlug Atlan vor.

»Wir dürfen nicht vergessen, daß auf Dwellion jetzt chaotische Zustände herrschen. Agen Thrumb und Luro Movon werden einige Zeit brauchen, bis sie die Ordnung wiederhergestellt haben. Vielleicht setzen

sie sich dann mit uns in Verbindung.«

»Man wird eine zu lange Wartezeit als Schwäche auslegen«, warf Oberst Merlin Akran ein.

»Nach den Vorfällen auf Dwellion hält man uns nicht mehr für schwach«, entgegnete Rhodan. »Während die gefürchteten Dumfries unter dem Einfluß der Zellstrahlung in Panik gerieten, haben wir die Bestien vernichtet. Das muß Agen Thrumb zu denken geben.«

Atlan ließ sich in einen Pneumosessel fallen.

»Ich war schon immer gegen überstürztes Handeln«, sagte er.

Rhodan verstand den Seitenhieb, aber er lächelte nur. Er wußte, daß sie einige entscheidende Vorteile errungen hatten.

Vielleicht lag der Tag der Rückkehr in die Heimatgalaxis nicht mehr so fern. Sie mußten nur Geduld haben.

Rhodan begegnete den Blicken seines arkonidischen Freundes.

»Ich bin einverstanden«, sagte er. »Wir warten.«

END E

Die Gefangenen mußten auf der Welt der Psychologen das Chaos entfesseln, um ihre Freiheit wiederzuerlangen. Wieder an Bord der CREST zurückgekehrt, beginnt Perry Rhodan ein gefährliches Spiel. Er stellt den Herren von M-87 ein Ultimatum, um die Entscheidung zu erzwingen ...

DIE KOSMISCHE FALLE.